Appian's von Alexandrien

# Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Bla-
felden im Königreich Würtemberg.

Zwölftes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper
in Wien.
1834.

# Appian's Römische Bürgerkriege.

## Inhalt des fünften Buchs.

Cap. 1. Uebersicht des in diesem Buche zu Erzählenden. Zusammenhang mit der Geschichte von Aegypten. Cap. 2. Aus den Trümmern der Partei des Cassius und Brutus bildet sich eine neue Heeresmacht. Cassius, der Parmesaner, Clodius, Turulius, Cicero der jüngere, Lepidus, Murcus und Domitius vereinigen sich. Cap. 3. Cäsar geht nach Italien zurück, Antonius nach Asien. Vertheilung der Provinzen und des noch diensithuenden Heeres. Cap. 4. 5. Antonius in Ephesus. Seine Rede an die Griechen und Asiaten. Geldforderung zur Belohnung des siegenden Heeres. Cap. 6. Gegenvorstellungen der Griechen. Entscheidung. Cap. 7. Antonius bereist die Provinzen. Entschädigungen für die Lycier, Rhodier und Andere. Entscheidung von Streitigkeiten. Sisinna. Cap. 8. Zusammenkunft mit Cleopatra. Ihre Rechtfertigung. Antonius von ihren Reizen gefesselt. Cap. 9. Veränderung, die mit ihm vorgeht. Er läßt sich ganz von Cleopatra beherrschen. Grausamkeit gegen Arsinoe, Serapion und Andere. Vereitelter Anschlag gegen Palmyra. Cap. 10. Veranlassung zum balderfolgten Parthischen Kriege. Syrische Gewalthaber. Ihr Entstehen. Ihre Flucht nach Parthien. Aufregung des Landes. Antonius

reist zu Cleopatra. Cap. 11. Sein Winteraufenthalt und Leben in Alexandria. Cap. 12. Cäsar kommt nach seiner Genesung nach Rom. Schwierigkeiten bei der Uebersiedlung des Heeres in Pflanzstädte. Beschwerden der ausersehenen Städte. Theilnahme der Römer. Cap. 13. Gewaltthaten des Heeres bei der Besitznahme, denen Cäsar nicht zu steuern vermag. Zuneigung dieser Leute zu Cäsar. Cap. 14. Eifersucht der Freunde des Antonius bei dieser steigenden Neigung. Cabalen dagegen bei den Uebersiedlungen. Neue Klagen über Gewaltthätigkeiten der Colonisten. Cap. 15. Warum ihnen Cäsar nicht abhelfen konnte. Beispiele von Uebermuth der Soldaten. Vorfall im Theater. Cap. 16. Vorfall auf dem Marsfelde. Ermordung des Hauptmanns Nonius. Cäsar's Mäßigung und deren günstiger Eindruck. Cap. 17. Ursachen dieses Mangels an Mannkzucht bei den Heeren. Cap. 18. Hungersnoth, Diebstähle und Unruhen in Rom. Cap. 19. Mißhelligkeiten zwischen Cäsar und Lucius Antonius, genährt von Fulvia, der Gemalin des Antonius. Umtriebe des Lucius in den Colonien. Cap. 20. Vermittlungsversuch zu Teanum. Bedingungen der Aussöhnung. Cap. 21. Die Bedingungen kommen nicht in Vollzug. Neue Spannung. Lucius und Fulvia ziehen sich nach Präneste zurück. Abermalige Sühneversuche. Cap. 22. Barsche Erklärung und Forderung des Manius. Beiderseitige Rüstung zum Kriege. Cap. 23. Die zwei Legionen von Ancona versuchen noch einmal eine gütliche Beilegung des Streites. Beabsichtigte Zusammenkunft zu Gabii. Der Versuch wird abermals vereitelt. Cap. 24. Der Krieg ist beschlossen. Stärke des Heeres von Lucius und von Cäsar. Sonstige Hülfsquellen auf beiden Seiten. Cap. 25. Was dem Cäsar außerhalb Italien zu schaffen machte. Wachsende Macht des Pompejus. Cap. 26. Krieg zwischen Sextius und Fango, Cäsars Legat, in Libyen. Letzterer unterliegt. In Spanien betriegt König Bocchus den Unterbefehlshaber Cäsar's, Carinas. Ahenobarbus beunruhiget die Küstenländer und Brundusium. Cap. 27. Werbungen des Cäsar und Lucius. Aufstand in den Städten Italiens. Lucius findet mehr Anhänger in

den Städten, Cäsar bei den neuangesiedelten Soldaten. Cap. 28. Cäsar versammelt den Senat und die Ritter und fordert sie zu nochmaligen Vermittlungsversuchen auf. Cap. 29. Die abermalige Deputation verfehlt ihres Zwecks. Eröffnung des Kriegs. Auszug Cäsars. Lepidus bleibt in Rom. Uebergang vieler Edlen zu Lucius. Cap. 30. Meutereien unter zwei Legionen des Lucius: noch glücklich gestillt. Cäsar greift den Furnius an und belagert ihn in Sentia. Lucius eilt gegen Rom und verjagt den Lepidus daraus. Versprechungen, die er in offener Volksversammlung macht wegen Abschaffung des Triumvirats. Cap. 31. Er zieht wieder von Rom aus. Barbatius veranlaßt Mehrere, auf Cäsars Seite zu treten. Lucius zieht dem Salvidienus entgegen. Agrippa's Diversion zu dessen Gunsten. Lucius kommt in die Enge. Cap. 32. Er wird nach Perusia gedrängt und daselbst von Agrippa, Salvidienus und Cäsar'n selbst belagert. Asinius und Ventidius zögern, ihm zu Hülfe zu kommen. Mißliche Lage. Cap. 33. Cäsar umzieht Perusia mit Wall und Graben. Asinius, Ventidius und Plancus werden zurückgedrängt. Belagerungsarbeiten von Perusia. Cap. 34. Hungersnoth in der Stadt. Versuchter Ausfall des Lucius mißlingt. Der Pöbel in Rom murrt und raubt Getraide. Cap. 34. Asinius, Ventidius und Plancus versuchen vergeblich den Lucius zu entsetzen. Abermals mißlungener nächtlicher Ausfall desselben. Steigende Hungersnoth, in der Stadt Hungersterben der Sclaven. Cap. 36. Verzweifelter Ausfall des Lucius bei hellem Tage. Werkzeuge und Maschinen, die sie dabei gebrauchten. Cap. 37. Einzelne ersteigen die Mauer. Verzweifelter Kampf. Lucius muß sich abermals zurückziehen. Cap. 38. Anstalten Cäsar's gegen ähnliche Angriffe. Muthlosigkeit im Heere des Lucius. Ueberläuferei. Wunsch nach Frieden wird allgemein. Cap. 59. Rede des Lucius an sein Heer. Cap. 40. Er schickt drei Abgeordnete an den Cäsar. Dessen Erklärung. Er zeigt sich zu einer Amnestie geneigt, mit Ausnahme seiner persönlichen Feinde. Cap. 41. Letztere verlangen gleiche Bedingungen für Alle und eine zweite Gesandtschaft. Lucius macht sich

selbst auf den Weg zu Cäser'n. Dieser geht ihm entgegen. Nähere Umstände dieses Zusammentreffens. Cap. 42. 43. 44. Rede des Lucius. Er entwickelt die Gründe seines Verfahrens, nimmt alle Schuld auf sich, ergibt sich dem Cäsar unbedingt und bittet um Amnestie für seine Freunde und sein Heer. Cap. 45. Erwiederung Cäsar's. Eindruck, welchen dieses Zusammentreffen auf Beide macht. Cap. 46. Lucius schickt sein Heer zu Cäsar'n. Freundlicher Empfang, den es bei Cäsar's Leuten findet. Diese bestürmen Cäsarn selbst mit Bitten um Verzeihung. Cap. 47. Cäsar willfahrt ihnen. Allgemeine Freude. Cap. 48. Lucius und die übrigen Edlen werden in Cäsars Lager berufen. Ihre Aufnahme. Die Bewohner von Perusia erhalten Verzeihung mit Ausnahme ihres Senats. Aemilius Lucius wird verschont. Cap. 49. Ein Einwohner von Perusia zündet selbst sein Haus an. Die Flammen verbreiten sich über die ganze Stadt. Cäsar versöhnt sich öffentlich mit Allen. Das Heer dringt auf den Tod seiner erbittertsten Feinde. Ende dieses Krieges. — Cap. 60. Asinius und die andern Heerführer von der Partei des Antonius ziehen sich der Meeresküste zu. Zwei Legionen des Plancus gehen über. Fulvia flieht nach Brundusium und segelt mit Plancus ab. Freundschaftsbündniß zwischen Asenobarbus und Antonius. Cap. 51. Cäsar übernimmt nach dem eingetretenen Tode des Calenus dessen Heer und zwei Provinzen von Antonius. Cap. 52. Antonius reist von Alexandrien ab. Zusammentreffen mit seiner Gemalin Fulvia in Athen. Pompejus schickt ihm seine Mutter Julia. Versuche, ihn mit dem Pompejus auszusöhnen und ein Bündniß zu Stande zu bringen. Erklärung des Antonius. Cap. 53. Cäsar in Rom. Sein Versuch, die Colonisten gegen den Antonius zu stimmen. Stärke von Cäsars Heer. Sein Mangel an Schiffen. Vermählung Cäsars mit der Scribonia. Er verschickt die ihm verdächtigen Anhänger des Antonius. Lepidus wird nach Libyen gesendet. Cap. 54. Patriotische Erklärung des Lucins Antonius gegen den Cäsar, welcher dieser seine Achtung nicht versagen kann. Er verschickt auch ihn auf ehrenvolle Weise nach Spanien als Befehlshaber. Cap.

55. Antonius segelt von Corcyra in das Jonische Meer. Zusammentreffen mit der Flotte und dem Heere des Ahenobarbus. Mißtrauen. Vereinigung der beiden Männer. Antonius als Oberbefehlshaber anerkannt. Cap. 56. Sie segeln vor Brundusium und werden nicht eingelassen. Einschließung der Stadt. Besetzung anderer Küstenplätze. Anschließen an Pompejus, welcher Sardinien durch Menodorus wegnehmen läßt und einige Italienische Städte belagert. Cap. 57. Cäsar schickt den Agrippa zu Hülfe. Weigerung der Colonisten, gegen den Antonius zu ziehen. Cäsar beschwichtigt sie in Person und bezieht ein Lager bei Brundusium. Cap, 58. Antonius läßt Verstärkung kommen. Keiegslist. Anstalten zur Belagerung. Schlimme Nachrichten. Er überfällt den heranziehenden Servilius und nimmt ohne Schwertstreich fünfzehnhundert Reiter gefangen. Cap. 59. Besprechungen zwischen den Soldaten beider Heerführer. Nachricht von dem Tode der Fulvia. Ansichten über dieses Ereigniß. Cap. 60. Coccejus sucht den Vermittler zwischen Antonius und Cäsar zu machen. Er holt den Antonius über seine Gesinnung aus. Seine Reise zu Cäsar. Cap. 61. 62. Zwiegespräch zwischen Cäsar und Coccejus, betreffend die Irrungen Cäsar's mit Antonius, die Wegnahme der Provinzen des Calenus, die Verschließung von Brundusium, die Verbindung des Antonius mit Ahenobarbus und Pompejus. Cap. 63. Coccejus kehrt zu Antonius zurück mit Briefen Cäsars an die Julia. Er und Julia bestimmen den Antonius zur Zurücksendung des Pompejus nach Sicilien und Verschickung des Ahenobarbus nach Bithynien. Cap. 64. Cäsars Heer wählt Abgeordnete zur Versöhnung beider Männer, welche auch gelingt. Verlobung des Antonius mit Cäsers Schwester Octavia. Freude des Heeres. Cap. 65. Uebereinkunft zwischen dem Antonius und Cäsar. Ersterer bekommt den östlichen, Letzterer den westlichen Theil des Römischen Gebiets. Ahenobarbus wird in den Vertrag eingeschlossen. Antonius sendet den Ventidius gegen den Labienus und die Parther. Cap. 66. Grund der Weigerung Cäsars, sich auch mit Pompejus auszusöhnen. Sie kommen nach Rom.

Vermählung des Antonius. Hinrichtung des Manius und Salvidienus. Cap. 67. Hungersnoth in Rom. Erbitterung des Volkes gegen die Machthaber, die daran Schuld seyen. Wuth über ein neues Auflagengesetz von Cäsar. Allgemeine Aufregung. Cap. 68. Cäsar vom Volke mit Steinen angegriffen und verwundet. Antonius kommt ihm zu Hülfe und stillt den Aufstand durch Angriffe seiner Soldaten. Die Leichname werden in die Tiber geworfen. Cap. 69. Neuer Versuch des Antonius, den Cäsar und Pompejus zu versöhnen. Libo muß als Vermittler kommen. Er bewirkt einen persönlichen Zusammentritt der drei Männer. Cap. 70. Die Anhänger des Pompejus rathen diesem zum Frieden. Nur Menodorus ist anderer Ansicht. Heimtückisches Verfahren des Pompejus gegen den Murcus, dem er Mörder nachschickt. Cap. 71. Zusammenkunft der drei Männer bei Aenaria ohne Erfolg. Weitere Unterhandlungen durch hin- und hergehende Freunde. Zugeständnisse wegen der Geächteten, welche diese aus Mißtrauen gegen den Pompejus annehmen. Cap, 72. Abermalige Zusammenkunft bei Puteoli. Vereinigung. Punkte der Uebereinkunft in Beziehung auf die Person des Pompejus und auf die Geächteten. Cap. 73. Die Männer bewirthen sich gegenseitig, jedoch nicht ohne Vorsichts-Maßregeln. Gerücht vom Anschlag des Menodorus, welchen Pompejus abweist. Sie suchen sich durch Vermählung fester zu verbinden. Ernennung der Consuln auf die nächsten vier Jahre. Cap. 74. Pompejus geht nach Sicilien zurück, Cäsar und Antonius nach Rom. Allgemeine Freude über die geschehene Versöhnung. Die Geächteten kehren nach Rom zurück. Neuer Jubel. Cap. 75. Cäsar zieht nach Gallien, Antonius gegen die Parther, zuvörderst gegen die Parthener und Dardaner. Cap. 76. Er überwintert mit Octavia in Athen. Seine dortige Lebensart und deren plötzliche Umwandlung bei Anbruch des Frühjahrs. Cap. 77. Neuer Bruch zwischen Cäsar und Pompejus. Veranlassung dazu. Cap. 78. Menodorus, dem Pompejus entfremdet, nähert sich Cäsar'n und unterhandelt wegen des Uebertritts. Verabredete Zusammenkunft mit Antonius

in Brundusium. Cap. 79. Antonius kommt, erwartet aber den noch ausbleibenden Cäsar nicht und widerräth schriftlich den Krieg. Cap. 80. Cäsar läßt sich von Menodorus Sardinien und Corsica übergeben. Rüstungen. Unterbefehlshaber Menodorus, Calvisius und Cornificius. Kriegsmanifest. Cap. 81. Sie segeln auf Sicilien los. Pompejus erwartet den Cäsar zu Messene. Den übrigen schickt er den Menecrates, persönlichen Feind des Menodorus. Zusammentreffen bei Cumä. Nachtheilige Lage der Cäsarianer. Cap. 82. Persönlicher Kampf des Menodorus und Menecrates. Beide verwundet. Menodorus erobert zuletzt das Schiff des Menecrates, der sich in die See stürzt. Cap. 83. Abwechselnde Erfolge auf dem Flügel des Calvisius. Die Pompejaner haben im Ganzen die Oberhand. Demochares segelt aber dennoch, durch den Verlust des Menecrates bestürzt, nach Sicilien zurück. Cap. 84. Calvisius läßt seine Schiffe ausbessern. Cäsar stößt bei Messene mit Uebermacht auf den Pompejus, greift ihn aber nicht an, weil Calvisius ihm noch fehlt. Cap. 85. Cäsar, dem Calvisius entgegensegelnd, wird von Pompejus angegriffen, vermeidet aber eine Seeschlacht. Nachtheilige Stellung seiner Schiffe beim Rückzuge gegen die Küste. Angriff von Demochares und Cäsars Verlust. Cap. 86. Cäsar geht an's Land. Muthvolles und glückliches Unternehmen des Cornificius gegen den Demochares. Calvisius und Menodorus erscheinen im Anzug. Die Pompejaner ziehen sich deßwegen zurück. Cap. 87. Noth der an's Land auf die Berge Geflüchteten und Cäsars selbst. Ein glücklicher Zufall führt die dreizehnte Legion herbei, welche die Nothleidenden pflegt. Nachricht von der Ankunft des Calvisius. Cap. 88. Cäsars Verlust an Schiffen. Er läßt sie unter dem Schutz des Calvisius ausbessern. Heftiger Seesturm. Ungünstige Lage von Cäsars Flotte an der Küste. Verderbliche Klippen und Zerschellen der Schiffe an einander selbst. Cap. 89. Menodorus und einige Andere helfen sich, indem sie tiefer in die See gehen. Unglückliche Lage der Uebrigen. Ueberall Nichts als Schiffbruch und Verderben. Cap. 90. Gesteigerte Noth in der Finsterniß der Nacht. Der Sturm legt sich erst gegen Mor=

gen. Der größte Theil von Cäsars Flotte und Mannschaft ist verloren. Cap. 91. Cäsar geht nach Vibon und ertheilt seinen Befehlshabern die nöthigen Befehle. Unthätigkeit des Pompejus. Cap. 92. Verstimmung Cäsars über seine mißliche Lage. Er schickt den Mäcenas an den Antonius. Günstiger Erfolg dieser Sendung. Nachricht von einem Siege Agrippa's in Aquitanien. Neue glänzende Rüstung. Cap. 93. Antonius kommt mit einer Flotte nach Tarent. Cäsar ist anderer Gesinnung geworden und lehnt seine Hülfe ab. Gründe, warum Antonius nachgibt. Octavia muß die Vermittlerin machen. Cäsar sagt endlich eine Zusammenkunft zu. Cap. 94. Zusammenkunft der beiden Männer zwischen Metapont und Tarent. Sie überbieten sich in Zeichen von Vertrauen. Cap. 95. Sie tauschen Schiffe und Heer gegenseitig aus. Geschenke. Verlängerung des Triumvirats auf weitere fünf Jahre aus eigener Machtvollkommenheit. Antonius geht nach Syrien. Octavia bleibt bei Cäsar. Cap. 96. Menodorus geht wieder zu Pompejus über. Cäsar nimmt dem Calvisius den Oberbefehl und gibt dem Agrippa die Flotte. Feierliche Einweihung der Flotte Cäsars. Cap. 97. Cäsar, Lepidus und Taurus schicken sich an, von verschiedenen Seiten den Pompejus in Sicilien zur See zu überfallen. Dieser hält sich gefaßt. Cap. 98. Der Angriff erfolgt, aber nur Lepidus ist glücklich; Taurus kehrt nach Tarent zurück; Cäsars Flotte leidet sehr durch einen Sturm. Cap. 99. Er schickt den Mäcenas nach Rom, dort zu beruhigen, und besichtigt Unter-Italien. Cap. 100. Pompejus benützt seine günstigere Lage nicht, er schickt nur den Menodorus zur Rekognoscirung aus, der schon wieder auf Verrath denkt, Cap. 101. indessen die Flotte Cäsars schreckt, den Rebilus gefangen nimmt, aber wieder entläßt; Cap. 102. endlich wirklich aufs Neue zu Cäsar übergeht. Cap. 103. Erneuter Angriff auf Sicilien. Cap. 104. Die Verstärkung, die Lepidus aus Libyen erhalten soll, wird von Papias aufgefangen und geht zu Grunde. Cap. 105. Cäsar und Messala vereinigen sich von Hipponicum aus mit Taurus; Agrippa nimmt Hiera weg. Pompejus verstärkt den Demochares, und

vereinigt sich selbst mit ihm. Cap. 106. Agrippa und Cäsar greifen die Macht des Pompejus bei Mylä zur See an. Cap. 107. Agrippa schlägt den Papias. Cap. 108. Pause. Cap. 109. Cäsar greift Tauromenium zu Lande an; Cap. 110. wird aber hier von Pompejus, den er noch bei Mylä glaubte, überrascht. Pompejus unternimmt jedoch nichts Ernstliches gegen ihn.

(Beschluß folgt.)

---

# Fünftes Buch.

---

[J. d. St. 712. Vor Chr. Geb. 40.]

1. Nach dem Tode des Cassius und Brutus zog Cäsar Italien zu, Antonius dagegen nach Asien. Hier traf Cleopatra, Königin von Aegypten, mit Letzterem zusammen und fesselte ihn gleich beim ersten Anblicke. Diese Liebe stürzte am Ende nicht nur sie Beide selbst, sondern auch überdieß ganz Aegypten in den Abgrund des Verderbens. Deßwegen wird ein Theil dieses Buches sich auch mit Aegypten beschäftigen. Doch verdient er, als zu unbedeutend, noch keine eigene Aufschrift *), und ist aus diesem Grunde den weit bedeutenderen Bürgerkriegen einverwoben. Es gab nämlich auch noch nach Cassius und Brutus andere ähnliche Bürgerkriege; nur daß nicht mehr, wie bei jenen, ein einziger Oberbefehlshaber das Ganze leitete, sondern der Eine

*) Wie diejenigen Bücher, welche auf gegenwärtiges fünftes Buch der Bürgerkriege folgten und Römisch-Aegyptische

hier, der Andere dort befehligte, bis zuletzt Sextus Pompejus, der jüngere Sohn des großen Pompejus, als der Einzige von der Partei des Brutus Uebriggebliebene, sein Ende fand und Lepidus seinen Antheil an der Obergewalt verlor, worauf die Gesammtmacht im Römischen Staate ausschließlich in die Hände der beiden Männer, des Antonius und Cäsar, überging. Der Verlauf der einzelnen Ereignisse war folgender.

2. Cassius, mit dem Beinamen der Parmesaner *), war von Cassius und Brutus mit einer Flotte und einem Heere an der Küste von Asien zurückgelassen worden, um Gelder einzutreiben. Nach dem Tode des Cassius ohne Ahnung, daß dem Brutus Aehnliches bevorstehe, wählte er aus der Rhodischen Flotte dreissig Schiffe aus — so viele glaubte er bemannen zu können. Die übrigen verbrannte er mit Ausnahme des heiligen Schiffes, um möglichen Unruhen vorzubeugen. Nachdem er dieses vollführt, lief er mit seiner eigenen Flotte und den [ausgewählten] dreissig Schiffen aus. Bald aber fand Clodius, *) als er auf des Brutus Befehl mit dreizehen Schiffen nach Rhodus kam, die Rhodier im Aufstande begriffen — denn bereits hatte auch Brutus geendet. Er führte deßwegen die Besatzung von dreitausend Schwerbewaffneten aus der Stadt und segelte zu dem Par-

---

Geschichte hießen. S. oben die Einleitung, 1stes Bdchn. p. 9. B. Kr. I, Cap. 6. 7.

*) Er kommt unter Cap. 139 noch einmal vor. Vgl. Horat. Briefe I. 4. 3. Satiren I. 10. 62. Vellejus II, 56.

**) Vgl. Pig. Analen III, p. 478.

mesaner. An sie beide schloß sich Turulius *) an, indem er viele eigene Schiffe und all die Gelder mitbrachte, welche er früher in Rhodus eingetrieben hatte. Zu dieser Flotte, welche nun schon von einiger Bedeutung schien, lief Alles, was von Ruderern **) in ganz Asien herum war, zusammen. Sie wurde mit Schwerbewaffneten, so viel man deren auftreiben konnte, und mit Ruderern bemannt, welche man aus Sclaven, oder Gefangenen, oder Bewohnern der Inseln nahm, bei denen man anlegte. Einen neuen Zuwachs erhielten sie durch Cicero, des [älteren] Cicero Sohn, und durch all die erlauchten Männer, welche aus Thasus entronnen waren. ***) so war schnell eine Menge Leute beisammen, eine beträchtliche Zahl von Anführern, Soldaten und Schiffen stand kampffertig da. Nachdem sich auch noch Lepidus †) mit einer weiteren Heeresmacht, welche dem Brutus die Insel Creta gewonnen, so wie Murcus und Domitius Ahenobarbus an der Spitze eines großen Heeres mit ihnen vereiniget hatten, segelten sie in das Jonische Meer. Hier wandte sich ein Theil von ihnen mit Murcus nach Sicilien zur Verstärkung des Sextus Pompejus, ein Anderer blieb bei Aheno-

*) Der Quästor des Tillius Cimber, des Befehlshabers in Bithynien. Vgl. Cic. Fam. XII, 19. Val. Max. I, 1. 19.

**) Wegen des Nachfolgenden vielleicht auch allgemeiner: von Angestellten.

***) Vgl. IV. Buch Cap. 136.

†) Schweigh. vermuthet: vielleicht ein Brudersohn des Triumvir. Der Bruder des Triumvir selbst könne es nicht gewesen seyn nach B. K. IV. Cap. 37.

barbus und bildete eine eigene, besondere Partei. So hatte sich vorerst aus den Trümmern der Partei des Cassius und Brutus diese neue Heeresmacht gesammelt.

3. Cäsar und Antonius stellten nach dem Siege bei Philippi ein glänzendes Opfer an und belobten öffentlich ihr Kriegsheer. Ersterer zog zur Vertheilung der Siegespreise nach Italien, um die Ländereien unter die Soldaten auszutheilen und die zu Ansiedlern Bestimmten auszuwählen. Dieses Geschäft hatte er sich wegen seiner Kränklichkeit selbst gewählt. Antonius dagegen ging in die Provinzen jenseits des Meeres, um so viele Gelder zusammen zu treiben, als den Soldaten versprochen waren. In die Stadthalterschaften [Provinzen] theilten sie sich wieder wie zuvor, nur daß sie die dem Lepidus bisher gehörigen dazu nahmen. Gallien *) diesseits der Alpen, sollte nämlich — darauf hatte Cäsar angetragen — nach der Bestimmung des ältern Cäsar freigegeben werden und sich selbst eine Verfassung wählen. Und überhaupt stand Lepidus im Verdacht, als mache er den Verräther bei Pompejus. Doch war bestimmt, wenn Cäsar den Verdacht ungegründet erfinde, so sollte Lepidus andere Provinzen dagegen bekommen. Nun entließen sie diejenigen Soldaten, welche ihre Zeit ausgedient hatten, der Kriegsdienste, bis auf achttausend Mann, welche sie auf ihre eigene Bitte, ihnen ferner dienen zu dürfen, beibehielten, unter sich vertheilten und zu besonderen Centurien einer Feldherrnleibwache vereinigten. Ihr übriges Heer bestand mit den von Bru-

*) Welches dem Lepidus gehört hatte. S. B. K. IV. 2. a. E.

tus Uebergegangenen noch in eilf Legionen Fußvolkes und vierzehntausend Reitern. Von diesen bekam Antonius wegen seines auswärtigen Feldzuges sechs Legionen und zehntausend Reiter. Cäsar behielt viertausend Reiter und fünf Legionen. Er gab aber auch von diesen dem Antonius zwei Legionen ab und nahm dafür andere von Denjenigen, welche Antonius unter Calenus in Italien zurückgelassen hatte. *) Nun zog also Cäsar dem Jonischen Meere zu.

[J. d. St, 713. Vor Chr. Geb. 39.]

4. Antonius veranstaltete nach seiner Ankunft zu Ephesus der Göttin ein prachtvolles Opfer und begnadigte Diejenigen, welche aus der Niederlage des Brutus und Cassius entronnen und um Vergebung flehend in den Tempel gekommen waren. Nur den Petronius nahm er aus, weil er Mitschuldiger bei Cäsars Ermordung gewesen war und den Quintus, weil er zu Laodicea den Dolabella an den Cassius verrathen hatte. **) Hierauf versammelte er die Griechen und die Gesandtschaften sämmtlicher übrigen Völkerstämme, welche Asien um Pergamus herum bewohnen und sich zu Abschließung eines Vertrags [von selbst] eingefunden hatten oder berufen worden waren, und hielt folgende Rede:

„Uns hat Euch, Ihr Hellenischen [Griechischen] Männer! Euer König Attalus in seinem letzten Willen überlassen und

*) Es waren ihrer eilf Legionen, welche Antonius unter Catenus in Italien zurückgelassen hatte. S. unten Cap. 24.

**) Vgl. oben B. K. IV, Cap. 62, wo aber dieser Quintus nicht genannt ist.

Ihr fandet bald an uns bessere Herren, als an Attalus. Denn wir erließen Euch die Abgaben, welche Ihr diesem Könige zu entrichten hattet, bis die Noth solche erheischte, nachdem auch bei uns Volksaufwiegler aufgestanden waren. Indessen, selbst als die Noth sie heischte, wurden sie Euch nicht nach Vermögensschätzungen auferlegt, so daß bei der Erhebung kein Verlust auf unserer Seite möglich gewesen wäre; sondern wir verlangten nur einen Theil der jedesmaligen Ernte, wobei wir auch an dem Ausfalle von Mißjahren mit Euch trugen. Und als Diejenigen, welche von dem Senate diese Einkünfte gepachtet hatten, Euch mißhandelten und viel zu viel verlangten, so erließ Euch Cajus Cäsar ein Drittheil der Gelder, die Ihr ihnen bezahltet und machte den Bedrückungen ein Ende, indem er Euch gestattete, die Abgaben selbst von den Landbebauern einzuziehen. Und einen Mann wie diesen nannten die Besseren unserer Mitbürger einen Tyrannen, und Ihr — liefertet ihnen, den Mördern Eures Wohlthäters, eine Menge Geldes gegen uns, die wir seinen Tod rächen wollten!!"

5. „Jetzt, nachdem eine gerechte Glücksgöttin den Krieg entschieden hat, nicht wie Ihr es wünschtet, sondern wie es recht war, gebührte Euch Strafe, wenn wir Euch als Genossen unserer Feinde behandeln wollten. Weil wir aber gerne glauben, daß Ihr nur aus Noth so gehandelt habet, so erlassen wir Euch schwerere Strafen. Indessen brauchen wir Geld, Ländereien und Städte zur Belohnung unseres siegreichen Heeres. Wir haben achtundzwanzig Legionen Schwerbewaffneter, welche mit allen dazu Gehörigen über hundertundsiebzigtausend Mann betragen; dazu kommt noch die Rei-

terei und ein großer Haufe von einem zweiten Heere. Aus dieser Menge von Menschen könnet Ihr abnehmen, wie groß unser Bedarf ist. Zu Vertheilung vou Ländereien und Städten unter sie geht Cäsar so eben nach Italien ab. Er muß [zu diesem Behufe], wenn ich den rechten Ausdruck für die Sache gebrauchen soll, Italien auswandern lassen. Euch dagegen, um Euch nicht von Ländereien, Städten, Häusern, Tempeln und Grabmälern vertreiben zu müssen, haben wir zu Lieferung der Gelder bestimmt. Doch verlangen wir von Euch nicht die ganze Summe — es würde Dieß wohl Eure Kräfte übersteigen —, sondern nur einen Theil, und zwar den unbedeutenderen, mit welchem Ihr, wie ich glaube, zufrieden seyn werdet, wenn ich ihn nenne. Wir wollen uns nämlich mit dem begnügen, was Ihr unsern Feinden in zwei Jahren gegeben habt — es war der Betrag der Abgaben auf zehen Jahre — aber es muß innerhalb eines einzigen Jahres geliefert werden, denn unser Bedarf ist dringend. Begreifet Ihr unsere Gnade, so habe ich das Einzige hinzuzusetzen, daß Euch keine Strafe angesetzt wird, welche Euren Vergehungen gleich kommt."

6. Wenn Antonius in dieser Rede nur von Belohnungen für achtundzwanzig Legionen sprach, so dünkt mich, daß es ihrer dreiundvierzig waren damals, als sie bei Mutina *) sich miteinauder versöhnten und dem Heere diese Versprechungen gemacht wurden. Der Krieg aber hatte sie wohl auf erstere Zahl heruntergebracht. Während Antonius noch [die

*) S. oben B. K. IV, Cap. 2 und unten Cap. 22.

letzten Worte] sprach, warfen sich die Griechen zu Boden. „Zwang und Gewalt, behaupteten sie, sey ihnen von Brutus und Cassius angethan worden; Das verdiene keine Strafe, sondern Mitleid. Gerne würden sie ihren Wohlthätern mittheilen, aber sie seyen durch die Feinde erschöpft, denen sie nicht blos Geld, sondern auch an Geldes Statt die Gefäße und den Schmuck haben ausliefern müssen; welch Letzteres vor ihren Augen zu Geld umgeschmolzen worden sey." Zuletzt brachten sie es durch ihr Bitten dahin, daß ihnen gestattet wurde, den Betrag der Abgaben von neun Jahren in einer zweijährigen Frist zu bezahlen. Den Königen und Dynasten und den freien Städten wurden noch besondere Auflagen nach den Kräften jedes Einzelnen gemacht.

7. Während Antonius die einzelnen Länder [Provinzen] bereiste, kamen Lucius, der Bruder des Cassius, und alle Uebrigen, welche bisher in Furcht gelebt hatten, auf die Nachricht von der zu Ephesus ertheilten Verzeihung, demüthig bittend zu ihm. Sie alle wurden von ihm begnadiget, nur Keiner, welcher Mitverschworener bei der Ermordung Cäsars gewesen war. Gegen Diese allein zeigte er sich unversöhnlich. Hierauf entschädigte er diejenigen Städte, welche am Meisten gelitten hatten; die Lycier zum Beispiel erhielten Abgabenfreiheit und die Erlaubniß nach Xanthus Pflanzer zu schicken. *) Den Rhodiern schenkte er [die Inseln] Andros, Tenos, Naxos und [die Stadt] Myndus, welche ihnen aber nicht lange nachher wieder abgenommen wurden,

*) Von der Zerstörung der Stadt Xanthus und dem Untergange ihrer Einwohner. S. B. K. IV. Cap. 80.

weil sie eine zu strenge Herrschaft ausübten. Den Bewohnern von Laodicea und Tarsus ertheilte er bürgerliche und Abgaben-Freiheit, auch erließ er eine Verordnung, welche die Sclaverei der verkauften Bürger von Tarsus aufhob. Den Athenern, welche Gesandte an ihn schickten, gab er zu [der Insel] Tenos Aegina und die Inseln Icon, Cea, Sciathus und Peparethus. Nun durchzog er im Vorbeigehen Phrygien, Mysien, das Asiatische Galatien, Cappadocien, Cilicien, Cölesyrien, Palästina, Ituräa und die übrigen Syrischen Landschaften, und legte allen starke Abgaben auf. Zugleich entschied er die Streitigkeiten zwischen den Städten und Königen, und in Cappadocien die zwischen dem Ariarathes und Sisinna *), wobei er aus Rücksicht auf die Schönheit der Glaphyra, der Mutter des Sisinna, dem Letzteren zum Königreiche verhalf. In Syrien vertilgte er von Stadt zu Stadt die Tyrannen.

8. In Cilicien war Cleopatra zu ihm gekommen. Anfänglich machte er ihr Vorwürfe, daß sie an den zu Cäsars Gunsten gemachten Anstrengungen keinen Antheil genommen habe. Wie sie sich aber nicht sowohl entschuldigte, als vielmehr die Sache auf ihre [des Antonius und Cäsars] Rechnung schob und anführte, daß sie ja die bei ihr weilenden vier Legionen sogleich zu Dolabella geschickt habe, daß eine eigene von ihr bereit gehaltene Flotte nur durch den Sturm und durch die gar zu schnell erfolgte Niederlage des Dolabella selbst zurückgehalten worden sey, daß sie dem Cas-

*) Dio XLIX, 32 und Andere nennen ihn Arsolaus statt Sisinna. Nur bei Strabo kommt auch dieser Name vor. Von der Mutter Glaphyra S. Martial. XI, 21.

sius trotz seiner zweimaligen Drohungen keinen Beistand geleistet habe, sondern ihnen [dem Antonius und Cäsar] nach Eröffnung des Krieges in Person mit einer Flotte und einer sehr bedeutenden Kriegsrüstung in das Jonische Meer entgegengesegelt sey, ohne sich weder vor dem Cassius zu fürchten, noch der lauernden Flotte des Murcus auszuweichen, bis ihr der Sturm die Flotte zerstört und ihr selbst eine Krankheit gebracht habe, durch welche sie auch später am abermaligen Auslaufen verhindert worden sey, nachdem sie ohnehin bereits gesiegt gehabt hätten: — da staunte Antonius eben so sehr ob ihrem Verstand als ihrer Schönheit und fühlte sich plötzlich von jugendlicher Leidenschaft zu ihr hingerissen, ungeachtet er schon vierzig Jahre alt war. Er, der, wie man erzählt, von Natur immer ganz besondere Reizbarkeit in diesem Punkte zeigte, soll gerade bei Cleopatra schon früher, als sie noch ein junges Mädchen war, von ihrer Schönheit angezogen worden seyn, zu der Zeit, wo er als junger Oberst in der Reiterei den Gabinius *) auf seinem Feldzuge nach Alexandrien begleitete.

9. Von diesem Augenblicke an stumpfte die bisherige Umsicht und unermüdete Thätigkeit des Antonius sich ab. Nur was Cleopatra haben wollte, geschah, ohne daß man mehr lange fragte, was heilig, was recht sey. So ließ Antonius die eigene Schwester der Cleopatra, Arsincë, welche um Gnade flehend zu Miletus im Tempel der Artemis [Diana] Leucophryne **) verweilte, durch ausgesandte Leute

*) S. oben Röm. Syr. Geschichte Cap. 51 vor ungefähr 22 Jahren.

**) Kommt auch bei Strabo und bei Tacitus, Annal. III, 62.

tödten. Den Serapion, ihren Oberbefehlshaber in Cypern, *) welcher es mit Cassius gehalten hatte und jetzt um Gnade flehend in Tyrus weilte, mußten die Tyrier auf seinen Befehl an Cleopatra ausliefern. Ebenso mußten die Aradier einen anderen um Verzeihung Flehenden ausliefern, der sich bei ihnen aufhielt und sich für Ptolemäus, den Bruder der Cleopatra ausgegeben hatte, nachdem dieser in der auf dem Nile gegen den Cäsar gelieferten Seeschlacht verschwunden war. Selbst einen Priester der Diana zu Ephesus, Namens Megabyzus, verurtheilte Antonius zum Tode, weil er einst die Arsinoë als Königin empfangen hatte, und begnadigte ihn nur auf die Fürbitte, welche die Epheser bei der Cleopatra selbst eingelegt hatten. So schnell hatte Antonius sein ganzes Wesen geändert; und diese Leidenschaft legte den Grund zu all dem Unheil, das ihn von nun an bis an's Ende verfolgte. Nachdem Cleopatra in ihre Heimath gesegelt war, schickte Antonius seine Reiterei aus, um die nicht weit vom Euphrat gelegene Stadt Palmyra zu plündern. Es war ein Unbedeutendes, was er ihnen zum Vorwurfe machte, nämlich, daß sie als Gränznachbarn von den Römern und Parthern es [klüglicher Weise] mit beiden Theilen gehalten hätten. — Als Handelsleute holen sie nämlich indische oder arabische Waaren aus Persien und setzen sie im Römischen Gebiete ab —. Seine wahre Absicht dabei war keine andere, als seine Reiterei zu bereichern. Allein die Bewohner von Palmyra bekamen vorher Kunde davon, schafften ihre beste

vor. Vielleicht von λευκόφρυς, die Göttin mit den weissen Augenbraunen.

*) S. B. K. IV, 61.

Habe auf das jenseitige Ufer des Flusses und besetzten dieses zur Abwehrung eines etwaigen Ueberganges mit Bogenschützen, in welcher Waffe sie von Natur besonders stark sind. So fanden die Reiter ihre Stadt verlassen und mußten, ohne daß es zu einem Handgemenge kam, mit leerer Hand wieder umkehren.

10. Diese Geschichte scheint der Zunder zu dem nicht lange nachher für den Antonius auflodernden Parthischen Krieg geworden zu seyn, indem viele Gewalthaber von Syrien nach Parthien flüchteten. Syrien war nämlich, wie ich in der Syrischen Geschichte *) erzählt habe, bis auf Antiochus Eusebes [den Frommen] und dessen Sohn Antiochus, unter einer Reihe von Königen gestanden, welche dem Seleucus Nicator [dem Sieger] auf dem Throne folgten. Nachdem Pompejus das Land für die Römer in Besitz genommen und dem Scaurus die Verwaltung übertragen hatte, schickte der Senat unter anderen Nachfolgern des Scaurus den Gabinius, welcher die Alexandriner mit Krieg überzog. Nach Gabinius kam Crassus, der seinen Tod bei den Parthern fand. Dem Crassus folgte Bibulus. Nach dem Tode des Cajus Cäsar und den sich daran knüpfenden Parteikämpfen warfen sich in mehreren einzelnen Städten Syriens Gewalthaber auf, welche von den Parthern unterstützt wurden. Denn die Parther waren nach der Niederlage des Crassus in Syrien eingefallen und hatten gemeinschaftliche Sache mit den Gewalthabern gemacht. Diese Gewalthaber nun vertrieb Antonius, so daß sie in Parthien Zuflucht suchten; zugleich legte

*) Cap. 52 – 79.

er den [Syrischen] Völkern die schwersten Abgaben auf und erlaubte sich gegen Palmyra die oben erzählte Gewaltthat, verweilte jedoch nicht, bis das aufgeregte Land beruhiget war, sondern vertheilte sein Heer in die Provinzen zum Ueberwintern, worauf er für seine Person nach Aegypten zu Cleopatra reiste.

11. Er fand bei ihr eine prachtvolle Aufnahme und verlebte den Winter daselbst, *) nicht mit den Auszeichnungen eines [Römischen] Oberbefehlshabers, sondern als Privatmann nach Haltung und Lebensweise; sey es, weil er sich in einem fremden Gebiet und in einer Königlichen Residenz befand, oder weil er sichs diesen Winter über wohl seyn lassen wollte. Er entschlug sich wenigstens aller Sorgen und aller Dienstgeschäfte eines Oberbefehlshabers, vertauschte seine Römische Tracht [Toga] mit einer viereckigten Griechischen Stola, und legte weisse Attische Sandalen an, wie die Priester der Athener und Alexandriner tragen und die sie Phäcasium nennen. Ging er aus, so besuchte er die Tempel oder Gymnasien, oder verkehrte einzig mit Gelehrten. Sonst lebte er mit den Griechen, und Cleopatra übte volle Gewalt über ihn aus. Ihr vorzüglich galt auch, wie er äusserte, sein ganzer Aufenthalt.

12. Während Antonius sich also umtrieb, verschlimmerten sich die Gesundheitsumstände des Cäsar auf dessen Rückreise nach Rom wieder so sehr und wurden besonders zu Brundusium so gefährlich, daß ihn das Gerücht schon für todt sagte. Nach seiner Genesung kam er vollends in die

---

*) Von einem ähnlichen Winteraufenthalte des Antonius zu Athen mit Octavia s. unten Cap. 76.

Stadt und legte den Freunden des Antonius dessen Schreiben vor. Diese befahlen sofort dem Calenus, die bezeichneten Legionen *) an den Cäsar zu übergeben, und schrieben auch an den Sextius **) nach Libyen [Africa], er habe dem Cäsar diese Provinz abzutreten. Beide vollzogen die erhaltenen Befehle. Weil hierauf Cäsar fand, daß dem Lepidus nichts Unverzeihbares zur Last falle, so überließ er ihm Libyen ***) [Africa] tauschweise für seine früheren Provinzen [Landvogteien]. Hernach verkaufte er vollends Was noch von dem eingezogenen Eigenthume der Geächteten übrig war. Eine schwierige Aufgabe war für ihn, die Uebersiedlung des Heeres in Pflanzstädte zu bewerkstelligen und die Ländereien zu vertheilen. Die Soldaten verlangten nämlich diejenigen Städte, welche als die besten schon vor dem Feldzuge für sie ausersehen worden waren. Die Städte dagegen meinten, billig sollte ganz Italien bei dieser Sache mitzutragen haben, oder sie sollten mit den übrigen Städten loosen dürfen. Jedenfalls begehrten sie, daß man ihnen den Werth ihrer Ländereien vergüte, wenn man sie verschenken wolle. Und doch war kein Geld vorhanden! Nun liefen sie haufenweise nach Rom, Jünglinge und Greise, Weiber und Kinder, und weh-

*) S. oben Cap. 3.

**) Nach B. K. IV, Cap. 53, 56. hatte Sextius Libyen für Cäsar'n in Besitz genommen. Er schien aber jetzt dem Antonius ergebener zu seyn, weßwegen Cäsar einen Anderen dort haben wollte, und den Fango zur Uebernahme schickte, s. unten Cap. 26.

***) Erst später nach dem Kampfe des Fango mit dem Sextius. S. unten Cap. 53.

klagten bald auf dem Markte, bald in den Tempeln: „daß man sie, die doch Nichts verbrochen haben und die doch Italer seyen, an Haus und Hofe vertreiben wolle, gleich als wären sie erobertes Feindesland." Und die Römer theilten ihren Unwillen und ihre Klagen, besonders wenn sie daran dachten, wie dieser Krieg nicht dem Wohle der Stadt, sondern dem eigenen Interesse jener Männer und dem Umsturze der Staatsverwaltung gegolten hätte, Was auch bei den Siegespreisen der Fall sey; und wie diese Uebersiedlungen zum Zwecke haben, jede neue Regung der Democratie niederzuhalten, während die Gewalthaber an den Uebersiedlern Lohnknechte hätten, welche jeden ihrer Winke zu vollziehen bereit wären.

13. Cäsar entschuldigte sich bei den Städten mit der Nothwendigkeit dieser Maßregel, die ohnehin nicht einmal zureichend schien. Sie war auch wirklich nicht zureichend. Mit roher Gewalt gingen die Soldaten auf das Eigenthum ihrer Nachbarn los, suchten sich das Beste aus und eigneten sich selbst weit mehr zu, als ihnen gegeben worden war. Es half Alles Nichts, Cäsar möchte sie darüber schelten, oder ihnen viele andere Geschenke geben. Sie wußten, daß die Gewalthaber ihrer zu Befestigung ihrer Gewalt bedürfen und kümmerten sich deßwegen weniger um sie. Denn die fünf Jahre derselben gingen zur Neige und, wollten sie sicher seyn, so mußten Beide nothwendig zusammenhalten; die Anführer mit dem Heere, dem sie ihre Macht verdankten, das Heer mit den Anführern, deren fortdauernde Macht allein ihnen den bleibenden Besitz ihrer Schenkungen verbürgte. Wohl erkennend, daß ihr Besitzthum unsicher sey, so lange die Herr-

schaft der Geber nicht fest stehe *), mußten sie dieser nothwendig gewogen seyn nnd sie verfechten. Cäsar machte übrigens den Aermeren unter ihnen noch viele sonstige Geschenke, wozu er das Geld von den Tempeln borgte. Dieß stellte ihn wieder höher in der Meinung des Heeres und erwarb ihm um so mehr Dank, als sie sahen, daß er, indem er ihnen nicht nur Ländereien, sondern auch Städte, Geld und Häuser schenke, sich dem Haß und Geschrei der beraubten [vorigen] Besitzer aussetze, und dennoch alle Schmähungen dem Heere zu lieb ertrage.

14. Kaum gewahrten Dieß der damalige Consul und Bruder des Antonius, Lucius Antonius, und Fulvia, die Gemalin des Antonius, und Manius, der Geschäftsführer des abwesenden Antonius, so befürchteten sie, Cäsar möchte für den alleinigen Urheber des Ganzen angesehen werden und den Dank dafür allein ernten, während Antonius die Gunst der Soldaten verliere. Sie versuchten deßwegen die Uebersiedlungen durch allerlei Kunstgriffe auf die Rückkehr des Antonius zu verschieben. Weil aber Dieses bei dem eigenen Drängen des Heeres nicht möglich schien, so verlangten sie, Cäsar sollte die Legionen des Antonius ihnen zum Uebersiedeln übergeben. Zwar hatte ein Vertrag zwischen Antonius und Cäsar Letzterem dieses Geschäft allein übertragen; aber sie machten es ihm zum Vorwurfe, daß er dem abwesenden Antonius — — — — **). Sie führten sogar die

*) Nach der Schweigh. Ergänzung dieser offenbar durch Irrung eines Abschreibers lückenhaften Stelle. Vgl. B. K. Erstes Buch Cap. 96.

**) Eine Lücke, wie auch Schweighäuser bemerkt, die nach

Fulvia und die Kinder des Antonius vor das Heer und baten es auf eine ziemlich gehässige Weise, nicht zuzugeben, daß Antonius um den Ruhm und Dank gebracht werde, den seine ihnen geleistete Dienste verdienen. Uebrigens strahlte der Ruhm des Antonius damals ohnehin bei dem Heere und sonst überall im glänzendsten Lichte, da man die Waffenthat bei Philippi wegen der zeitlichen Krankheit Cäsars ganz auf seine Rechnung schrieb. Cäsar fühlte nun zwar wohl, daß ihm Unrecht geschehe und der Vertrag [mit Antonius] verletzt werde. Gleichwohl gab er dem Antonius zu Gefallen nach, worauf dessen Freunde eigene Bevollmächtigte zur Uebersiedlung der Legionen des Antonius ernannten. Diese Bevollmächtigte gestatteten den Soldaten noch größere Gewaltthaten, nur um den Schein zu haben, sie meinten es noch besser mit ihnen als Cäsar. Nun kam wieder eine Menge von anderen, in der Nachbarschaft der Vertheilten liegenden Städten, welche viele Gewaltthaten von den Soldaten erdulden mußten, und erhob laute Klagen bei Cäsar: „Diese Uebersiedlungen seyen noch ungerechter als die Achterklärungen. Letztere haben doch nur Feinde getroffen; jene dagegen treffen Leute, welche Nichts verbrochen haben."

15. Cäsar mißkannte zwar nicht, daß ihnen Unrecht geschehe; aber es war ihm nicht möglich, zu helfen. Eines Theils gebrach es an Geld, um den Landleuten den Werth ihrer Ländereien zu ersetzen; anderntheils konnte man die Vertheilung der Siegespreise nicht aufschieben wegen der noch

ihm etwa so auszufüllen ist: — „die Gunst der Soldaten entziehe." Vgl. das unmittelbar Nachfolgende.

fortglimmenden Kriege. Denn Pompejus hatte noch die Oberhand zur See und bedrohte die Stadt durch Abschneidung der Zufuhr mit einer Hungersnoth. Ahenobarbus und Murcus sammelten ein Heer und eine zweite Flotte. Wollte man den Soldaten die schon verfallenen Siegespreise vorenthalten, so stand zu besorgen, daß sie weniger Muth zu neuen Anstrengungen zeigen würden. Hierzu kam noch der wichtige Umstand, daß die fünf Jahre ihres Oberbefehls für die Machthaber zu Ende gingen, wo sie die Zuneigung des Heeres auf's Neue nöthig hatten. Dieß bestimmte auch den Cäsar, in jenem Zeitpunkte den Soldaten ihren Uebermuth und ihre Rücksichtslosigkeit zu übersehen. So war [zum Beispiel] im Theater in seiner Gegenwart ein Soldat, weil er seinen eigenen Platz besetzt fand, zu den sogenanten Rittern hinübergegangen *). Das Volk murrte laut darüber und Cäsar ließ ihn entfernen. Das verdroß die Soldaten und bei seinem Weggehen aus dem Theater standen sie um ihn [Cäsar] herum und verlangten den Soldaten persönlich zu sehen, weil sie argwöhnten, er sey getödtet worden. Wie der Mann herbeikam, glaubten sie, er werde gerade aus dem Gefängnisse gebracht. Und ungeachtet er selbst das Gegentheil versicherte, und den wahren Hergang der Sache erzählte, behaupteten sie, das seyen Lügen, die man ihm eingelernt habe, und schimpften ihn einen Verräther am gemeinen Besten.

*) Die Römischen Ritter hatten als Ehrenauszeichnung die vierzehn ersten Reihen Sitze im Theater, wo außer ihnen Niemand sitzen durfte. Ueber den Vorfall vergl. man Sueton im Octav. August Cap. 14.

Solche Beispiele [von Frechheit] kamen in öffentlichem Theater vor.

16. Um jene Zeit waren die Soldaten einmal zur Vertheilung der Ländereien auf das Marsfeld berufen und kamen gar zu eilig noch vor Tag zusammen. Wie Cäsar etwas länger auf sich warten ließ, äußerten sie laut ihren Unwillen. Darüber schalt sie der Hauptmann Nonius mit Freimüthigkeit, hielt ihnen vor, Was sich für Untergebene gegenüber vom Befehlshaber gezieme, und erklärte: Cäsars Kränklichkeit, nicht Stolz gegen sie, sey an der Zögerung schuld. Da verspotteten sie ihn zuerst als einen Schmeichler; hernach reizte man sich von beiden Siten immer mehr; sie schimpften, sie warfen, sie verfolgten ihn, als er davon floh, sie zogen ihn aus der Tiber, in die er gesprungen war, sie schlugen ihn todt und warfen den Leichnam auf den Weg, auf welchem Cäsar herkommen mußte. Auf dieses warnten den Cäsar seine Freunde, er sollte gar nicht zu ihnen aufs Marsfeld gehen und sich ihrer wahnsinnartigen Wuth nicht aussetzen. Aber er ging dessen ungeachtet hin, weil er besorgte, sein Nichterscheinen möchte ihre Raserei nur noch mehr anfachen. Nur bog er bei Erblickung des Leichnams von Nonius ein wenig aus. Hierauf äußerte er sich tadelnd über die — wie er annahm — Wenigen, welche Dieses gethan hätten, bat sie, künftig mehr schonende Rücksicht auf einander zu nehmen, schritt sofort zur Ländereivertheilung, erlaubte Denen, die sich [besonders] verdient gemacht hätten, um Geschenke zu bitten, und beschenkte selbst Einige von den Verdienstloseren gegen ihre eigene Erwartung. Da erstaunte zuletzt die Menge über

seine würdige Haltung *), kam dadurch zur Besinnung und zur beschämten Erkenntniß des Frevels, und bat ihn selbst, Diejenige, welche an Nonius das Verbrechen verübt hätten, auszusuchen und zu bestrafen. Aber Cäsar erklärte: „er kenne sie wohl; doch werde er sie nur der Strafe, die sie in ihrem eigenen Gewissen und in der verdammenden Meinung ihrer Kameraden finden müssen, überlassen." Wie sie nun sahen, daß er sie nicht nur der Verzeihung, sondern auch der Belohnung und Beschenkung für werth halte, so brachte Dieß eine so plötzliche Veränderung bei ihnen hervor, daß sie ihm freudig zujauchzten.

17. Dieß nur zwei Beispiele von vielen, wie sehr es damals an Mannszucht fehlte. Der Grund davon lag darin, daß die meisten Anführer, eben weil es Bürgerkriege waren, nicht durch gesetzliche Abstimmung gewählt und ihre Heere ebensowenig nach hergebrachter Sitte durch Aushebung zum Kriegsdienste berufen waren, und daß letztere nicht sowohl zu Nutz und Frommen des Vaterlandes Dienste thaten oder überhaupt im Dienste des Staates standen, als vielmehr im persönlichen Dienste der einzelnen Männer, welche sie geworben hatten. Selbst diese Werbungen geschahen nicht unter der bindenden Kraft der Gesetze, sondern unter Privatversprechungen; es galt nicht gemeinschaftlichen Feinden, sondern persönlichen Gegnern; der Kampf ging nicht gegen Fremde,

*) Da ἐκπλήττομαι gdwöhnlich nicht mit dem Genitiv construirt wird, so möchten wir τὴν βαρύτητα lesen, oder annehmen, Appian erlaube sich eine ungewöhnlichere Wendung des Styls.

sondern gegen Mitbürger und Ebenbürtige. Alle diese Umstände trugen dazu bei, die Kriegszucht aufzulösen, weil sie sich nicht sowohl für Solche ansahen, die im Dienste ständen, als für Leute, die nach eigener Neigung und freiem Gutdünken Hülfe leisteten und die den Heerführern ihres eigenen Vortheils wegen unentbehrlich wären. Fand doch sogar die Ueberläuferei, bei den älteren Römern ein unvertilgbarer Schimpf, in den damaligen Zeiten seinen ehrenvollen Lohn, und ganze Heere trieben sie in Masse, mit ihnen sogar einige erlauchtere Männer, in der Meinung, das Umschlagen auf eine andere, ganz gleiche Partie sey keine Ueberläuferei. Die Partien waren sich in der That auch ganz gleich und nie nahm eine von Beiden eine abgesonderte feindliche Stellung gegen das Gemeinwesen der Römer. Vielmehr gab sich der Anführer der einen wie der anderen den gleichen Schein, als wäre es bei ihm nur auf das Beste des Vaterlandes abgesehen. Aber eben Dieß machte die Soldaten um so leichtsinniger im Wechseln der Parthie. Diente man ja doch auf der einen wie auf der anderen — dem Vaterlande. Das sahen die Heerführer gar wohl ein, und darum waren sie auch um so nachsichtiger, denn sie fühlten, daß sie weniger durch's Gesetz als durch Geschenke über sie zu gebieten vermöchten. So war damals Nichts als Parteiungen und die Parteihäupter waren nicht mehr Meister in ihren eigenen Heeren.

18. In Rom nahm die Hungersnoth indessen überhand, weil Pompejus die Zufuhr zur See abschnitt, während Italien selbst durch die [unaufhörlichen] Kriege unangebaut

geblieben war. Was sich irgend noch auftreiben ließ, wurde auf die Heere verwendet. Viele nächtliche Diebstähle und noch beunruhigendere Gewaltthaten als diese kamen in der Stadt vor, sie wurden ungestraft verübt und die [öffentliche] Meinung bezeichnete die Soldaten als Thäter. Das Volk schloß hierauf die Werkstätten und wollte keine Obrigkeiten mehr, denn sie brauchen, meinten sie, in einer ausgehungerten und ausgeplünderten Stadt keine Obrigkeiten und keine Handwerke mehr.

19. Mittlerweile kam es zu bedeutenderen Mißhelligkeiten und Reibungen zwischen Cäsar und Lucius [Antonius] *), welch Letzterer Freund des Volkes und mit der Herrschaft der Dreimänner [der Triumvirn] unzufrieden war, um so mehr, als er voraussah, daß sie auf die bestimmte Zeit nicht aufhören werde. Wenn die Güterbesitzer, denen ihre Ländereien abgenommen worden waren, sich mit Bitten an die einzelnen Machthaber wendeten, so war er der Einzige, welcher sie bei sich empfing und ihnen Hülfe zusagte, worauf auch sie jedes seiner Befehle gegenwärtig zu seyn versprachen. Dieß betrachtete das Heer des Antonius, sowie Cäsar mit Mißfallen als einen feindlichen Schritt gegen den Antonius. Selbst Fulvia beschuldigte ihn anfänglich, er errege zur Unzeit einen Krieg, bis Manius, der Schlaukopf, sie eines Andern belehrte, indem er ihr vorstellte, so lange Italien ruhig sey, werde Antonius bei der Cleopatra bleiben; komme es aber zum Kriege, so werde er schleunigst

*) Bruder des Triumvirn und damals Consul. S. oben Cap. 14.

zurückkehren. Von der Stunde an reizte Fulvia, von einem weiblichen Gefühl ergriffen, den Lucius selbst zum Zwiste mit Cäsar. Und als Cäsar abreiste, um die noch übrigen Colonisten einzuweisen, so schickte sie ihm die Söhne des Antonius mit dem Lucius auf dem Fuße nach, damit Cäsar nicht durch sein persönliches Erscheinen vor dem Heere in einen Vortheil gegen Antonius käme. Wie hierauf Cäsars Reiterei einen Seitenzug gegen die von Pompejus verwüstete Küste der Bruttier vornahm, so glaubte Lucius, oder stellte sich wenigstens, als glaube er, dieses Reitergeschwader sey gegen ihn und die Kinder des Antonius ausgeschickt, weßwegen er in die Ansiedlungen der Soldaten des Antonius eilte, eine Leibwache für sich sammelte und den Cäsar bei dem Heere in den Verdacht der Treulosigkeit gegen Antonius zu bringen suchte. Cäsar dagegen belehrte die Leute, „wie zwischen ihm und Antonius Nichts als Freundschaft und Einigkeit Statt fände. Nur Lucius sey anders gesinnt und möchte sie in Krieg gegen einander verwickeln, weil er der Herrschaft der Dreimänner [der Triumvirn] abhold sey, welche doch den Soldaten den sicheren Besitz ihrer Ansiedlungen verbürge. Die Reiterei befinde sich ja doch noch jetzt im Gebiete der Bruttier und vollziehe dort den Auftrag, den sie bekommen." *)

20. Auf die Kunde von diesen Mißhelligkeiten suchten die Anführer des Heeres die Vermittler zwischen ihnen zu

*) Zum Beweise, daß ihr Zug nicht dem Lucius ꝛc. gegolten habe.

machen und brachten zu Teanum eine Aussöhnung unter folgenden Bedingungen zu Stande: „Die Consuln sollen nach althergebrachter Sitte den Staat verwalten, ohne in ihrem Amte von den Dreimännern [den Triumvirn] beeinträchtiget zu werden. Niemand erhält Antheil an der Ländereivertheilung, wer nicht den Feldzug von Philippi mitgemacht hat. An den Geldern der Geächteten und an dem Erlöse der noch zu verkaufenden Güter bekommt auch dasjenige Heer des Antonius, das noch in Italien steht, einen gleichen Antheil, wie die übrigen. Weder Cäsar noch Lucius nimmt eine weitere Aushebung in Italien vor. Für den Feldzug gegen den Pompejus erhält Cäsar zwei Legionen von Antonius zur Aushülfe. Die Alpen stehen Denjenigen offen, welche Cäsar nach Iberien [Spanien] schicken will und Asinius Pollio darf ihnen kein Hinderniß mehr in den Weg legen. Lucius entläßt in Folge dieser Aussöhnung seine Leichwache und widmet sich ungefährdet seinen Staatsgeschäften. *)" Von diesen zwischen beiden Männern, durch die Vermittlung der Anführer des Heeres, festgesetzten Vertragsbedingungen kamen übrigens nur die beiden Letzteren zum Vollzug, und Salvidienus ging, wenn auch ungerne, mit ihm **) über die Alpen.

21. Weil die übrigen Bedingungen gar nicht, oder sehr zögernd in Vollziehung kamen, zog sich Lucius nach Prä-

---

*) Als Consul. S. oben Cap. 14.

**) Mit wem? Schweigh. vermuthet hier mit Recht eine Lücke. Salvidienus ging wohl deßwegen ungerne hinüber, weil er voraussah, daß er in kurzer Zeit wieder herüber müsse. S. Cap. 24 und 27.

neste zurück, aus Furcht vor Cäsar, wie er sagte, der sich von Amts wegen mit einer Leibwache umgebe, während er, Lucius, ohne Bedeckung sey. Auch Fulvia zog sich zu Lucius zurück; sie sey jetzt, gab sie vor, für ihre Kinder wegen des Lepidus besorgt. Statt Cäsars Namen wurde also jetzt der des Lepidus vorgeschoben. Beide schrieben in dieser Angelegenheit an den Antonius und schickten mit den Briefen eigene Vertraute an ihn, um ihn mit dem Stande der Dinge im Einzelnen bekannt zu machen. Ich konnte aber aller Nachforschungen ungeachtet nichts Bestimmtes finden, welche Antwort sie darauf erhielten. Nun verbanden sich die Anführer beider Heere abermals eidlich, den Streit der Oberbefehlshaber nach Recht und Billigkeit zu schlichten und Denjenigen, der sich ihrem Spruche nicht unterwürfe, dazu zu nöthigen, weßwegen sie die Anhänger des Lucius zur Verhandlung einluden. Die ablehnende Antwort derselben gab dem Cäsar Veranlassung zu einer gehässigen Beschwerde gegen sie bei den Anführern des Heeres und bei den erlauchteren Männern in Rom. Letztere eilten nun zu Lucius und baten ihn, er möchte doch nach all den Bürgerkriegen schonende Rücksicht auf Italien und auf die Stadt nehmen und einen seiner Vertrauten ausersehen, durch welchen entweder unter ihrer oder der Anführer Vermittlung der Streit beigelegt werde. *)

*) Die gewöhnliche Lesart scheint mir nicht so fehlerhaft und schwierig, als Musgrave und Schweigh. annehmen. Geslenius hat wohl den Sinn richtig gefaßt. Die Schiedsrichter wollten nicht für sich allein, sondern mit Repräsentanten beider Partien den Streit schlichten. Darum

21. Während Lucius sich achtungsvoll gegen den Inhalt des Vortrags, wie gegen die Person des Vortragenden bezeigte, erklärte Manius *) ziemlich barsch: „Den Antonius treffe kein Vorwurf, als daß er Gelder, und zwar in fremden Ländern sammle; Cäsar dagegen nehme das Heer und die gelegensten Plätze Italiens durch seine Dienstbeflissenheit gegen sie zum Voraus für sich weg. Es sey noch ein wahrer Betrug, den er an Antonius begehe, daß er Gallien [Celtica], welches früher dem Antonius zugetheilt gewesen, frei mache. **) Statt der bestimmten achtzehn Städte weise er den ausgedienten Soldaten fast ganz Italien an. Statt unter achtundzwanzig Legionen, welche den Feldzug mitgemacht, mache er unter vierunddreissig Legionen ***) Vertheilungen und zwar nicht nur an Ländereien, sondern auch an Geldern, die er von den Tempeln erborge, angeblich zum Feldzuge gegen den Pompejus, zu welchem jedoch nirgends ernstliche Anstalten getroffen werden, so schwer auch die Hungersnoth auf der Stadt laste. Vielmehr sey seine wahre Absicht bei diesen Austheilungen, die Soldaten zum Dienste gegen den Antonius zu gewinnen, weßwegen er auch die Güter der Geächteten nicht sowohl verkaufe als unter den Soldaten verschenke. Sey dem Cäsar ernstlich am Frieden gelegen,

im Vorhergehenden die Einladung an die Partie des Lucius, welche von dieser abgelehnt wurde. Hier nun die wiederholte nämliche Einladung. Somit erscheint irgend eine Conjectur überflüssig, und die Vulgata in der Ordnung.

*) Geschäftsführer des abwesenden Antonius. S. oben Cap. 14.

**) S. oben Cap. 3.

***) Vgl. oben Cap. 6.

so müsse er über sein bisheriges Wirthschaften Rechnung ablegen und sich für die Zukunft einzig an gemeinschaftlich gefaßte Beschlüsse binden." So verlangte also Manius ganz barsch, daß Cäsar in Nichts freie Hände haben und seine Uebereinkunft mit dem Antonius null und nichtig seyn sollte. Denn es war in derselben ausdrücklich festgesetzt, daß Jeder von Beiden in dem ihm angewiesenen Bereich unbeschränkt seyn und seine Handlungen von dem Anderen als rechtsgültig angesehen werden sollten. Cäsar sah hieraus, daß sie nun einmal durchaus Krieg haben wollten, und beide Partien rüsteten sich jetzt auch wirklich dazu.

23. Als die zwei Legionen, welche in der Stadt Ancona angesiedelt waren, erfuhren, daß sie sich auf beiden Seiten rüsten, so schickten sie aus Achtung für die nähere Verbindung, in welcher sie zu Beiden standen — dem Cäsar gehörten sie als ehemalige Legionen seines Vaters an und auch unter Antonius hatten sie gedient — Abgeordnete nach Rom, um Beide zu bitten, daß sie sich versöhnen möchten. Auf die Erklärung des Cäsar, „er greife den Antonius nicht an, sondern werde von Lucius angegriffen," vereinigten sich die Abgeordneten mit den Anführern dieses *) Heeres und schickten eine gemeinschaftliche Deputation an den Lucius mit der Aufforderung zu einem Zusammentritte mit Cäsar,

*) Entweder, mit Gelenius, die Anführer des Heeres von Antonius; es standen von diesem noch eilf Legionen unter Calenus in Italien und auch ihnen lag wohl an friedlicher Ausgleichung; oder der Heeresabtheilung von Cäsar, die sie in Rom trafen, des dasigen Heeres. Die Schweighäuser'sche Conjectur ist, wie er selbst ahnt, unannehmbar.

um ihren Streit zu entscheiden. Sie ließen dabei nicht undeutlich merken, was sie zu thun gesonnen wären, wenn er den Antrag auf gütliche Verhandlung verwärfe. Nachdem Lucius und seine Partie den Vorschlag angenommen hatte, wurde die Stadt Gabii, in der Mitte zwischen Rom und Präneste gelegen, zum Orte der Verhandlung auserseheu, ein Versammlungsplatz für die Schiedsrichter bereitet und in der Mitte Rednerbühnen für die beiden streitenden Partien, wie bei einem förmlichen Gerichte. Cäsar, welcher zuerst angekommen war, schickte Reiter auf den Weg hinaus, auf welchem Lucius kommen mußte, wohl nur um auszuspüren, ob sich nirgend ein Hinterhalt zeige. Diese Reiter stießen auf andere von Lucius, welche als Vortrab oder wohl auch als Kundschafter kamen, griffen sie an und tödteten einige von ihnen. Nun ging Lucius wieder zurück aus Furcht vor Hinterlist, wie er sagte. Und ungeachtet die Anführer des Heeres ihn [wiederholt] einluden und ihm sicheres Geleite zusagten, ließ er sich nicht mehr zum Kommen bewegen.

24. So war denn keine Aussöhnung mehr zu bewerkstelligen und sie beschloßen Krieg, und erließen bereits bittere Schriften gegen einander. Das Heer des Lucius bestand in sechs Legionen Fußvolks, welche er selbst beim Antritte des Consulats geworben hatte, und in eilf anderen dem Antonius gehörigen, welche unter dem Befehle des Calenus standen. Diese ganze Macht lag in Italien vertheilt. Cäsar hatte in Capua vier Legionen, die Feldherrnleibwache, welche seine Person umgab und sechs weitere Legionen, welche ihm Salvidienus aus Iberien [Spanien] zuführte. Lucius bezog Gelder aus den Provinzen des Antonius, wo

kein Krieg mehr war. Alle Provinzen dagegen, welche das Loos dem Cäsar zugetheilt hatte, mit einziger Ausnahme Sardiniens, waren mit Krieg überzogen. Cäsar borgte deßwegen unter dem Versprechen, sie mit Dank wieder heimzubezahlen, Gelder von den Tempeln, und zwar namentlich vom Capitolium zu Rom, von Antium, von Lanuvium, von Nemus und Tibur *), in welchen Städten sich noch heutiges Tages vorzüglich reiche Tempelschätze befinden.

25. Uebrigens bedrohten den Cäsar auch außerhalb Italien überall Unruhen über Unruhen. Pompejus hatte durch die Achterklärungen, und durch die Uebersiedlungen des Heeres und durch den vorerwähnten Zwist mit dem Lucius gar sehr an Ruhm und Macht gewonnen. Wer für seine eigene Sicherheit fürchtete, oder Wer seine Habe verloren hatte, oder Wer im Allgemeinen mit der damaligen Staatsverfassung unzufrieden war, schloß sich am liebsten an ihn an. Auch außer diesen zogen viele junge Leute, aus Neigung zum Kriegsdienste, der so viel Gewinn versprach, und weil es ihnen im Ganzen gleichgültig dünkte, unter wem sie dienten, da sie überall Römer zu Kriegskameraden bekamen, um so lieber zu Pompejus, als seine Sache die gerechtere zu seyn schien. Ueberdieß war er durch die zur See gemachte Beute reich geworden und besaß eine Menge Schiffe mit vollständiger Ausrüstung. Endlich hatte sich Murcus **) mit ihm verei-

*) In Antium war ein Tempel der Fortuna, in Lanuvium der Juno Sospita, Livius VIII, 14 in Nemus bei Aricia ein berühmter Tempel der Diana, Ovid. Fast. III, 261; in Tibur des Hercules. Vgl. Cluver Ital. Alt.

**) S. oben Cap. 2.

niget und ihm ein Heer von zwei Legionen, und fünfhundert Bogenschützen und viel Geld und achtzig Schiffe mitgebracht, und ein zweites Heer war von Cephalonia auf dem Wege. Darum sind Mehrere der Ansicht, wenn Pompejus damals Italien angegriffen hätte, so würde er es um so leichter in seine Gewalt bekommen haben, als es, von Hunger und Parteikämpfen zerrissen, [hoffnungsvoll] auf ihn seine Blicke gerichtet hatte. Aber Pompejus hielt es in seinem Unverstande für besser, vertheidigungs- als angriffsweise zu Werke zu gehen, bis ihn zuletzt auch zur Vertheidigung die Kräfte verließen.

26. In Libyen hatte Sextius, der Unterbefehlshaber des Antonius, das Heer bereits auf Befehl des Lucius an Fango, einen Unterbefehlshaber Cäsars übergeben. Bald hernach wurde er beauftragt, den Oberbefehl wieder zu übernehmen, und als Fango sich der Uebergabe weigerte, so sammelte er ausgediente Soldaten, eine starke Anzahl Libyer und Hülfstruppen von den [Libyschen] Königen und bekriegte ihn förmlich. Fango entleibte sich selbst, nachdem seine beiden Flügel geschlagen und seine Lager erobert waren, weil er

*) S. oben Cap. 12. Schweigh. stoßt sich daran, daß Sextius auf Einmal Unterbefehlshaber des Lucius genannt werde, da er doch bisher Libyen in Cäsar's Namen verwaltete. Vgl. B. K. IV, Cap. 53. 56. Allein er konnte sich ja, da er ohnehin damals schon auf die Seite des Antonius hing, nach der von jener Partei ihm befohlenen Uebergabe sogleich für Sextius erklärt haben, daher ihm auch der Auftrag wurde, den Fango wieder zu verdrängen. App. spricht von der Zeit, wo er diesen Auftrag erhaltkn, nicht von der früheren, und in dieser war er legatus Sextii.

Verrätherei in diesen Unfällen zu erblicken glaubte. So wurde Sextius abermals Herr von beiden Libyen. *) — Der König von Mauritanien, Bocchus, **) veranlaßte Lucius zu Bekriegung des Carinas, ***) welcher Iberien [Spanien] im Namen Cäsar's verwaltete. — Ahenobarbus †) kreuzte mit siebzig Schiffen und einem Heere von zwei Legionen, nebst einer Anzahl Bogenschützen und Schleuderern, Leichtbewaffneten und Fechtern im Jonischen Meere und verwüsteten die den Dreimännern [den Triumvirn] unterwürfige [Küsten-] Länder. Namentlich segelte er vor Brundusium, nahm einen Theil der daselbst liegenden Dreiruderer des Cäsar, verbrannte einen anderen, trieb die Brundusier hinter ihre Mauern zurück und plünderte die Umgegend durch Sammlung von Lebensmitteln aus.

27. Cäsar sandte deßwegen eine Legion nach Brundusium, und rief den Salvidienus ††) eiligst von seinem Zuge nach Iberien [Spanien] zurück. Beide, er und Lucius, schickten nun eigene Leute in ganz Italien herum, um ein Heer anzuwerben, und oft kam es unter diesen Werbern zu mehr oder minder bedeutenden, offenen oder verdeckten Kampfproben. Die Neigung der Italer war übrigens weit mehr

---

*) Alt- und Neu-Libyen. Was darunter begriffen, s. B. K. IV, 53.

**) Von ihm oben B. K. IV, 54. Vgl. Dio 48, 23.

***) Schweigh. wagt nicht zu entscheiden, ob dieß der nämliche Carinas sey, welchen Cajus Cäsar gegen den Sextus Pompejus geschickt hatte. B. K. IV, 83.

†) Vgl. oben Cap. 2.

††) Vgl. oben Cap. 20.

dem Lucius zugewandt, indem sie ihn als den Verfechter ihrer Rechte gegen die neuen Ansiedler betrachteten. Und es erhoben sich bereits nicht mehr blos die dem Heere zugetheilten Städte, sondern beinahe ganz Italien stand auf, weil es ein ähnliches Loos fürchtete. Die Abgesandten Cäsar's, welche Gelder von den Tempeln borgen wollten, *) wurden aus den Städten gejagt oder ermordet; die Mauern wurden besetzt; Alles zog dem Lucius zu. Auf der andern Seite strömten die neuangesiedelten Soldaten dem Cäsar zu. Und so theilten sie sich auf beiden Seiten, indem jede Partie den Krieg als einen Kampf betrachtete, der in ihrem eigenen Interesse geführt werde.

28. So weit es schon gekommen war, so versammelte Cäsar doch noch einmal den Senat und die sogenannten Ritter und hielt folgende Rede an sie:

„Man macht mir zwar, ich weiß es wohl, von Seiten der Partei des Lucius den Vorwurf der Schwäche und Feigheit, weil ich mich nicht gegen sie zur Wehr setze; und man wird mir auch darüber, daß ich euch jetzt hier versammle, die nämlichen Vorwürfe machen. Aber meine Stärke ruht theils in dem Heere, das sich so verletzt fühlt als ich, indem ihm Lucius die Ansiedlung verkümmern will, und in einem zweiten Heere, das mir dient, theils in meinen übrigen Mitteln allen, denen Nichts mehr als der Wille zum Kampfe fehlt. Denn mir macht es kein Vergnügen, wenn nicht die äußerste

*) Musgr. meint: vielleicht Diejenige, welche dem Cäsar Gelder aus den Tempeln anliehen. Dieß müßte aber χρῶντας [im Act.] heissen.

Noth mich zwingt, Bürgerkrieg zu führen, und den Ueberrest der Bürger gegen ihre Mitbürger zu gebrauchen, zumal, da dieß keinen Krieg gäbe, von welchem die Kunde nur aus Macedonien oder Thracien herüberkäme, sondern dessen Schauplatz Italien selbst werden würde. Was würde es, außer dem Verlust an Menschen, als unser Kampfplatz zu leiden haben! Das ist der Grund, warum ich noch zaudere. Feierlich erkläre ich auch jetzt noch, daß weder ich den Antonius beleidiget habe, noch von Antonius beleidiget worden bin. Euch aber lade ich hiermit ein, um eurer selbst willen der Partei des Lucius Vorstellungen zu machen und eine Aussöhnung mit mir zu vermitteln. Nur wenn sie sich auch dießmal nicht dazu herbeilassen, dann werde ich ihnen alsbald zeigen, daß mein bisheriges Verfahren planmäßig, nicht feige gewesen sey. Vor euch selbst aber und vor Antonius werde ich alsdann durch euer Zeugniß, wie ich hoffe, gerechtfertiget erscheinen, und auf eure Hülfe zählen dürfen, wenn Lucius solchen Uebermuth beweist.

29. Nach dieser Rede Cäsar's eilten Mehrere von ihnen abermals nach Präneste. Aber Lucius erwiederte ihnen ganz kurz: „[Reden nütze Nichts mehr] es sey auf beiden Seiten schon zu weit im Handeln gekommen, und Cäsar verstelle sich nur, da er ja bereits eine Legion nach Brundusium geschickt habe, um die Rückkehr des Antonius zu verhindern.*)" Manius dagegen wies ihnen sogar einen — ob wirklichen oder erdichteten? — **) Brief von Antonius vor, worin die-

*) Vgl. Cap. 26 am E. und 27. Cäsar hatte es wegen Ahenobarbus gethan.

**) S. oben Cap. 21. Appian konnte die Wahrheit nicht erforschen.

ser den Krieg zu beginnen befahl, sobald Jemand seinem Ansehen zu nahe treten wollte. Als die Senatsglieder fragten, ob denn Jemand das Ansehen des Antonius verkleinern wolle? und auf eine gerichtliche Verhandlung darüber antrugen: so wußte Manius wieder allerhand andere Spitzfindigkeit vorzubringen, bis sie endlich unverrichteter Dinge abzogen. Sie begaben sich jedoch nicht zu Cäsar, um ihm vereint die Antwort zu bringen, sey es, weil ihm Jeder für sich Bericht erstattete, oder weil sie verschiedener Meinung waren *), oder weil sie sich schämten. Der Krieg aber war nur offen erklärt und Cäsar zog dazu aus, indem er die Bewachung von Rom dem Lepidus mit zwei Legionen anvertraute. Ihre Unzufriedenheit mit der Herrschaft der Dreimänner [Triumvirn] legte besonders um diese Zeit die Mehrheit der erlauchteren Männer von Rom dadurch an den Tag, daß sie zu Lucius auszogen.

30. Die Hauptereignisse dieses Krieges waren folgende: Unter zwei Legionen des Lucius, die bei Alba standen, brachen Meutereien aus. Sie jagten ihre Befehlshaber fort und waren im Begriff abzufallen. Während nun Beide, Lucius und Cäsar, ihnen zueilten, kam Lucius dem Cäsar noch zuvor und erhielt sie durch viele Geldgeschenke und große Versprechungen in der Treue. – Den Nachtrab des Furnius, **) welcher dem Lucius ein anderes Heer zuführte, griff Cäsar an. Und als Furnius sich eilends auf eine Anhöhe hinauf, von da aber mit eingebrochener Nacht nach

*) Oder: Weil sie eine andere Absicht hatten.

**) Dio nennt ihn 48, 13. Cajus Furnius. Er kommt unten Cap. 40 und 75 wieder vor.

Sentia, einer Stadt von seiner Partei zog, so unterließ Cäsar zwar die nächtliche Verfolgung, um nicht in den besorgten Hinterhalt zu fallen, mit Tagesanbruch aber belagerte er beide, die Stadt und das Heer des Furnius. — Lucius selbst zog eilends gegen Rom, schickte drei Cohorten voraus, welche heimlich bei Nacht in die Stadt einbrechen mußten, und folgte ihnen mit einem großen Heere und mit Reiterei und Fechtern. Nonius, welcher die Wache an den Thoren hatte, ließ ihn ein und übergab ihm die von ihm befehligte Mannschaft. Hierauf entfloh Lepidus zu Cäsar. Lucius äusserte nun in einer Rede zum versammelten Volke: „Cäsar und Lepidus werden bald ihre Strafe für ihre Gewaltherrschaft finden, sein Bruder aber werde seine Gewalt freiwillig niederlegen und mit dem Consulate vertauschen, indem er statt der gesetzwidrigen die gesetzliche, statt der willkührlichen die von den Urvätern herstammende Gewalt annehme."

31. Jedermann freute sich über diese seine Erklärung und glaubte, die Herrschaft der Dreimänner [Triumvirn] sey schon so gut als aufgelöst, und das Volk begrüßte ihn als Imperator. Hierauf zog er gegen den Cäsar aus, sammelte ein weiteres Heer aus den Pflanzstädten des Antonius und befestigte diese Städte. Bisher waren dieselbe dem Antonius ganz ergeben gewesen. Es sagte ihnen aber auf ihre Nachfragen Barbatius, seitheriger Verwalter [Quästor] des Antonius, welcher mit diesem über etwas zerfallen und deßwegen zurückgeschickt worden war: Antonius sey unwillig über Diejenigen, welche gegen den Cäsar wie gegen ihre [seine und Cäsar's] gemeinschaftliche Herrschaft Krieg führen. Wer nun von ihnen den Betrug des Barbatius nicht merkte, der

schlug sich von des Lucius auf Cäsar's Seite. — Lucius zog jetzt dem Salvidienus entgegen, welcher aus Gallien *) mit einem großen Heere zu Cäsar zurückkehrte. Dem Salvidienus folgten zwei andere Heerführer des Antonius, Asinius und Ventidius **) nach, und hinderten ihn am Vorrücken. Nun fürchtete Agrippa, Einer von Cäsar's vertrautesten Freunden, Salvidienus möchte rings eingeschlossen werden. Er besetzte deßwegen Sutrium, ***) einen für den Lucius vortheilhaften Platz, in der Hoffnung, Lucius werde von Salvidienus ablassen, sich gegen ihn wenden und dann könne Salvidienus, der dem Lucius im Rücken stehe, ihm [dem Agrippa] wieder zu Hülfe kommen. Der Erfolg entsprach auch ganz den Erwartungen des Agrippa. Nachdem dem Lucius sein Plan mißlungen war, so zog er fort, um sich mit Asinius und Ventidius zu vereinigen, wurde aber auf beiden Seiten von Salvidienus und Agrippa beunruhiget, welche immer darauf lauerten, ihn in Engpässen einzuschließen.

32. Als Lucius die Falle, welche ihm gestellt wurde, wahrnahm, so zog er sich, ohne einen Kampf mit den Beiden, die ihm zur Rechten und Linken standen, wagen zu wollen, nach Perusia hinüber und schlug bei dieser festen Stadt ein Lager, um hier die Ankunft des Ventidius und seiner Genossen zu erwarten. Aber Agrippa und Salvidienus

---

*) Eigentlich aus Spanien, S. oben Cap. 20, 27.

**) Asinius Pollio, s. ebenfalls oben Cap. 40. P. Ventidius Bassus. Vgl. unten Cap. 50.

***) Stadt und Colonie in Etrurien. Livius VI, 3, 9. Vellej. 1, 14.

und Cäsar selbst, welcher sich mit Beiden vereinigte, schlossen ihn und Perusia zugleich mit drei Heeren ein, und Cäsar rief eilends noch ein viertes Heer von allen Seiten auf diesen Hauptkriegsschauplatz, wo er den Lucius eingeschlossen hätte, zusammen. Zugleich entsandte er eine andere Heeresabtheilung, um sich dem Ventidius und Asinius, wenn sie kämen, in den Weg zu legen. Doch diese beeilten sich von selbst nicht besonders, weil sie überhaupt diesen Krieg nicht billigten, weil sie die Gesinnung des Antonius nicht kannten, und weil keiner den Anderen vermöge seiner Würde den Oberbefehl über das [ganze] Heer überlassen wollte. Lucius, dessen Heer größtentheils aus Neulingen bestand, getraute sich indessen weder eine Schlacht mit den Belagerern anzuknüpfen, da sie die Mehrzahl waren und bessere, geübtere Leute hatten, noch weiter zu rücken, da sie ihn mit einer solchen Ueberzahl von allen Seiten beunruhigen konnten. Er schickte deßwegen den Manius zu Ventidius und Asinius, um sie anzutreiben, daß sie den Belagerten eiligst zu Hülfe kämen; den Tisienus *) aber entsandte er mit viertausend Reitern, das Gebiet des Cäsar auszuplündern, damit dieser die Belagerung aufhöbe. Er selbst zog sich nach Perusia hinein, um den Winter nöthigenfalls in dieser befestigten Stadt zuzubringen, bis Ventidius und Asinius ihm zu Hülfe kämen.

33. Cäsar dagegen verwandte sogleich schleunigst sein ganzes Heer, Perusia mit Wall und Graben zu umziehen,

*) Tisienus Gallus. S. Dio 48, 13. und unten Cap. 121.

und zwar in einem Umfange von sechsundfünfzig Stadien *), weil die Stadt auf einer Anhöhe liegt. Um Perusia alle Zufuhr abzuschneiden, dehnte er seine Werke langhin bis an die Tiber aus. Auf der anderen Seite ließ auch Lucius arbeiten, indem er den Fuß der Anhöhe mit ähnlichen Wällen und Gräben befestigte. Fulvia drängte nicht nur den Ventidius und Asinius, sondern auch den Atejus und Calenus **), aus Gallien dem Lucius zu Hülfe zu kommen; zugleich sammelte sie ein weiteres Heer und ließ es durch Plancus ***) dem Lucius zuführen. Plancus rieb eine Legion des Cäsar auf ihrem Zuge nach Rom auf. Asinius und Ventidius, welche bisher aus Ungewißheit über die Gesinnung des Antonius gezögert hatten, zogen endlich aus Rücksicht für Fulvia und Manius dem Lucius zu und suchten die Heeresabtheilung, welche ihnen im Wege lag, mit Gewalt zurückzudrängen. Da verließ Cäsar seinen Posten vor Perusia und rückte ihnen mit Agrippa entgegen. Sie aber, weil sie sich ohnehin noch nicht einmal vereiniget hatten und es ihnen überhaupt kein rechter Ernst war, entwichen, der Eine nach Ravenna, der Andere nach Ariminum, und Plancus nach Spoletium. Cäsar stellte Jedem von ihnen ein Heer gegenüber, damit sie sich nicht vereinigen könnten und kehrte vor Perusia zurück, wo er eiligst die Gräben noch mit einem Walle umgab und ihre Tiefe und Breite verdoppelte, so daß beide dreissig Fuß betrugen. Auch die Ring-

---

*) Viertehalb Stunden.

**) Von ihm schon oben Cap. 3 und 12.

***) Von dessen Uebergang auf die Seite des Antonius s. B. K. III. Cap. 97.

mauer wurde noch erhöht und fünfzehnhundert hölzern Thürme, in einer Entfernung von sechzig Fuß von einander, darauf aufgeführt. Obenauf kamen starke Brustwehren und die gesamten Werke waren nach Innen wie nach Außen, gegen die Belagerten und gegen etwaige Angriffe von außenher gerüstet. Diese Arbeiten wurden unter manchen leichteren und ernstlicheren Kämpfen ausgeführt, wobei die Leute des Cäsar sich als bessere Schützen zeigten, während die Fechter des Lucius sich im Faustkampfe hervorthaten *), und wenn sie Mann an Mann kamen, Viele niedermachten.

34. Nachdem Cäsar seine Arbeiten beendigt hatte, riß eine Hungersnoth bei Lucius ein, welche bald um so peinlicher wurde, als sich weder Lucius noch die Stadt zuvor darauf versehen hatten. Kaum bemerkte Cäsar diese Noth, so hütete er die Zugänge noch strenger als zuvor. In der Nacht vor dem neuen Jahre vertraute Lucius auf die vielleicht durch das Fest herbeigeführte Sorglosigkeit der Feinde und machte einen Ausfall gegen ihre Thore, in der Absicht sich durchzuschlagen und eines der vielen Heere, die er überall herumstehen hatte, herbeizuführen. Wie aber die in der Nähe wachehabende Legion und Cäsar selbst mit den Cohorten der Feldherrleibwache schnell herbeieilten, so wurde Lucius, so wacker er kämpfte, zurückgedrängt. — Zu Rom, wo das Getreide für die Soldaten aufbewahrt wurde, verwünschte der Pöbel in den nämlichen Tagen den Krieg und

*) Daß Cäsar einmal von einem Haufen solcher Fechter bei einem Ausfalle beinahe gefangen worden wäre, erzählt Sueton im Octav. August Cap. 14.

den Sieg öffentlich, brach in die Häuser ein, um Getreide zu suchen, und raubte Alles, was er fand.

J. d. St. 714. Vor Chr. G. 38.

35. Ventidius und die anderen Heerführer schämten sich doch endlich, daß sie zusehen sollten, wie Lucius vom Hunger aufgerieben werde. Sie wollten deßwegen die Heere Cäsars, von denen sie rings umlagert und gedrängt waren, mit Gewalt durchbrechen und dem Lucius zu Hülfe ziehen. Wie ihnen aber Agrippa und Salvidienus mit einer noch größeren Macht entgegenrückten, da fürchteten sie, ganz eingeschlossen zu werden und beugten nach Fulginium aus, einen Platz, der hundertundsechzig Stadien *) von Perusia entfernt ist. Während sie hier von Agrippa und den andern [Feldherrn Cäsar's] belagert wurden, machten sie viele Feuer auf, um dem Lucius Signale zu geben. Ventidius und Asinius waren der Meinung, man sollte sich noch jetzt mit dem Schwerte weitere Bahn brechen. Plancus dagegen stimmte für weiteres Zuwarten, sonst gerathe man mitten zwischen Cäsar und Agrippa hinein. Die letztere Ansicht gewann die Oberhand. Anfangs freuten sich die in Perusia, als sie die Feuer sahen; die Verzögerung des Anrückens erklärten sie sich aus dem Gedränge, in welches vielleicht auch diese Heere gekommen wären. Wie endlich die Feuer ganz erloschen, dachten sie, sie seyen aufgerieben. Vom Hunger gedrängt wagte Lucius abermals einen nächtlichen Kampf, der von der ersten Nachtwache bis gegen Morgen dauerte und sich auf den ganzen Umfang der Verschanzungen ausdehnte. Nach

*) Fünf deutsche Meilen oder zehn Stunden.

vergeblichem Bemühen eilte er wieder in die Stadt zurück. Hier ließ er den noch übrigen Vorrath an Lebensmitteln aufzeichnen und verbot, den Sclaven davan zu geben. Zugleich hütete er sie übrigens, daß sie nicht zum Feinde überlaufen könnten und die Größe der Noth diesem dadurch noch bekannter würde. So irrten denn die Sclaven haufenweise herum und stürzten in der Stadt selbst oder zwischen dieser und ihrer Verschanzung *) nieder, von Gras sich nährend, wenn sie welches fanden, oder von grünen Blättern. Die Hungerssterbenden ließ Lucius in lange Gruben verscharren. Wollte er sie verbrennen, so bekamen die Feinde Kunde davon. Ließ er sie verwesen, so erzeugten sich Dünste und Krankheiten.

36. Wie des Hungerns und Sterbens kein Ende war, da fanden die Soldaten des Lucius ihre Lage unausstehlich und baten ihn, noch einen Versuch gegen die Mauern zu machen, um sie, koste es Was es wolle, zu durchbrechen. Lucius nahm diesen Ausdruck ihres Eifers mit Wohlgefallen auf und erwiederte: „neulich haben wir nicht so gefochten, wie die dermalige Noth es heischte; jetzt müssen wir uns entweder ergeben, oder, wenn wir den Tod der Uebergabe vorziehen, auf Leben und Tod kämpfen." Das ganze Heer zeigte Beifall und Bereitwilligkeit und bat ihn, damit die Nacht nicht, wie gewöhnlich, einen Vorwand [zur Lässigkeit] gäbe, sie bei Tage gegen den Feind zu führen. Er führte sie auch wirklich vor Tagesanbruch aus, gerüstet mit vielen eisernen Werkzeugen zum Mauerbrechen und mit Leitern aller Art.

*) Der Schanze unten, am Fuße der Anhöhe. Vgl. Cap. 33.

Dazu nahmen sie mit sich Maschinen zum Ausfüllen der Gräben und zusammenlegbare Thürme, von welchen aus Bretter auf die Mauern hinübergelegt werden und Geschoße aller Art und Steine und Flechten, die man über die Pallisaden herwirft. Ihr erster Angriff geschah mit ungestümer Gewalt; sie verschütteten den Graben, überstiegen die Verpfählungen, näherten sich den Mauern und untergruben sie, während ein anderer Heerhaufen Leitern anschlug, ein anderer die Thürme anschob. Viele Todesverachtung zeigten sie bei Beidem, bei der Arbeit sowohl, als bei der Vertheidigung mit Steinen, Geschossen und Bleikugeln. [Nicht nur auf Einem], auf vielen Punkten zugleich wurden solche Anstrengungen gemacht. Nachdem sie einige *) . . . so wurde die ganze Kraft der Feinde um so mehr geschwächt, als sie sich so vielfach theilen mußte.

37. Den stärksten und gefährlichsten Angriff machten Diejenigen vom Heere des Lucius, welche auf den von den Thürmen nach den Mauern hinübergeschobenen Brettern kämpften. Von allen Seiten her flogen Pfeile und Wurfspieße auf sie zu. Dennoch brachen sie mit Gewalt durch; Etliche sprangen bereits auf die Mauer, und Andere folgten ihnen. Vielleicht wäre ihnen das mit Tollkühnheit **) unternommene Werk geglückt, hätte der Feind nicht bemerkt, daß es nicht viele solcher Maschinen seyen und wäre nicht der Kern von Cäsars Hinterhut als noch unermüdet den Ermatteten zu Hülfe ge-

*) Lücke, wie Schweigh. mit Recht vermuthet; sonst müßte τινας ganz weggeworfen und der Nachsatz im Anhang des folgenden Capiteis gesucht werden.

**) Oder: in der Verzweiflung.

führt worden. Dieser riß im Augenblicke die auf die Mauer Gesprungenen herab, zerbrach die Maschinen und schoß jetzt mit Verachtung von oben herab. Mit durchbohrten Schilden und Körpern und mit versagender Stimme hielten die unten dennoch muthig aus. Wie aber auch die Leichname der auf der Mauer Niedergemachten, ihrer Rüstung beraubt, herabgeworfen wurden, da ertrugen sie die Schmach nicht länger, sondern wandten sich von dem Anblick ab und blieben einen Augenblick unschlüssig stehen, wie bei den Fechterkämpfen die Ausruhenden. Lucius bemitleidete ihre Lage und ließ mit der Trompete das Zeichen zum Rückzuge geben. Das Freudengeschrei, welches Cäsar's Leute darüber erhoben, und ihr lärmendes Zusammenschlagen der Waffen, wie bei einem Siege, reizte die Soldaten des Lucius wieder so sehr auf, daß sie abermals zu den Leitern griffen — Thürme hatten sie keine mehr — und sie mit Tollkühnheit an die Mauern legten. Aber es war ein vergebliches Beginnen; sie konnten keinen Schaden mehr thun. Da lief Lucius bei ihnen herum und bat sie, den verzweifelten Kampf aufzugeben und führte sie gegen ihren Willen und unter ihren lauten Klagen zurück.

38. Dieß war denn das Ende dieses so hitzigen Mauerkampfes. Um die Feinde von einem ähnlichen kühnen Angriff auf die Mauern abzuhalten, stellte Cäsar das ganze für die Hinterhut bestimmte Heer am Fuße der Mauer selbst auf nud lehrte sie, auf ein Trompetenzeichen bald hier bald dort abwechslungsweise auf die Mauer hinaufspringen. So sprangen sie denn auch ohne äußere Veranlassung unaufhörlich hinauf, theils zu ihrer Uebung, theils zum Schrecken für die Feinde. Bei dem Heere des Lucius war Muth-

losigkeit eingetreten und, wie unter solchen Umständen gewöhnlich der Fall ist, die Wachen vernachlässigten ihren Dienst. Wegen dieser Nachlässigkeit kamen häufige Ueberläufereien vor, und zwar liefen nicht bloß gemeine Leute davon, sondern auch Einige von den Anführern. Lucius selbst neigte sich bereits zum Frieden, denn ihn jammerte der Menge, die zu Grunde gehen sollte. Aber einige von den persönlichen Feinden Cäsars, welche für sich selbst fürchteten, hielten ihn noch zurück. Wie sich aber zeigte, daß Cäsar die Ueberläufer nachsichtig aufnehme, und wie der Wunsch nach Frieden immer allgemeiner wurde, da wandelte den Lucius die Furcht an, er möchte, wenn er diesem Wunsche entgegentrete, ausgeliefert werden.

39. Nachdem er in dieser Beziehung einige Versuche gemacht und günstige Hoffnungen bekommen hatte, versammelte er sein Heer und hielt folgende Rede an dasselbe: „Die Staatsverfassung unserer Urväter Euch, meine Kriegsgenossen! wieder herzustellen, war mein Entschluß, als ich die Gewaltherrschaft der Dreimänner [Triumvirn] sah und wahrnahm, wie sie sich auch nach dem Tode des Cassius und Brutus nicht auflöste, nach dem Aufhören von Verhältnissen, welche zu ihrem Entstehen den Vorwand gegeben hatten. Während nemlich dem Lepidus sein Antheil an der Herrschaft abgenommen war und Antonius in weiter Ferne Gelder sammelte, ordnete dieser Mann Alles nach seinem eigenen Gutdünken, so daß die urväterlichen Einrichtungen für die Römer Nichts blieben, als ein Trug- und Spottbild. Entschlossen, diesen Zustand zu ändern und die alte Freiheit und Volksherrschaft zurückzuführen, verlangte ich, daß nach geschehener

Vertheilung der Siegespreise die Alleinherrschaft aufgelöst werde. Als sie sich in Gutem nicht dazu verstanden, versuchte ich, sie mit der mir zustehenden Amtsgewalt dazu zu nöthigen. Hierauf verläumdete jener Mann mich bei dem Heere, als verhindere ich die Uebersiedlung aus Mitleid mit den Landbesitzern. Lange Zeit erfuhr ich gar Nichts von dieser Verläumdung, und als ich von ihr erfuhr, konnte ich nicht glauben, daß ihr Jemand Glauben schenken könnte, wenn er doch sehe, wie auch ich Bevollmächtigte ernannte, welche euch die Uebersiedlungsplätze austheilen sollten. Gleichwohl ließen sich Einige durch jene Verläumdung verführen, zu ihm zu reisen, um ihrer Meinung nach uns zu bekriegen. Sie sollten erst mit der Zeit erfahren, daß sie eigentlich gegen sich selbst zu Felde zogen. Euch gebe ich hiermit das feierliche Zeugniß, daß ihr die bessere Partie ergriffen und für sie jetzt über Vermögen geduldet habt. Besiegt sind wir nicht von den Feinden, sondern von der Hungersnoth, in welcher uns unsere eigene Heerführer verlassen haben. Mir für meine Person geziemte es nun zwar, für das Vaterland bis auf den letzten Blutstropfen zu kämpfen; denn auch der Tod würde noch ein rühmliches Zeugniß für meine Gesinnung seyn. Aber ich kann es nicht über mich gewinnen um euretwillen, deren Wohl ich meinem Ruhme vorziehe. Darum will ich zu dem Sieger schicken und ihn bitten lassen, daß er mit mir allein für euch alle mache, Was er wolle. Euch und nicht mir soll er Verzeihung angedeihen lassen, da ihr seine Mitbürger seyd und einst seine Soldaten waret und noch jetzt Nichts gegen ihn verbrochen habt, indem ihr nicht ohne

eine gerechte Ursache Krieg führtet. Auch seyd ihr nicht sowohl im Kampfe, als durch Hunger besiegt worden."

40. Gleich nach dieser Rede schickte Lucius drei Männer, die er aus den Erlauchteren ausgewählt hatte, an den Cäsar ab. Die Menge aber brach in ein Wehklagen aus theils über ihr eigenes Schicksal, theils über das ihres Heerführers, daß er als ein Mann, dessen Gesinnung nach ihrer Ansicht so edel und volksthümlich wäre, der bittersten Noth unterliegen sollte. Nachdem die drei Abgeordneten Gehör bei Cäsarn gefunden, erinnerten sie ihn an das gemeinschaftliche Vaterland beider Heere, an die früheren gemeinschaftlichen Feldzüge, an die Freundschaft, die unter den erlauchten Männern bestanden, an die edle Sitte der Vorfahren, ihre Mißhelligkeiten nicht bis zu unversöhnlicher Zwietracht zu treiben und Was sonst noch ähnliches, Besänftigendes gesagt werden konnte. Cäsar, welcher wußte, daß ein Theil des feindlichen Heeres noch Neulinge, ein anderer, die Uebersiedelten, geübte Soldaten seyen, erwiederte mit Verstellung: „Denjenigen, welche unter Antonius gedient hätten, wolle er ihrem Feldherrn zu Gefallen Amnestie ertheilen; die Uebrigen aber müßten sich ihm unbedingt unterwerfen." Dieß die Erklärung, die er in offener Versammlung gab. Einen aber von den drei Abgeordneten, den Furnius *) nahm er bei Seite und machte ihm Hoffnung auf größere Milde gegen den Lucius und die Uebrigen, mit einziger Ausnahme seiner persönlichen Feinde.

41. Gerade diese persönlichen Feinde Cäsars argwohnten

*) Von ihm oben Cap. 30.

nun die geheime Unterredung desselben mit Furnius habe ihnen gegolten. Sie überhäuften deßwegen den Furnius bei seiner Rückkehr mit Schmähungen und drangen in den Lucius, noch einmal entweder gleiche Bedingungen für Alle zu verlangen, oder den Krieg bis zum letzten Manne fortzusetzen, zumal da dieser nicht im persönlichen Interesse eines Einzelnen, sondern im gemeinschaftlichen des ganzen Vaterlandes unternommen worden sey. Lucius gab ihnen Beifall, denn er bedauerte diese ebenbürtigen Männer, und versprach eine andere Gesandtschaft abzuschicken. Aber dazu, sagte er, tauge Niemand besser als er selbst; und alsbald machte er sich auf den Weg ohne Herold, nur daß Etliche voranrannten und dem Cäsar ansagten, Lucius komme. Auf dieses ging ihm Cäsar sogleich entgegen. Schon waren sie einander im Gesicht, umgeben von ihren Freunden, und hervorragend vor ihnen durch ihre Feldherrnzeichen und Feldherrnkleidung, welche Beide trugen. Da ließ Lucius seine Freunde zurück und ging nur von zwei Lictoren begleitet voran, schon in seiner äußeren Haltung seine Gesinnung an den Tag legend. Cäsar verstand ihn und machte es ebenso, um ihm auf gleiche Weise ein Zeichen des Wohlwollens zu geben, das er zu gewarten hätte. Wie aber Cäsar sah, daß Lucius sich beeile in seinen Lagerraum hereinzukommen, um auch dadurch zu zeigen, daß er sich ihm bereits ergebe: da gewann ihm Cäsar den Vorsprung ab und eilte aus seinem Lager heraus, damit dem Lucius immer noch freie Wahl bliebe zu beschließen, was ihm beliebte. So gaben sich beide Männer, während sie einander nahe kamen, gegenseitige Zeichen durch ihre äußere Haltung und Geberdung.

42. Nachdem sie an dem Graben angekommen waren, begrüßten sie einander und Lucius hob also an: „Wenn ich als Fremder [gegen Fremde] Krieg geführt hätte, Cäsar! so würde ich eine solche Niederlage für schändlich halten und für noch schmählicher die Uebergabe, und von dieser Schmach mich zu befreien stände mir ein leichtes Mittel *) zu Gebot. Weil ich aber mit einem Mitbürger gekämpft habe und mit einem Manne von gleicher Würde und für das Beste des Vaterlandes, so halte ich es nicht für schmachvoll, unter solchen Umständen von einem solchen Manne besiegt zu seyn. Ich sage Dieses nicht, um mich dem Schicksale zu entziehen, das du über mich verhängen willst — zeigt doch schon mein Kommen in dein Lager ohne Friedensschluß, daß ich mich ihm unterwerfe — sondern um für die Anderen eine Verzeihung zu erbitten, welche eben so billig als für deine eigene Sache vortheilhaft ist. Dieses zu erweisen, muß ich in meiner Rede meine eigene Angelegenheit von der ihrigen trennen, damit du in mir allein den Urheber des Vorgefallenen erkennest und damit dein ganzer Zorn mich allein als solchen treffe. Glaube übrigens nicht, als wolle ich dir durch meine Freimüthigkeit Vorwürfe machen: — Das wäre hier nicht am Platze —; nur um Wahrheit ist es mir zu thun; ohne Wahrheit kann und darf ich nicht sprechen."

43. „Ich habe diesen Krieg gegen dich angefangen, nicht etwa um nach deiner Niederlage die Oberherrschaft sogleich an mich zu reißen, sondern um dem Vaterlande die aristocratische Verfassung wieder zu gewinnen, welche, wie du

*) Freiwilliger Tod, meint er. Vgl. was er Cap. 39 seinen eigenen Leuten sagt.

wohl selbst nicht in Abrede stellen wirst, durch die Herrschaft der Dreimänner [Triumvirn] vernichtet war. Bekanntlich habt ihr damals, als ihr diese Herrschaft schufet, in Anerkennung, daß sie nicht gesetzlich sey, sie als durch die Umstände geboten und nur für eine gewisse Zeit dauernd erklärt, weil Cassius und Brutus noch lebten und ihr euch mit ihnen niemals versöhnen konntet. Nachdem diese Männer, die an der Spitze der ganzen Partei gestanden, todt waren und die Uebrigen, wenn wo noch Ueberreste derselben vorhanden sind, nicht sowohl gegen das Vaterland, als aus Furcht vor euch die Waffen in der Hand behielten, so verlangte ich um so mehr, daß die unterdrückten obrigkeitlichen Würden sich wieder zu dem Zustande der Vorväter erhöben, als der bestimmte fünfjährige Zeitraum zu Ende ging. Ich nahm dabei nicht einmal auf meinen Bruder größere Rücksicht als auf das Vaterland, sondern hoffte ihn bei seiner Rückkehr in Gutem zu überreden, wünschte aber allerdings, daß die Sache noch unter meiner Amtsführung *) zu Stande käme. Hättest du den Anfang gemacht, so wäre der Ruhm auch ganz und allein auf deine Seite gefallen. Weil ich dich aber auf gütlichem Wege nicht dazu bewegen konnte, so glaubte ich bei meinem Zuge nach Rom **) es selbst mit Gewalt durchsetzen zu dürfen, als Staatsbürger, als Edler, als Consul. Dieß waren die einzigen Gründe, warum ich den Krieg unternahm. Nicht mein Bruder vermochte mich dazu, nicht Manius, nicht Fulvia, nicht die Uebersiedlung der Sieger von Philippi, nicht das Mitleid mit den ihrer Besitzungen

*) meinem Consulate.

**) Oben Cap. 30.

beraubten Landleuten. Habe ich doch selbst den Legionen meines Bruders Bevollmächtigte geschickt, welche den Landleuten ihr Eigenthum nehmen und es unter die Soldaten vertheilen sollten. Gleichwohl hast du mich gerade in dieser Beziehung bei ihnen verläumdet, indem du vorgabst, nicht dein eigenes Verfahren, sondern die Uebersiedlung habe mich zum Kriege veranlaßt. Dadurch vorzüglich gewannst du ihre Gemüther, was dir dann den Sieg über mich verschaffte. Sie waren überredet, ich führe den Krieg gegen sie, und sie vertheidigen sich nur gegen mein Unrecht. So mußtest du dich freilich stellen, so lange du den Krieg führtest; jetzt nach deinem Siege mußt du, wenn du ein Feind des Vaterlandes bist, auch mich für deinen Feind erklären, denn ich wollte ja nichts Anderes, als das Wohl des Vaterlandes fördern und konnte nur nicht wegen der Hungersnoth zum Ziele kommen."

44. „Mit dieser Erklärung übergebe ich dir, wie ich bereits gesagt, meine Person zu jeder beliebigen Verfügung. Daß ich allein gekommen, soll dir ein Zeichen seyn, wie ich dich von jeher bis auf diesen Augenblick beurtheilt habe und noch beurtheile. Soviel über meine persönlichen Angelegenheiten! Was meine Freunde und das ganze Heer betrifft, so will ich dir, wenn du anders in meine Worte kein Mißtrauen setzest, den Rath ertheilen, dessen Befolgung für dich am vortheilhaftesten seyn wird, daß du sie die Mißhelligkeit zwischen mir und dir nicht durch ein gar zu strenges Verfahren gegen sie entgelten lassest; du möchtest es ihnen sonst, da du als Mensch dem Glück, einem wechselnden Dinge, unterworfen bist, selbst entleiden, einst für dich sich den Gefahren der Glücks- oder Unglücksfälle auszusetzen, wenn sie hier an dei-

nem Verfahren lernen, daß Niemand auf Rettung hoffen dürfe, wer seine Sache nicht glücklich hinausführe. Weil aber jeder Rath, der vom Feinde kommt, verdächtig ist und deßwegen weniger Eingang findet, so verschmähe ich nicht, dich sogar darum zu bitten, du wollest meine Freunde nicht wegen meines Vergehens oder Unglücks bestrafen, sondern Alles auf mich, den Urheber von Allem, wälzen. Ich habe sie absichtlich nicht mit hierher genommen, damit es nicht, wenn ich dir Das vor ihren Ohren sagte, den Anschein hätte, als sey es Verstellung, um zugleich für mich selbst zu sprechen."

45. Nachdem Lucius zu sprechen aufgehört hatte, erwiederte Cäsar: „Als ich dich, mein Lucius, ohne vorhergegangenen Waffenstillstand zu mir herabkommen sah, eilte ich dir absichtlich noch über mein festes Lager hinaus entgegen, damit du immer noch dein eigener Herr bliebest, und beschließen, reden und handeln könntest, wie du es fürs Beste hieltest. Deine freiwillige Uebergabe, bei welcher man sich immer schuldig bekennt, überhebt mich einer Widerlegung Dessen, was du künstlich gegen mich erdichtet hast. Wie du mir von Anfang an in den Weg zu treten liebtest, so hemmst du meinen Gang auch jetzt. Hättest du mir Friedensunterhandlungen angetragen, so hättest du Bedingungen erhalten, wie sie dem Beleidiger und Besiegten gebühren. Da du aber dich selbst und deine Freunde und das Heer unbedingt uns übergibst, so entwaffnest du unsern ganzen Groll und benimmst mir die Gewalt, die du mir bei Unterhandlungen nothwendig hättest einräumen müssen. So vermengt sich Das, was ihr billig erdulden solltet, mit Demjenigen, was mir von Rechtswegen zu thun gebührt. Aber ich will Letzterem den Vorzug

geben um der Götter, um meiner selbst, und um deinetwillen, mein Lucius! und deine Erwartung von mir, mit der du hergekommen bist, soll dich nicht täuschen." Dieß war der Inhalt ihrer gegenseitigen Erklärungen, so viel ich aus den Denkschriften [Cäsars] den Sinn des Gesagten auffassen und in diese [Griechische] Sprache übertragen konnte *). Sie schieden hierauf von einander, Cäsar voll Lobs und Bewunderung des Lucius, daß er nichts Unedles und Unüberlegtes gesagt habe, wie so leicht im Unglücke zu geschehen pflegt, Lucius dagegen rühmte die feine Sitte Cäsars und seine Kürze im Sprechen. Die Uebrigen ermaßen den Sinn des Gesagten aus den Mienen der beiden Männer.

46. Hierauf schickte Lucius die Obersten [Tribunen], um das Feldgeschrei **) für das Heer bei Cäsar zu holen. Sie brachten ihm zugleich auch das Verzeichniß über die Zahl des Heeres ***), wie es noch jetzt Sitte ist, daß der Oberst, welcher das Feldgeschrei holt, dem Könige [Kaiser] ein tägliches Verzeichniß über die Zahl der anwesenden Mannschaft übergibt. Nachdem sie das Feldgeschrei bekommen hatten, bezogen sie noch ihre eigenen Wachen; denn Cäsar hatte es so befohlen, daß in jener Nacht noch beide Heere ihre eigenen Wachen haben sollten. Mit Anbruch des folgenden Tages veranstaltete Cäsar ein Opfer und Lucius sandte ihm das Heer zu, bewaffnet zwar, jedoch wie zu einem Zuge gerüstet. Schon von ferne grüßten sie den Cäsar als Imperator und stellten sich legionenweise an dem ihnen von Cäsar

*) Vgl. oben Einleitung S. 15. 16.
**) Die Parole, Losung.
***) Den täglichen Rapport.

eigens angewiesenen Platze auf, die Ausgedienten [und Ansiedler] abgesondert von den Neugeworbenen. Nach Beendigung des Opfers setzte sich Cäsar bekränzt mit Lorbeeren, dem Symbol des Sieges, auf einer Bühne und befahl Allen, ihre Waffen da, wo sie aufgestellt waren, abzulegen. Sobald Dieses geschehen war, hieß er die Ausgedienten näher herzutreten. Wahrscheinlich hatte er beschlossen, sie wegen ihres Undanks zu schelten und sie in Furcht zu setzen. Seine Absicht war aber zuvor schon bekannt geworden und — geschah es verabredetermaßen, wie oft so Etwas vorher eingelernt wird, oder riß sie ein augenblickliches Gefühl zu ihnen als Stammverwandten Männern hin – das Heer Cäsars war nicht mehr in Reih und Glied zu halten. Sie verließen ihren Platz, ergossen sich unter die herantretenden Leute des Lucius, begrüßten sie als alte Kampfgenossen, weinten mit ihnen, baten den Cäsar für sie und hörten nicht mehr auf zu schreien und sie zu umarmen, so daß sich endlich ein gleiches Gefühl auch den Neuangeworbenen bei beiden Heeren mittheilte und überall ein buntes, nicht zu unterscheidendes Durcheinander war.

47. Cäsar selbst konnte unter solchen Umständen seinen Entschluß nicht mehr ausführen. Er redete, nachdem das Geschrei mit Mühe gestillt worden war, seine eigenen Leute folgenderweise an: „ihr, meine Kriegsgenossen! habt euch immer so gegen mich betragen, daß ich euch keinen Wunsch versagen kann. Von den Neugeworbenen glaube ich, daß sie nur gezwungen unter Lucius dienten. Diese da aber, die schon oft mit euch gedient haben und euch jetzt ihr Heil ver-

danken, wollte ich fragen: Was wir ihnen gethan, welche Gunstbezeigung wir ihnen vorenthalten, oder welche größere sie von einem Anderen zu gewarten haben, daß sie die Waffen gegen mich, und gegen euch und gegen sich selbst trugen? Denn alle Mühseligkeiten, die ich durchzumachen hatte, gingen von der Uebersiedlung aus, woran auch sie ihren Theil hatten. Das möchte ich sie, wenn ihr es mir gestattet, noch jetzt fragen." Aber die Soldaten gaben es nicht zu, sondern baten ihn unaufhörlich. Da sagte er endlich: „ich bewillige euch Alles, was ihr begehret. Die Strafe für ihr Vergehen soll ihnen geschenkt seyn, wenn sie künftig Eines Sinnes mit Euch seyn wollen." Das versprachen nun beide Theile und lautes Freuden- und Dankgeschrei schallte dem Cäsar entgegen. Einigen von seinen Leuten erlaubte er hierauf sogar, etliche zu bewirthen. Der übrigen Menge befahl er, da wo sie sich zuerst aufgestellt hatten, Zelte aufzuschlagen, bis er ihnen Städte zum Ueberwintern angewiesen und Bevollmächtigte ernannt hätte, welche sie in diese Städte führen sollten.

48. Auf einer Bühne sitzend berief Cäsar sofort den Lucius und die übrigen Römer von höherer Würde aus Perusia vor sich. Es kamen auf dieses Viele vom Senate, Viele von den sogenannten Rittern herab, Alle bei der so schnellen Veränderung ihrer Glücksumstände in einem Mitleid erregenden Aufzuge. Sobald sie Perusia verlassen hatten, umstellte eine eigene Wache die ganze Stadt. Nach ihrer Ankunft im Lager nahm Cäsar den Lucius bei sich selbst auf. Von den Uebrigen wurden die Einen den Freunden Cäsars, die Anderen den Hauptleuten zugetheilt, welche Alle schon zum Voraus beauftragt waren, sie ehrenvoll zu behan-

deln, aber in geheimer Haft zu halten. Den Bewohnern von Perusia, welche von der Mauer herab um Gnade baten, befahl Cäsar in's Lager zu kommen, jedoch ohne ihren Senat; und als sie kamen, verzieh er ihnen. Die Mitglieder des Senates wurden anfangs in Verhaft genommen und bald darauf hingerichtet mit Ausnahme des Aemilius Lucius *), welcher früher in Rom über die Mörder des Cajus Cäsar zu Gericht gesessen war und offen für ihre Verurtheilung gestimmt, auch alle Uebrige zu gleicher Abstimmung aufgefordert hatte, um den Frevel zu sühnen.

49. Perusia selbst hatte Cäsar seinem Heere zur Plünderung zu überlassen beschlossen. Ein gewisser etwas närrischer Einwohner aber, Cestius **) genannt, der in Macedonien Kriegsdienste gethan und sich von daher den Namen Macedonicus beigelegt hatte, zündete sein eigenes Haus an und stürzte sich in das Feuer. Der Wind verbreitete die Flamme und trug sie durch die ganze Stadt, so daß ganz Perusia, bis auf den Tempel des Hephästus [Vulcanus] abbrannte. Solches war das Ende dieser durch ihr Alter und ihren Rang berühmten Stadt. Sie soll unter den Tyrrheniern zu den ersten zwölf Städten gehört haben, die sie in Italien bauten; darum verehrten sie auch als Tyrrhenische Abkömmlinge die Here [Juno]. Jetzt aber nahmen Diejenigen, welche den Ueberrest der Stadt unter sich theilten, den Hephästus [Vulcanus] statt der Here [Juno] zum Schutzgott. Am folgenden Tage söhnte sich Cäsar feierlich mit Allen aus. Das

*) Hienach Senatsglied in Rom und in Perusia zugleich.
**) Vgl. Vellejus II, 74.

Heer aber hörte nicht auf, sich laut gegen Einige zu erklären, bis sie getödtet wurden *). Es waren dieß die erbittertsten Feinde des Cäsar, Canutius **), Cajus Flavius, Clodius Bithynicus und Andere. So endigte die Belagerung des Lucius bei Perusia und dieser ganze Krieg, welcher für Italien sehr gefährlich und langwierig zu werden gedroht hatte.

50. Asinius nemlich, so wie Plancus, Ventidius, Crassus und Atejus, und sämmtliche übrige Heerführer von dieser Partei, welche noch ein Heer besaßen, das nicht zu verachten war, sondern in dreizehn wohlgeübten Legionen und in sechstausend fünfhundert Reitern bestand, zogen sich jetzt sogleich nach dem Falle des Lucius, welchen sie als das Haupt dieses Krieges betrachtet hatten, dem Meere zu, Jeder auf einem andern Wege; ein Theil begab sich nach Brundusium, ein anderer nach Ravenna, ein dritter nach Tarent. Von da aus gingen Einige zu Murcus oder Ahenobarbus, Andere zu Antonius. Cäsars Freunde verfolgten sie, boten ihnen Friedens-Unterhandlungen an und setzten ihnen hart zu, besonders dem Fußvolke, wenn sie nicht darauf

*) Nach Sueton im Octav. Aug. Cap. 15 und Dio 48, 11. sollen drei bis vierhundert Senatoren und Ritter am 15. März am Altare des Cajus Cäsar wie Opferthiere hingeschlachtet worden seyn. Diese Treubrüchigkeit und Grausamkeit, welche Viele nach Sueton und Dio auf die Rechnung Cäsars selbst schreiben, scheint er in den Commentarien [Denkschriften], aus welchen Appian nach Cap. 45 schöpfte, von sich ab auf das Heer gewälzt zu haben.

**) Vgl. oben B. K. drittes Buch Cap. 41 und die dortige Anmerkung. Die beiden anderen sonst unbekannt.

eingehen wollten. Aber nur zwei Legionen von ihnen, die dem Plancus gehört hatten und bei Cameria abgeschnitten wurden, konnte Agrippa zum Uebergange bewegen. Auch Fulvia floh mit ihren Kindern nach Dicäarchia *) und von da nach Brundusium mit dreitausend Reitern, die ihr die Heerführer zum Geleite gesendet hatten. In Brundusium bestieg sie fünf lange Schiffe, die sie aus Macedonien hatte kommen lassen und segelte davon. Mit ihr hatte sich auch Plancus eingeschifft und aus Feigheit das ihm gebliebene Heer verlassen. Seine Leute wählten darauf den Ventidius zu ihrem Anführer. Asinius veranlaßte ein Freundschaftsbündniß zwischen Ahenobarbus **) und Antonius, worüber Beide an den Antonius schrieben, indem sie ihm zugleich [bequeme] Landungsplätze und Lebensmittel für seine muthmaßlich baldige Zurückkunft bereit hielten.

51. Indessen war das Absehen Cäsars auf ein anderes großes Heer des Antonius, welches unter dem Befehl des Fufius Calenus ***) an den Alpen stand, gerichtet. Er fing nemlich bereits an, Mißtrauen gegen Antonius zu hegen. Bliebe er sein Freund, so gedachte er ihm dieses Heer zu erhalten; käme es aber zum Kriege, so hoffte er sich dadurch ansehnlich zu verstärken. Während er noch zögerte und nur auf eine schickliche Gelegenheit lauerte, starb Calenus. Jetzt glaubte Cäsar einen guten Vorwand in beiderlei Hinsicht gefunden zu haben, reiste hin und übernahm nicht

*) Alter Name der Campanischen Stadt Puteoli, Plin. Nat. Gesch. III, 5.

**) Von ihm oben Cap. 2. 26, als Feind der Triumvirn.

***) Vgl. Cap. 24 und 33.

nur das Heer, sondern auch Gallien und Iberien [Spanien], welche dem Antonius gehörten *), indem ihm Fufius, der Sohn des Calenus, im Schrecken Alles ohne Kampf übergab. Nachdem Cäsar durch diesen einzigen Handstreich **) eilf Legionen und zwei große Länder gewonnen hatte, entließ er die Anführer ihrer Stellen, die er mit eigenen [ihm ergebenen] Leuten besetzte, worauf er nach Rom zurückkehrte.

52. Den Winter über hielt Antonius die von den Pflanzstädten zu ihm gekommenen Abgeordneten noch hin, ohne sich über sein Vorhaben auszusprechen, mit Anfang des Frühlings aber reiste er von Alexandria nach Tyrus. Von Tyrus segelte er nach Cypern, Rhodus und Asien. Hier erfuhr er die Vorfälle bei Perusia und bezeigte sich dabei unzufrieden mit seinem Bruder, mit Fulvia und am Meisten mit Manius. In Athen traf er die von Brundusium dahin

---

*) Ob Spanien dem Antonius gehörte? Bei der ersten Theilung unter den Triumvirn fiel es nach B. K. IV. Cap. 2. dem Lepidus zu; bei der zweiten Theilung kam es nach B. K. V. Cap. 3. an den Cäsar, in dessen Namen es Carinas verwaltete, s. oben Cap. 26. und wohin Cäsar den Salvidienus mit sechs Legionen schicken wollte, Cap. 20. 27. Es scheint, als ob Carinas nicht die ganze Provinz habe behaupten können, weil entweder Freunde des Antonius, die in Gallien standen, ihm dort zuvorkamen, oder weil die Befehlshaber des Lepidus, dem die Provinz abgenommen werden sollte, von Lucius [Antonius] aufgereizt, nicht weichen wollten. Daher vielleicht die obenberührte Absendung des Salvidienus nach Spanien, die aber beim Ausbruch des Kriegs mit Lucius zurückgenommen werden mußte. So vermuthet Schweighäuser.

**) Coup de main — oder: mit Einem Schlag.

geflüchtete Fulvia: Auch seine Mutter Julia schickte ihm Pompejus, zu welchem sie sich geflüchtet hatte, von Sicilien aus auf eigenen langen Schiffen, im Geleite von den erlauchtesten Männern aus des Pompejus Umgebung, von Lucius Libo, dem Schwiegervater des Pompejus, von Saturninus und Anderen. Alle diese Männer hielten das Geschick des Antonius zu Großthaten für unentbehrlich und wünschten ihn mit dem Pompejus auszusöhnen und ihn zu einem Bündnisse mit Pompejus gegen Cäsar zu bewegen. Antonius erwiederte ihnen: „er fühle sich wegen seiner Mutter zum Danke gegen Pompejus verpflichtet und werde diesen Dank bei Gelegenheit mit der That bezeigen. Komme es zum Kriege zwischen ihm und Cäsar, so wolle er den Pompejus zum Bundesgenossen annehmen. Bleibe aber Cäsar den Verträgen mit ihm [dem Antonius] getreu, so werde er versuchen, auch den Cäsar mit Pompejus auszusöhnen." Dieß die Erklärung des Antonius.

53. Bei seiner Rückkehr aus Gallien nach Rom erfuhr Cäsar, daß jene Männer nach Athen gesegelt seyen. Weil er aber keine bestimmtere Nachricht über die Erklärung des Antonius erhielt, so reizte er die Ansiedler gegen den Antonius auf, als wolle dieser den Pompejus mit den Landleuten, deren Ländereien sie inne hatten, zurückführen. Die Meisten dieser Landleute hatten sich nämlich zu Pompejus geflüchtet. So glaublich dieser Aufreizungsgrund schien, so ungerne gaben sich dennoch die Uebersiedler zu einem Feldzuge gegen Antonius her. Ein Beweis, wie hoch der bei Philippi geerndtete Ruhm den Antonius in der Gunst des Volkes gestellt hatte. Uebrigens glaubte sich Cäsar hinsichtlich der

Zahl seines Fußvolkes dem Antonius und Pompejus und Ahenobarbus überlegen; denn er hatte bereits über mehr als vierzig Legionen zu gebieten. Dagegen besaß er nicht ein einziges Schiff und es fehlte ihm auch an Gelegenheit, welche zu bauen. Daher seine Furcht, die Feinde, welche im Besitze von fünfhundert Schiffen waren, möchten ganz Italien umkreuzen und eine Hungersnoth herbeiführen. In Betracht dessen schrieb er — ungeachtet ihm unter vielen Jungfrauen die Wahl frei stand — dem Mäcenas, er solle für ihn um die Scribonia *), die Schwester des Libo, eines Verwandten von Pompejus, werben, damit ihm auch hierdurch für den Fall der Noth ein Weg zur Aussöhnung mit dem Pompejus gebahnt würde. Libo gab auf die Nachricht hiervon den Seinigen den schriftlichen Befehl, seine Schwester ohne Weiteres mit Cäsar zu verloben. Cäsar verschickte hierauf die Freunde und Heere des Antonius, denen er mißtraute, unter allerlei Vorwand, die Einen dahin, die Andern dorthin. Den Lepidus sandte er mit den sechs verdächtigsten Legionen des Antonius in die ihm zugetheilte Landvogtey Libyen.

54. Den Lucius ließ er zu sich kommen und rühmte auf der einen Seite seine brüderliche Liebe, wenn er, noch jetzt die Ansicht des Antonius theilend, dessen Schuld auf sich nehmen wolle; auf der anderen Seite schalt er seinen Undank, wenn er unerachtet der großen ihm erwiesenen Gunst selbst jetzt noch keine Geständnisse in Betreff des Antonius

*) Vgl. Sueton im Octav. Aug. Sie war zuvor schon zweimal verheirathet und auch Mutter. Libo war Schwiegervater des Pompejus.

mache, nachdem man offen sogar von dessen Bündnisse mit Pompejus spreche. „Ich ließ zwar, fuhr er fort, im Vertrauen auf dein Wort, nach dem Tode des Calenus, dessen Provinzen und Heer, um sie nicht ohne Oberhaupt zu lassen, durch meine Freunde für den Antonius verwalten. Jetzt aber, nachdem seine Hinterlist an den Tag gekommen, erkläre ich sie insgesamt für mein Eigenthum. Dir gestatte ich übrigens, wenn du zu deinem Bruder gehen willst, ungefährdeten Abzug." Mit dieser Erklärung wollte er entweder den Lucius auf die Probe stellen, oder wünschte er, daß das Gesagte dem Antonius selbst zu Ohren käme. Lucius dagegen äußerte sich auf gleiche Weise wie früher. „Daß der Fulvia Sinn, sprach er, nach Alleinherrschaft stehe, wußte ich wohl. Meine Absicht hingegen war, die Heere meines Bruders dazu zu gebrauchen, daß ich Euch allen, einem wie dem Anderen, die Herrschaft abnähme. Und käme mein Bruder noch in diesem Augenblicke, die Monarchie [Alleinherrschaft] aufzulösen: öffentlich oder heimlich, wie es ginge, würde ich zu ihm eilen, um abermals für das Vaterland gegen dich zu kämpfen, ungeachtet ich dich jetzt als meinen Wohlthäter betrachten muß. Sucht dagegen auch er sich besondere Genossen für Gründung einer Alleinherrschaft, so werde ich mit Dir gegen ihn kämpfen, so lange ich mir dich frei von einem solchen Streben nach Alleinherrschaft denken kann. Denn des Vaterlandes Wohl wird bei mir immer höher stehen als [persönliche] Dankbarkeit und Verwandtschaft." Cäsar konnte dem Lucius bei dieser Erklärung so wenig als bisher seine Bewunderung versagen und erwiederte ihm: „nicht einmal mit seinem Willen würde er ihn gegen

seinen Bruder führen, dagegen vertraue er ihm als einem Manne von solchem Character ganz Iberien [Spanien] und das dort stehende Heer an, mit Unterordnung der gegenwärtigen Führer desselben, Peducäus und Lucius. *) So verschickte denn Cäsar auch den Lucius auf eine ehrenvolle Weise, ließ ihn übrigens unbemerkt durch die Unterbefehlshaber beobachten.

55. Antonius ließ die Fulvia krank in Sicyon zurück und segelte von Corcyra in das Ionische Meer mit einem zwar nicht bedeutenden Heere, aber mit einer Flotte von zweihundert Schiffen, die er in Asien hatte bauen lassen. Als die Kunde einlief, Ahenobarbus komme ihm mit einer Flotte und einem großen Heere entgegen, mißtrauten Manche seiner Zuverläßigkeit troz des überschickten schriftlichen Vertrages. — War ja doch dieser Ahenobarbus unter denen, welche gerichtlich wegen der Ermordung des Cajus Cäsar verurtheilt und in Folge dieser Verurtheilung geächtet waren, und bei Philippi gegen den Antonius und Cäsar gefochten hatten. — Dessen ungeachtet segelte ihm Antonius, um ihm Zutrauen zu zeigen, mit seinen fünf besten Schiffen entgegen, nachdem er den übrigen befohlen, ihm in einiger Entfernung zu folgen. Schon war man des Ahenobarbus ansichtig geworden, wie er mit seiner ganzen Flotte und dem

*) Freinsheim nennt in seinen Supplem. zu Livius den Lucius Carinas, jedoch ohne Autorität, und hält ihn für den oben Cap. 26 Genannten. Schweighäuser bemerkt, gewiß mit Recht, da Appian den L. Antonius bisher immer nur schlechtweg Lucius genannt, so habe er gewiß hier den Zunamen nicht weggelassen. Und dieser sey wohl nur verloren gegangen oder „Lucius" verdorbene Lesart.

ganzen Heere unter rascherem Ruderschlage daherfuhr, als den Plancus, welcher neben Antonius stand, eine Furcht anwandelte. Er verlangte von ihm, man sollte das Segeln einstellen und einige Leute vorausschicken, welche diesen so zweideutigen Mann erst auskundschafteten. Aber Antonius segelte vorwärts, indem er äußerte: „Lieber wolle er durch bundbrüchige Hand umkommen, als feig erscheinen und entrinnen." Nun war man sich ganz nahe, und die Schiffe der Befehlshaber, an ihren Abzeichen erkennbar, fuhren aufeinander zu. Da befahl der erste Lictor des Antonius, welcher dem Brauche gemäß auf dem Vordertheile des Schiffes stand, entweder vergessend, daß ein verdächtiger Mann und zugleich der Führer eines eigenen Heeres heransegle, oder überhaupt aus edlem Stolze, den Herankommenden, wie es Untergebenen oder Leuten geringeren Ranges gebührt, das Abzeichen wegzunehmen. Sie gehorchten und wandten ihr Schiff so, daß es an die Seite von dem des Antonius zu liegen kam. Jetzt erblickten sich die Führer und begrüßten einander und das Heer des Ahenobarbus grüßte den Antonius als Oberfeldherrn [Imperator], und jetzt gewann endlich Plancus seine Fassung wieder etwas. Antonius aber nahm den Ahenobarbus in sein eigenes Schiff auf und segelte mit ihm nach Paloïs, *) wo Ahenobarbus noch ein Landheer stehen hatte und wo Ahenobarbus dem Antonius sein [Feldherr=] Zelt abtrat.

*) Nach Freinsheims Vermuthung Valetium, eine Stadt in Calabrien, nicht weit von Brundusium, bei Plinius auch Valesium genannt, woraus sich die Benennung bei Appian bilden konnte. Die allgem. Weltgeschichte dagegen sucht diesen Hafen in Epirus.

56. Von hier segelten sie vor Brundusium, wo fünf Cohorten des Cäsar in Besatzung lagen. Aber die Brundusier verschloßen die Thore vor Beiden, vor Ahenobarbus, als einem alten Feinde, vor Antonius, weil er in Gesellschaft eines Feindes käme. Aufgebracht über dieses Verfahren, worin er leere Ausflüchte erblickte, während es eigentlich die Besatzung Cäsar's sey, die ihm im Sinne Cäsar's den Einzug verweigern, ließ er die Erdzunge, auf welcher die Stadt liegt, mit einem ummauerten Graben durchschneiden. Brundusium bildet nämlich eine Halbinsel in einem Hafen, der die Gestalt eines Halbmondes hat. Und man konnte jetzt vom festen Lande aus nicht mehr in die Stadt kommen, da der steile Verbindungsrücken durchschnitten und vermauert war. Aber auch den Hafen, so bedeutend sein Umfang ist, und die darin liegenden Inseln ließ Antonius rings herum mit sehr vielen Vesten [Forts] einschließen. Hierauf schickte er Leute an den Küsten von Italien herum, mit dem Befehl, die gelegeneren Plätze zu besetzen. Zugleich forderte er den Pompejus auf, nach Italien zu segeln und dort, so viel ihm möglich sey, zu unternehmen. Willig bot dieser die Hand und schickte sogleich den Menodorus *) mit einer starken Flotte und einem Heere von vier Legionen aus, womit derselbe Sardinien, eine Provinz des Cäsar, **) und die beiden dort stehenden Legionen in deren erster Bestürzung über die Vereinigung Pompejus und Antonius wegnahm. An der

*) Kommt weiter unten oft vor. Dio nennt ihn Menâs, was nur eine Abkürzung des Namens ist, wie Lucas von Lucanus u. a.

**) Vgl. oben Cap. 24.

Küste von Italien nahmen die Leute des Antonius die Stadt Sipûs in Ausonien; Thurii und Consentia belagerte Pompejus, und seine Reiterei verheerte die Umgegend.

57. Als Cäsar sich so plötzlich von allen Seiten angegriffen sah, schickte er den Agrippa *) nach Ausonien den Bedrängten zu Hülfe. Agrippa wollte unterwegs die Neuangesiedelten mitnehmen; sie sollten ihm in einiger Entfernung, angeblich auf dem Zuge gegen den Pompejus, folgen. Als sie aber erfuhren, das Vorgefallene sey mit Uebereinstimmung des Antonius geschehen, kehrten sie sogleich heimlich um. Und dieß war es, was den Cäsar am meisten in Bestürzung setzte. Doch sprach er bald darauf in eigener Person auf dem Zuge, den er mit einem zweiten Heere nach Brundusium unternahm, die Aussiedler abermals an, belehrte sie und vermochte die unter seiner Leitung Uebersiedelten, daß sie ihm aus persönlicher Achtung folgten, jedoch mit dem geheimen Vorsatze, den Antonius mit dem Cäsar zu versöhnen und nur dann, wenn Antonius durchaus Nichts davon wissen, sondern Krieg haben wolle, dem Cäsar zur Seite zu stehen. Cäsar mußte einige Tage in Canusium krank liegen. Unerachtet er übrigens hinsichtlich der Stärke des Heeres dem Antonius noch weit überlegen war, so konnte er dennoch, da er Brundusium abgegraben fand, Nichts Anderes ausführen, als daß er ein Lager gegenüber aufschlug und die kommenden Ereignisse abwartete.

58. Antonius war zwar im Vortheil durch seine feste Stellung, in der er sich mit seinem entschieden kleineren **)

---

*) Seinen zuverläßigen Freund. S. oben Cap. 31.

**) Auch die gewöhnliche Lesart πλέονας gibt einen guten

Heere ohne alle Gefahr behaupten konnte. Dennoch rief er eiligst sein Heer aus Macedonien herbei und gebrauchte die List, daß er heimlich bei Nacht lange und runde [Last-] Schiffe mit Landvolk bemannt auslaufen ließ, welche bei Tag unter den Augen Cäsars nach und nach bewaffnet wieder einlaufen mußten, als kämen sie aus Macedonien an. Nachdem auch seine Belagerungswerkzeuge fertig waren, machte er Anstalt, Brundusinm anzugreifen, Was den Cäsar um so mehr kränkte, als er ihn nicht daran zu hindern vermochte. Um die Abendzeit erhielten einmal Beide die Kunde: Agrippa habe Sipus wieder gewonnen, Pompejus sey von Thurii zurückgedrängt und belagere nur noch Consentia. Auf Antonius machten diese Nachrichten einen sehr unangenehmen Eindruck. Wie aber auch die Botschaft kam, Servilius *) sey mit tausendfünfhundert Reitern im Anzuge zu Cäsar, da vermochte sich Antonius nicht mehr zu bemeistern. Vom Abendessen weg stürzte er mit vierhundert Reitern und Wen er von seinen Freunden gerade gerüstet fand, voll Tollkühnheit fort, überfiel die fünfzehnhundert Mann bei der Stadt Uria noch im Schlafe, nahm sie in der Bestürzung ohne Schwertstreich gefangen und führte sie am nämlichen Tage mit sich nach Brundusium. So erschütternd hatte der Ruhm der Unbesiegbarkeit, den sich Antonius bei Philippi erworben, noch jetzt auf diese Leute gewirkt.

59. Die Leibcohorten des Antonius, welche sich besonders viel auf diesen Ruhm [ihres Führers] zu gute thaten,

---

Sinn: „so daß er sich auch gegen ein bedeutend stärkeres Heer ohne Gefahr zu behaupten im Stande war.“

*) P. Servilius Rullus nach Dio XLVIII, 28.

näherten sich sofort in einzelnen Abtheilungen dem Lagerwalle des Cäsar und erklärten es für schimpflich von ihren einstigen Kriegskameraden, wenn sie kämen, um den Antonius zu bekriegen, dem sie doch Alle ihr Heil bei Philippi zu danken hätten. Cäsar's Leute riefen ihnen zu: „gerade sie kämen ja, um den Krieg [gegen Cäsar] zu beginnen;" und so kam es zu weiteren Erklärungen der Zusammentretenden, wobei sie sich erst gegenseitige Vorwürfe machten, von der einen Seite, daß man ihnen Brundusium verschlossen und das Heer des Calenus weggenommen, von der Anderen, daß man Brundusium abgeschnitten und belagert, und Ausonien feindlich verheert und mit Ahenobarbus, einem Mörder des Cajus Cäsar, so wie mit Pompejus, einem Feinde von Beiden, gemeinschaftliche Sache gemacht habe. Zuletzt entdeckten Cäsars Leute den Anderen ihre wahre Gesinnung: sie hätten sich an Cäsar angeschlossen, nicht als ob sie die Vorzüge des Antonius verkennten, sondern in der Absicht, die beiden Männer zu versöhnen, und nur wenn Antonius nicht darauf eingehe und auf Krieg bestehe, werden sie für Cäsar kämpfen. Die nämliche offene Erklärung wiederholten sie vor den Wällen des Antonius, an die sie nun ebenfalls hinaufkamen. Während dieser gegenseitigen Verhandlungen verbreitete sich die Nachricht von dem Tode der Fulvia. Man sagte, sie sey aus Bekümmerniß *) über die Vorwürfe des Antonius erkrankt und glaubte, sie habe diese Krankheit absichtlich genährt, weil Antonius ihr so sehr grollte, daß er sie ungeachtet ihres Darniederliegens verließ und nicht einmal vor seiner Abreise mehr

*) Oder Verzweiflung.

sehen wollte. Beide Theile betrachteten übrigens diesen Tod in mancher Beziehung als ein günstiges Ereigniß, da er sie von einer Frau befreite, welche niemals ruhen konnte, und welche aus Eifersucht auf Cleopatra einen so schweren Krieg angefacht hatte. Dem Antonius selbst ging jedoch der Unfall sehr zu Herzen, da er sich von einiger Schuld dabei nicht frei fühlte.

60. Es war aber ein gewisser Lucius Coccejus, ein Freund beider Heerführer, welchen Cäsar im vorigen Sommer mit dem Cäcina nach Phönicien an den Antonius abgeordnet hatte und welcher nach der Rückkehr des Cäcina bei dem Antonius geblieben war. Dieser Coccejus glaubte den günstigen Augenblick nicht vorübergehen lassen zu dürfen, gab vor, von Cäsar zurückberufen zu seyn und wünschte ihn begrüßen zu dürfen. Nachdem er von Antonius die Erlaubniß zur Abreise erhalten, fragte er diesen forschend: „ob er Nichts an den Cäsar zu bestellen habe, da er ja gerade durch ihn, den Coccejus, Briefe von Cäsar erhalten hätte?" Antonius erwiederte: „Was sollten wir denn jetzt, wo wir Feinde sind, einander zu schreiben haben, außer gegenseitigen Bitterkeiten? Auf das frühere Schreiben habe ich schon durch den Cäcina geantwortet. Hiervon steht Dir eine Abschrift zu Dienste." Coccejus erwiederte auf diese spöttische Aeusserung: „er könne nicht zugeben, daß er den Cäsar seinen Feind nenne nach Dem, wie sich Derselbe gegen den Lucius und die übrigen Freunde des Antonius benommen." „Ja, entgegnete Antonius, nachdem er mir Brundisium verschlossen, meine Provinzen und das Heer des Calenus weggenommen hat, ist er wohl noch gegen meine Freunde

wohlwollend, aber nur gegen sie und, wie es scheint, nicht, um sie mir als Freunde zu erhalten, sondern um sie durch seine Gefälligkeiten zu meinen Feinden zu machen." Coccejus hörte die übrigen Vorwürfe, die er hinzufügte, noch an, wollte aber den von Natur leidenschaftlichen Mann nicht noch mehr aufregen und reiste zu Cäsar ab.

61. Dieser bezeugte ihm bei seinem Anblicke sein Befremden, daß er nicht früher gekommen sey. „Ich habe doch wohl, sprach er, deinen Bruder *) nicht deßwegen begnadiget, damit Du mein Feind würdest." Coccejus erwiederte: „wie seltsam, daß du, während du deine Feinde zu Freunden machst, deine Freunde Feinde nennest und ihnen ihre Heere und Provinzen [Landvogteien] wegnimmst!" „Durfte ich denn, antwortete Cäsar, nach dem Tode des Calenus, dessen Sohn, einem halben Kinde, die große Macht in Händen lassen, während Antonius in weiter Ferne war? Zumal da Lucius im Vertrauen darauf um so leidenschaftlicher zu Werke ging und da auch Asinius und Ahenobarbus, welche in der Nähe standen, sie gegen uns gebraucht haben würden? Aus demselben Grunde habe ich auch die Legionen des Plan-

*) Schweighäuser versteht hierunter den Bruder des Antonius, Lucius, s. oben Cap. 48. Cäsar spreche im Affect mit dem muthmaßlichen Abgeordneten des Antonius, als wäre dieser selbst zugegen. Uns kommt dieses gezwungen vor. Konnte denn nicht Coccejus selbst einen sonst unbekannten Bruder haben, den Cäsar unter den vielen Anderen mitbegnadigte? Was braucht denn ein sich sonst nicht auszeichnender Mensch auch von anderen Schriftstellern genannt zu werden, bis wir seine Existenz anerkennen?

cus eiligst an mich gezogen, damit sie nicht zu Pompejus übergingen. Ist ja doch ihre Reiterei wirklich nach Sicilien übergesegelt." Coccejus sagte: „Das Gerücht hat die Sache anders dargestellt. Uebrigens maß ihm Antonius keinen Glauben bei, bis er wie ein Feind keinen Einlaß in Brundusium erhielt." „Cäsar entgegnete: „Von ihm seyen keine Befehle für diesen Fall ausgegangen; er habe nicht einmal gewußt, daß Antonius herübersetzte, auch nicht erwartet, daß er im Geleite von Feinden komme. Die Brundusier selbst und der Hauptmann, den er ihnen wegen der Streifereien des Ahenobarbus gelassen, haben ohne Geheiß dem Antonius den Einzug verweigert, weil er sich mit dem Pompejus, dem gemeinsamen Feinde, verbunden und den Ahenobarbus mitgebracht hätte, einen Mörder seines [Cäsars] Vaters, einen durch Urtheil und Recht geächteten Mann, der nach der Schlacht bei Philippi Brundusium belagert habe, *) der noch jetzt die Küste des Jonischen Meeres ringsum belagere, der ihm, dem Cäsar, Schiffe verbrannt und Italien geplündert habe."

62. „Ihr habt ja doch, erwiederte Coccejus, einander freigestellt, Bündnisse zu schließen, mit Wem es Jedem beliebte; und Antonius, der deinen Vater gewiß nicht weniger hochschätzt als Du selbst, hat sich mit keinem seiner Mörder verbunden. Ahenobarbus gehört einmal nicht zu denselben; der Urtheilsspruch gegen ihn ging aus persönlichem Grolle hervor, da er nicht einmal an dem Plane **) Theil genommen hatte. Wollten wir ihn etwa deßwegen der Ver-

*) S. oben Cap. 26.

**) Vielweniger an dessen Ausführung.

zeihung für unwerth halten, weil er ein Freund des Brutus war, dann dürften wir nur gleich beinahe allen Uebrigen fortgrollen. Mit dem Pompejus hat sich Antonius nicht verbunden, um ihm im Kampfe gegen Dich beizustehen, sondern nur, um an ihm einen weiteren Kampfgenossen zu haben, wenn Du ihn, den Antonius, bekriegen würdest, oder auch um ihn mit dir auszusöhnen, da auch er Nichts verbrochen hat, was gar keine Sühne mehr zuließe. Uebrigens hast du dir auch hiervon die Schuld lediglich selbst zuzuschreiben. Denn wäre in Italien nicht Krieg geführt worden, so hätten diese Leute nicht gewagt, in solchen Angelegenheiten Gesandtschaften an den Antonius zu schicken. Cäsar suchte sich zu rechtfertigen, indem er sagte: „Den Krieg gegen Italien und zugleich gegen mich haben Manius, Fulvia und Lucius angefangen. Pompejus aber hat früher niemals, sondern jetzt erst, im Vertrauen auf den Antonius, die Küsten betreten." „Nein, sagte Coccejus, nicht im Vertrauen auf den Antonius, sondern auf dessen Befehl. Und ich will dir gar nicht verbergen, daß er euch noch das übrige Italien, dem es an einer Flotte gebricht, mit seiner großen Flotte angreifen wird, wenn ihr euch nicht aussöhnet." Cäsar, der diese wohlberechnete Bemerkung nicht ohne Besorgniß hörte, besann sich ein wenig und sagte dann: „Es soll den Pompejus wohl gereuen. Ist doch der schlimme Mann bereits schlimm von Thurii vertrieben worden." Coccejus, der nun die streitigen Punkte von beiden Seiten ganz durchschaute, berührte noch den Tod der Fulvia und die Umstände, unter denen er erfolgte, wie sie aus Bekümmerniß über den

Groll des Antonius erkrankt sey und wie sie aus Mißmuth die Krankheit genährt habe, weil Antonius sie nicht einmal auf dem Krankenlager habe besuchen wollen, so daß man ihm die Schuld von dem Tode seiner Gemahlin beimessen könne. Nun da auch sie aus dem Wege ist, setzte er hinzu, bedarf es zwischen euch Beiden wohl Nichts mehr, als daß ihr euch euren bisherigen gegenseitigen Verdacht aufrichtig mittheilet.

63. Coccejus hatte durch diese Unterhaltung den Cäsar so für sich einzunehmen gewußt, daß dieser ihn an jenem Tage als Gast bei sich behielt, wo er dann den Cäsar bat, er möchte ihm etwas Schriftliches an den Antonius, als der Jüngere an den Aelteren, mitgeben. Cäsar erwiederte: „So lange er ihm als Feind gegenüberstehe, werde er nicht schreiben, so wenig als Antonius ihm. Indessen wolle er sich an dessen Mutter wenden und ihr vorhalten, wie sie als seine Verwandte *), die doch gewiß immer ausgezeichnete Hochachtung von ihm genossen, aus Italien habe fliehen können, wie wenn sie von ihm nicht ebensoviel als von ihrem eigenen Sohne hätte erwarten dürfen." So gebrauchte auch Cäsar Ränke, indem er an die Julia schrieb. Bei der Abreise des Coccejus aus dem Lager entdeckten ihm auch viele Hauptleute die Stimmung des Heeres. Ein unter Anderen vorzüglich wichtiger Punkt, den dieser dem Antonius mittheilte, um ihn aufmerksam zu machen, sie würden wirklich das Schwert ziehen, wenn er sich nicht vergliche. Er rieth ihm deßhalb, den Pompejus von seinen Verheerungen [in Italien] nach Sicilien zurückzuberufen und den Ahenobarbus sonst wohin zu verschicken, bis der Friede geschlossen wäre.

*) S. oben B. K. II. Cap. 143.

Auch die Mutter des Antonius — sie war aus dem Julischen Geschlechte – unterstützte diesen Rath. Antonius meinte: „Wenn aber die Vereinigung nicht zu Stande käme, so wäre es ja eine Schande, den Pompejus abermals zu Hülfe rufen zu müssen.“ Allein seine Mutter sprach so fest die Hoffnung aus, sie werde zu Stande kommen und Coccejus behauptete es so zuversichtlich und gab sich die Miene, als wüßte er noch mehr zu sagen, daß Antonius endlich nachgab, dem Pompejus den Befehl zum Rückzuge nach Sicilien zugehen ließ unter dem Vorwand, er wolle das Verabredete selbst besorgen, und den Ahenobarbus als Oberbefehlshaber nach Bithynien schickte.

64. Sobald das Heer des Cäsar Nachricht hiervon erhielt, wählten sie Abgeordnete, welche sich zu den beiderseitigen Heerführern begeben mußten. Diese Abgeordnete ließen sich nicht auf ihre Beschwerden ein; „sie seyen nicht gewählt, zwischen ihnen zu richten, sondern nur sie zu versöhnen.“ Sie verstärkten hierauf ihre Zahl noch durch Zuziehung des Coccejus, als eines Beiden gleich befreundeten Mannes, des Pollio von der Partei des Antonius, und des Mäcanas von Cäsars Seite, worauf sie beschloßen: zwischen dem Cäsar und Antonius soll alles Vorgefallene vergessen und vergeben seyn, und in Zukunft Freundschaft bestehen. Und da vor Kurzem Marcellus, der Gemahl der Octavia, einer Schwester von Cäsar, gestorben war, so wünschten die Vermittler, Cäsar möchte die Octavia mit dem Antonius verloben. Cäsar erfüllte diesen Wunsch sogleich und beide Heerführer umarmten sich und den ganzen Tag und die ganze Nacht über

ertönte unaufhörliches Freudengeschrei bei dem Heere und frohe Wünsche für beide Männer.

65. Nun theilten Cäsar und Antonius abermals das ganze Gebiet der Römer unter sich. Die Gränze sollte Scodra*), eine Stadt in Illyrien, seyn, welche ungefähr in der Mitte des Jonischen Meerbusens zu liegen schien. Alle östlich von ihr gelegenen Provinzen und Inseln bis hinauf an den Fluß Euphrat gehörten dem Antonius, die westlichen bis an den Ocean dem Cäsar. Libyen behielt Lepidus, wie er es von Cäsar bekommen hatte. **) Der Krieg gegen den Pompejus fiel dem Cäsar zu, wenn nichts Besonderes sich ereignen sollte ***), der gegen die Parther dem Antonius, um ihre Treulosigkeit gegen den Crassus zu strafen. Ahenobarbus erhielt ganz gleiche Vertragsbedingungen gegenüber von Cäsar wie Antonius. Endlich kam man überein, daß beide Theile eine gleiche Anzahl Leute zu ihren Heeren ungehindert in Italien sollten anwerben dürfen. Dieß war die letzte Uebereinkunft, welche zwischen Cäsar und Antonius geschlossen wurde. Beide schickten nun augenblicklich ihre Freunde zur Besorgung der dringenderen Angelegenheiten aus. Antonius sendete den Ventidius nach

*) Codropolis, wie sonst im Text stand, kommt nirgends vor. Scodra bei Livius, besonders XLIV. 31, ehemalige Residenz des Illyrischen Königes Gentius; heut zu Tage Scutari.

**) Vgl. oben Cap. 12.

***) Läßt auch den Sinn zu: wenn es zu keiner Art von Vereinigung zwischen ihnen kommen sollte, Was Coccejus oben Cap. 62 als möglich annimmt und Was Antonius nach Cap. 66 versuchte.

Asien, um die Parther und den Labiennus, den Sohn des älteren Labienus *), zurückzudrängen, welcher die bisherigen Unruhen benützt und mit den Parthern Syrien und die übrigen Länder bis nach Jonien durchzogen hatte. **) Doch die Thaten und Schicksale des Labienus und der Parther werden in der „Parthischen Geschichte" ***) erörtert werden.

66. Menodorus, ein Unterbefehlshaber des Pompejus, hatte mittlerweile den Helenus, einen von Cäsars Leuten, wieder aus dem, von ihm durch einen raschen Angriff eroberten Sardinien †) vertrieben. Dieß war es vornehmlich, was den Cäsar so erbitterte, daß er jeden Versuch des Antonius, ihn auch mit dem Pompejus auszusöhnen, von sich wies. Nun kamen sie im Vorbeigehen nach Rom und vollzogen das Verlöbniß. ††) Den Manius ließ Antonius hier mit dem Tode bestrafen, weil Er es gewesen, der die Fulvia durch Verleumdung der Cleopatra aufgereizt und so manches Unheil veranlaßt hätte †††). Hernach machte er dem Cäsar die Mittheilung, Salvidienus, sein Oberbefehlshaber bei dem am Rhodanus stehenden Heere, habe in-

*) Der in Spanien umgekommen war. B. K. II. Cap. 105.

**) Er war von Brutus und Cassius zu den Parthern geschickt worden, sie um Hülfe anzugehen und auf die Nachricht von der Schlacht bei Philippi dort geblieben.

***) Ein verloren gegangenes Buch, denn die unter Appian's Namen laufende Parthische Geschichte ist unbestreitbar unächt. Vgl. Einleitung p. 10 und unten.

†) S. oben Cap. 36.

††) Des Antonius mit der Octavia. S. Cap. 64.

†††) Vgl. oben Cap. 14. 19. 22. 52.

geheim beabsichtiget von ihm abzufallen und zu ihm, dem Antonius, während er vor Brundusium gelegen, Boten in dieser Beziehung gesendet. Manche konnten es nicht billigen, daß Antonius, der doch sonst ein gutartiger und zum Wohlwollen geneigter Mann war, diese Sache verrieth. Aber Cäsar wußte nichts Eiligeres zu thun, als den Salvidienus sogleich einzuberufen, unter dem Vorwande, seine persönliche Anwesenheit sey in Etwas nöthig und er werde gleich wieder zum Heere zurückgeschickt werden. Nachdem er angekommen war, ließ er ihn in Untersuchung ziehen und hinrichten. Das Heer, das Salvidienus befehliget hatte, übergab er, weil ihm dessen Treue verdächtig war, dem Antonius zum Eigenthume.

67. In Rom war drückende Hungersnoth. Die Zufuhr von Osten blieb aus, weil die Handelsleute sich vor Pompejus und Sicilien fürchteten, ebenso die von Westen, weil die Anhänger des Pompejus Sardinien und Cyrnus [Corsica] besetzt hielten. Auch von Libyen [Africa] kam Nichts herüber, weil die nämlichen Feinde an beiden Seeküsten Meister waren. So stieg Alles übermäßig im Preise und das Volk schob die Schuld davon auf die Zwietracht der Heerführer, lästerte sie und verlangte schleunige Aussöhnung mit Pompejus. Allein Cäsar gab auch jetzt noch nicht nach, weßhalb Antonius ihn aufforderte, wenigstens den Krieg zu beschleunigen, damit dem Mangel abgeholfen würde. Weil es jedoch an Geld dazu gebrach, so erließ Cäsar den Befehl: „für jeden Sclaven sollten dessen Herren die Hälfte der fünfundzwanzig Drachmen *) bezahlen, welche für den Krieg ge-

*) Nach Wurm.

gen den Cassius und Brutus angesetzt worden waren. Ebenso sollten Diejenigen, welchen eine Erbschaft zugefallen, einen bestimmten Theil davon abgeben.“ Diesen öffentlich angeschlagenen Befehl riß das Volk mit wüthendem Ungestüm ab voll Unwillen, daß ihm auch die letzte Habe vollends ausgezogen werden solle, nachdem diese Männer die öffentliche Schatzkammer geleert, die Provinzen geplündert und Italien selbst durch Auflagen, Zölle und Vermögensbeschlagnahmen fast erdrückt hätten, und zwar nicht zum Behuf auswärtiger Kriege oder einer Gebietserweiterung, sondern gegen persönliche Feinde und für ihre persönliche Gewaltherrschaft, deren Begründung diese Achterklärungen, Ermordungen und diese klägliche Hungersnoth herbeigeführt habe. Sie rotteten sich mit Geschrei zusammen, warfen Diejenige, welche sich nicht an sie anschloßen, mit Steinen und drohten, ihre Häuser zu plündern und anzuzünden, so daß endlich der ganze Pöbel Roms in Bewegung war.

68. Cäsar kam mit seinen Freunden und wenigen zu seiner Leibwache gehörenden Leuten in ihre Mitte, wollte zu ihnen sprechen und sich gegen die Vorwürfe rechtfertigen. Aber kaum hatten sie ihn erblickt, so warfen sie ganz schonungslos mit Steinen nach ihm, ohne sich dadurch beschämen zu lassen, daß er die Würfe aushielt, sich denselben blosstellte und verwundet ward. Auf die Nachricht hierron eilte ihm Antonius zu Hülfe. Diesen warfen sie zwar nicht gleich, als er den heiligen Weg herabkam, weil seine Bereitwilligkeit, mit dem Pompejus Frieden zu schließen, bekannt war; aber sie hießen ihn zurückgehen. Und als er Dieß nicht that, flogen auch auf ihn Steine. Jetzt berief Antonius eine ziem-

liche Anzahl Bewaffneter, welche außerhalb den Mauern waren. Und als sie ihn noch immer nicht durchlassen wollten, theilten sich diese Bewaffnete auf beide Seiten des Weges und des Markts, machten einen Angriff aus den engen Gassen heraus, und stießen nieder, Was ihnen gerade im Wege war. Von einer Flucht war in diesem ungeheuren Menschengedränge keine Rede, da sich nirgends ein Ausweg zeigte. Ueberall nichts als Niedermetzlung und Verwundung und von den Dächern herab Wehklagen und Geschrei. Mit Mühe drang Antonius endlich durch und trug am Meisten dazu bei, den Cäsar einer augenscheinlich großen Gefahr zu entreissen, indem er ihn glücklich in seine Wohnung zurückbrachte. Nachdem die Menge sich fliehend in Etwas verlaufen hatte, wurden die Leichname in den Fluß geworfen, damit ihr Anblick nicht neue Unruhen errege. Aber es war ein trauriges Schauspiel anderer Art, zu sehen, wie sie den Fluß hinabschwammen, oder wie sie ausgezogen wurden von den Soldaten und von allerlei Gesindel, das sich an diese anschloß und die besten Kleidungsstücke als gute Beute davonschleppte. So endete diese Sache mit Furcht vor den Machthabern, aber auch mit Groll gegen sie. Die Hungersnoth wüthete fort und das Volk — seufzte und schwieg.

[J. d. St. 715. V. Chr. G. 37.]

69. Antonius rieth den Verwandten des Libo, sie sollten diesen aus Sicilien heimberufen, damit er seinen Schwager *) beglückwünsche und vielleicht noch etwas Wichtigeres

*) Vgl. Cap. 53. Cäsar hatte dessen Schwester Scribonia zur Gemahlin.

zu Stande brächte. Für die Sicherheit des Libo bürge er selbst. Libo's Freunde schrieben ihm eiligst und Pompejus gestattete ihm die Reise. Auf seiner Ueberfahrt landete Libo bei der Insel Pithacusä, *) jetzt Annaria genannt. Sobald das Volk davon hörte, lief es wieder zusammen und bat den Cäsar flehentlichst, er möchte dem Libo sicheres Geleite zusagen lassen, da er zu Unterhandlung des Friedens mit ihm abgeordnet sey. Cäsar erfüllte diesen Wunsch, wenn auch mit Widerstreben. Hierauf nöthigte das Volk auch die Mutter des Pompejus, Mucia, unter Bedrohung mit Brand, daß sie abreiste, um an der Versöhnung mitzuwirken. Libo, welcher wohl merkte, daß die Feinde nachgeben, verlangte, die Machthaber sollten persönlich zusammenkommen, um sich nach Gutdünken mit einander vereinigeu zu können. Und als auch das Volk hierauf mit Gewalt bestand, so reisten Cäsar und Antonius nach Bajä ab.

70. Dem Pompejus riethen alle seine Anhänger einstimmig zum Frieden; nur Menodorus schrieb ihm aus Sardinien, er solle entweder den Krieg mit Nachdruck fortsetzen, oder wenigstens noch zögern, da der Hunger ein trefflicher Vorkämpfer für sie sey, und sie alsdann, wenn sie Frieden haben wollten, bessere Bedingungen erlangen würden. Zugleich warnte er ihn vor dem Murcus, **) der sich diesem Rathe widersetzte, als einem Manne, dem es nur um Vergrößerung seiner eigenen Macht zu thun sey. Pompejus

*) Affeninsel. Vgl. Ovid. Metamorph. 14, 90. Livius und Mela unterscheiden sie von der Insel Annaria. Sie lag nahe bei Cumä.

**) Von ihm s. oben Cap. 2. 15. 50.

welchem Murcus längst wegen seiner Würde und seines festen Willens zuwider war, entfernte sich auf dieses noch mehr von ihm und achtete in gar Nichts mehr auf seine Ansicht, so daß sich Murcus zuletzt gekränkt fühlte und nach Syracus zurückzog, wo er beim Anblick einiger Laurer, die Pompejus ihm nachgeschickt hatte, vor deren Ohren offen über den Pompejus loszog. Nun bestach dieser einen eigenen Obersten und Hauptmann des Murcus, sandte sie aus, ihn zu ermorden, und hieß sie aussprengen, er sey von seinen Sclaven umgebracht worden. Um diese Lüge glaublicher zu machen, wurden die Sclaven gekreuziget. Doch blieb es nicht verborgen, daß er selbst der Urheber dieses zweiten Frevels, wie bei der Ermordung des Bithynicus, *) gewesen, und ihn an einem Manne begangen habe, der einen glänzenden Waffenruhm hatte, der von Anfang an ein unerschütterlicher Freund seiner Partei gewesen war, sich in Iberien [Spanien] um den Pompejus persönlich verdient gemacht hatte und freiwillig nach Sicilien gekommen war. So hatte Murcus sein Ende gefunden.

71. Nun drangen die Uebrigen in den Pompejus, Frieden zu schließen, und verdächtigten den Menodorus, es sey nicht sowohl Anhänglichkeit an seinen Herrn, Was ihn zum Widerstande veranlasse, als Herrschsucht, um noch länger Heer und Land in seiner Gewalt zu behalten. Pompejus gab endlich nach, bestieg eine prächtige sechsrudrige Galeere und segelte mit vielen ausgezeichnetguten Schiffen nach Anaria hinüber. So fuhr er um die Abendzeit im Angesichte

*) Von ihm s. B. K. 4, 84.

der Feinde stolz an Dicäarchia [Puteoli] vorbei. Mit Anbruch des folgenden Tages wurden Pfähle in geringer Entfernung von einander ins Meer eingerammelt und Bretter auf diese Pfähle gelegt. Auf das Eine dieser zwei Verdecke, welches sich gegen das Land hin dehnte, traten Cäsar und Antonius, auf das mehr seewärts gekehrte Pompejus und Libo, so daß ein unbedeutender Wasserstreif sie trennte und sie einander, ohne zu schreien *), verstehen konnten. Weil jedoch Pompejus der Meinung war, er trete an Lepidus Stelle in die Theilnahme an der Oberherrschaft [dem Triumvirat] ein, während die beiden Anderen ihm nur Rückkehr in das Vaterland gestatten wollten, so kam es für dießmal zu keiner Entscheidung, aber die Freunde [beider Parteien] gingen unaufhörlich mit den mannichfachsten Vorschlägen von beiden Seiten hin und her. Namentlich verlangte Pompejus für die bei ihm sich aufhaltenden Geächteten, wenn sie zu den Mördern des Cajus Cäsar gehörten, Verbannung ohne weitere Verfolgung, für die Uebrigen ehrenvolle Rückkehr und Zurückgabe des verlornen**) Vermögens. Gedrängt von der Hungersnoth und vom Volke, den Frieden so bald als möglich zu schließen, ließen sie ***) sich endlich mit Mühe auf den vierten Theil [der eingezogenen Güter] ein, den sie von den dermaligen Besitzern kaufen wollten, und schrieben in dieser

*) Nach Schweighäusers Conjektur, daß nach dem διειργοντες ein ὡς ausgefallen. Nach Gelenius: daß sie einander nur hörten, wenn sie schrieen. Ein solcher Zusammentritt wäre aber doch lächerlich gewesen.

**) Oder: ihnen (von den Triumvirn) abgenommenen.

***) Cäsar und Antonius.

Angelegenheit an die Geächteten selbst, indem sie die Hoffnung ausdrückten, sie werden damit zufrieden seyn. Die Geächteten ließen sich Alles gefallen, zumal da sie sich jetzt vor dem Pompejus selbst fürchteten, wegen des an dem Mucius begangenen Frevels. Sie kamen zu Pompejus und baten ihn, den Frieden abzuschließen. Darüber zerriß Pompejus sogar sein Kleid, weil er sich auch von Denjenigen verrathen sehe, deren Vorfechter er bisher gewesen; zugleich rief er wiederholt den Namen des Menodorus als eines ächten Heerführers, der allein gutgesinnt gegen ihn sey.

72. Auf dringende Vorstellungen seiner Mutter Mucia und seiner Gemahlin Julia *) kamen die drei Männer abermals zusammen auf dem rings vom Meere bespülten Hafendamm von Dicäarchia (Puteoli) **), wo Wachtschiffe rundum aufgestellt waren. Hier vereinigten sie sich über folgende Punkte: „Der Krieg zu Wasser und zu Lande hat hat ein Ende und dem Seehandel wird nirgends mehr ein Hinderniß in den Weg gelegt. Pompejus zieht alle Besatzungen zurück, die er irgend in Italien hat; er nimmt keine flüchtigen Landsleute mehr auf; er legt sich nicht mehr mit

*) Schweighäuser vermuthet, dieser Name sey von einem unwissenden Abschreiber beigesetzt worden. Die Gemahlin des Sextus Pompejus war Scribonia, Tochter des Libo, und wir finden Nichts von einer zweiten Gemahlin des Pompejus. Pompejus der Große hatte eine Julia zur Gemahlin.

**) Dicäarchia, der alte Name der campanischen Stadt Puteoli, von ihrem Stifter Dicäarchus. Vellejus, Plutarch und Dio sagen, der Vertrag sey bei Misenum geschlossen worden, das aber nicht weit von Puteoli entfernt ist.

seinen Schiffen an den Küsten von Italien vor Anker; er behält den Oberbefehl in Sardinien, Sicilien und Cyrnus [Corsika], so wie auf den übrigen dermalen in seiner Gewalt befindlichen Inseln so lange, als Antonius und Cäsar die übrigen Provinzen inne haben; er sendet den Römern die diesen Inseln längst auferlegte Abgabe an Lebensmitteln; er bekommt überdieß auch den Peloponnes; er kann abwesend das Konsulat durch jeden Beliebigen von seinen Freunden verwalten lassen und wird unter die Priester vom höchsten Range *) aufgenommen." Dieß die Bestimmungen in Beziehung auf die Person des Pompejus. Den erlauchteren Flüchtlingen wurde die Rückkehr ins Vaterland zugesichert mit Ausnahme Derer, die wegen der Ermordung des Cajus Cäsar durch richterlichen Spruch verurtheilt wären. Denjenigen, welche nur aus Furcht entflohen wären und ihre Habe durch Gewalt verloren hätten, sollte ihr Vermögen mit Ausnahme des Hausgeräthes (der Mobilien) zurückgegeben werden, den Geächteten der vierte Theil desselben. Den Sklaven, welche unter Pompejus gedient hatten, ward die Freiheit verheißen; die Freigebornen sollten bei ihrem Austritt aus dem Kriegsdienste die nemlichen Ehrenbelohnungen erhalten wie Diejenigen, die unter Cäsar und Antonius gedient hätten.

73. Dieß waren die Punkte, über welche sie sich vereinigten. Sie wurden niedergeschrieben, versiegelt und den heiligen Jungfrauen **) nach Rom zum Aufbewahren gesendet.

*) Unter die Augurn. Vergl. B. K. III. Cap. 7. Damit stimmt Dio XLVIII, 36. οἰωνιστήν.

**) Den Vestalinnen.

Nun bewirtheten sie sofort einander, nachdem sie über die Reihenfolge, in der es geschehen sollte, geloost hatten. Pompejus empfing die Uebrigen zuerst auf seiner Galeere, die er an dem Hafendamme vor Anker gelegt hatte. Ihm folgte an den nächsten Tagen Cäsar und Antonius, welche ebenfalls auf dem Hafendamme Zelte errichten ließen, damit, wie man vorgab, Alle an der Meeresküste [bequem] speisen könnten, wahrscheinlich aber der Sicherheit wegen, ohne Verdacht zu erregen. Uebrigens waren sie auch bei diesen Vorkehrungen nichts weniger als sorglos; sondern ihre Schiffe lagen rings-um segelfertig, Wächter waren überall aufgestellt und selbst bei dem Gastmahle hatten die Gäste unbemerkt unter den Kleidern Dolche umhängen. Man erzählt sogar von Menodorus, er habe, während die Männer auf dem Schiffe bewirthet wurden, zu Pompejus geschickt mit dem Ansinnen, er solle dieselben überfallen, sie für ihr Vergehen gegen seinen Vater und Bruder bezahlen und durch einen raschen Handstreich die ihm vom Vater her gebührende Gewalt an sich reißen. Er, Menodorus, sey mit den Schiffen bei der Hand und werde dafür sorgen, daß Keiner entkomme. Pompejus aber habe eben so edel und würdig als zeitgemäß geantwortet: „Hätte doch Menodorus Das ohne mich ausführen können! Für Menodorus paßte es, meineidig zu seyn, aber nicht für Pompejus.“ Bei diesem Gastmahle vermählten sie die Tochter des Pompejus, eine Enkelin des Libo, mit dem Marcellus, einem Stiefsohne des Antonius und Schwestersohne des Cäsar *). Am folgenden Tage

*) Vergl. oben Cap. 64, wo Cäsar seine Schwester, die Wittwe des Marcellus, mit Antonius vermählt.

ernannten sie die Consuln auf [die nächsten] vier Jahre. Zuerst sollten es Antonius und Libo seyn, wobei jedoch auch Antonius für sich aufstellen könnte, Wen er wollte; nach ihnen Cäsar und Pompejus, hernach Ahenobarbus und Sossius, endlich wieder Antonius und Cäsar, welche alsdann zum drittenmale Consuln würden und vielleicht auch dem Volke*) die Staatsgewalt wieder zurückzugeben vermöchten.

74. Nach Beendigung dieser Geschäfte trennten sie sich. Pompejus segelte nach Sicilien, Cäsar und Antonius reisten nach Rom. Rom und ganz Italien erschollen augenblicklich von Jubelliedern, weil es jetzt Friede geworden. Sahen sie sich ja doch befreit von einem Krieg auf eigenem Grund und Boden, und vom Wegnehmen ihrer Söhne zum Kriegsdienst, und von dem Uebermuthe der Besatzungen und vom Ueberlaufen der Sklaven und von der Plünderung ihrer Felder und von den Hemmnissen des Landbau's, über Alles aber von der Hungersnoth, die aufs Höchste gestiegen war. Wo die Männer durchreisten, wurden ihnen als Rettern Opfer gebracht. Die Stadt selbst wollte sie glänzend empfangen. Aber sie kamen heimlich bei Nacht nach Rom, um nicht übermüthig zu erscheinen. Die einzigen Betrübten waren Diejenigen, denen das Loos die Ländereien der mit dem Pompejus Zurückkehrenden zugetheilt hatte. Diese Landeigenthümer, fürchteten sie, möchten unversöhnlich feindselige Nachbarn für sie werden, die ihnen aufsätzig seyn würden, wo es nur irgend Ge-

*) Das Triumvirat war nach B. K. IV. 2, 7 nur auf fünf Jahre zu Ordnung des Staates geschaffen worden.

legenheit gäbe. Die meisten Flüchtlinge, welche bisher bei Pompejus gewesen waren, segelten sogleich, mit wenigen Ausnahmen, nachdem sie sich zu Dicäarchia [Puteoli] bei Pompejus verabschiedet hatten, nach Rom hinüber. Das veranlaßte bei der Menge eine neue Freude und vielfaches, fröhliches Geschrei, so viele und so erlauchte Männer ganz unverhofft noch am Leben zu sehen.

75. Nach diesen Ereignissen zog Cäsar in das noch unruhig bewegte Gallien, Antonius in den Krieg gegen die Parther. Und da der Senat seine bisherigen und künftigen Verfügungen durch einen eigenen Beschluß genehmigt hatte, so schickte er seine Unterbefehlshaber wieder überall herum und ordnete alles Uebrige ganz nach seinem Gutdünken. Sogar Könige setzte er ein, wie es ihm beliebte, gegen einen Tribut, den sie ihm zu entrichten hatten; namentlich in Pontus den Darius, einen Sohn des Pharnaces, und Enkel des Mithridates; in Idumea und Samaria den Herodes *); in Pisidien den Amyntas; in einem Theile von Cilicien den Polemon, und Andere bei andern Völkern. Um sein Heer, welches mit ihm den Winter zubringen sollte, zugleich zu bereichern und zu üben, schickte er einen Theil davon gegen die Parthener, einen Illyrischen Völkerstamm, in der Nähe von Epidamus, weil sie es innigst mit dem Brutus gehalten

*) Schweighäuser vertheidigt hier seinen Appian gegen einen Vorwurf Scaligers und weist aus Josephus Jüd. Antiq. XIV. nach, daß auch Josephus übereinstimmend mit Appian erzählte, Herodes habe dem Antonius die Ernennung zum Könige gegen Geld, das er ihm versprochen, zu verdanken gehabt, auch ihm wirklich im Kriege gegen den Cäsar Geld und Getreide geschickt.

hatten *); einen andern gegen die Dardaner, ebenfalls einen Illyrischen Stamm, weil sie Macedonien unaufhörlich angriffen. Die übrigen Heerestheile waren befehligt, in Epirus stehen zu bleiben damit er selbst, indem er den Winter in Athen zuzubringen beabsichtigte, alle in einem Kreise um sich her hätte. Zugleich sandte er den Furnius nach Libyen [Afrika], um die unter Sextius **) stehenden vier Legionen gegen die Parther zu führen; denn er hatte noch nicht erfahren, daß Lepidus sie dem Sextius abgenommen hatte.

76. Nachdem Antonius diese Anordnungen getroffen, brachte er den Winter zu Athen mit der Oktavia zu, wie früher zu Alexandrien mit der Cleopatra ***). Er sah nur die von den Heeren einlaufenden Berichte an, lebte aber wieder nicht als Oberbefehlshaber, sondern so einfach wie ein Privatmann in Griechischer Tracht †), Attischer Fußbekleidung und ohne Thürsteher. Ging er aus, so geschah es ohne Vortragung der amtlichen Ehrenzeichen, nur in Gesellschaft zweier Freunde und zweier Diener, um sich mit Lehrern zu unterhalten oder ihre Vorlesungen zu hören. Auch seine Art zu speisen war Griechisch. Mit den Griechen legte er sich auf Leibesübungen ††), mit der Oktavia feierte er Feste und veranstaltete Lustbarkeiten. Denn auch seiner Ge-

*) Vergl. B. K. IV. Cap. 88.

**) Vergl. oben Cap. 26.

***) Vergl. oben Cap. 11.

†) Wörtlich: „in viereckiger Tracht." Das Griechische Oberkleid war nämlich viereckig, die Römische Toga rund.

††) Nach Musgrave's γυμνασια statt dem keinen Sinn gebenden χειμασια.

mahlin hatte er sich jetzt leidenschaftlich in die Arme geworfen, wie er denn überhaupt rasch in der Weiberliebe war.

J. d. St. 716. V. Chr. G. 36.

So wie der Winter zu Ende ging, wurde er fast ein ganz anderer Mensch; er nahm seine gewöhnliche Tracht wieder an und mit dieser seine vorige Haltung. Im Augenblicke sah man an seinen Thüren eine Menge von [amtlichen] Ehrenzeichen *), von Befehlshabern und Leibwachen. Alles war auf Einflößung von Staunen und Furcht berechnet. Gesandtschaften wurden angenommen, welche bisher auf seinen Befehl zurückgeblieben waren, Rechtsstreite wurden entschieden, Schiffe vom Stapel gelassen, und zugleich erzeugte die übrige Kriegsrüstung überall Rührigkeit und Leben.

77. Während dieser Vorbereitungen des Antonius kam es zu einem neuen Bruche zwischen dem Cäsar und Pompejus. Man vermuthete dabei zwar andere geheime Gründe, die aber, welche Cäsar öffentlich angab, waren folgende: Den Peloponnes hatte Antonius dem Pompejus unter der Bedingung abgetreten, daß Pompejus ihm bei der Uebernahme baar bezahle, Was die Peloponnesier ihm [dem Antonius] noch schuldeten, oder daß er wenigstens die Zahlungsverbindlichkeit selbst übernehme oder mit der Uebergabe zuwarte, bis die Schuld eingetrieben sey. Pompejus aber wollte die Provinz unter diesen Bedingungen nicht übernehmen; er glaubte nämlich, er bekomme sie sammt den Schulden. Und, geschah es nach Cäsars Vorgeben aus Groll hierüber, oder vielleicht aus natürlicher Treulosigkeit, oder aus

*) Lictoren mit den Ruthen-Bündeln.

Eifersucht über die großen Heere der anderen Männer, oder auf abermalige Aufreizung des Menodorus, der es mehr für einen Waffenstillstand als für einen dauerhaften Frieden erklärte — neue Schiffe ließ er bauen, Ruderer ausheben, und seinem Heere erklärte er einmal in öffentlicher Rede, man müsse auf alle Fälle vorbereitet seyn. Auf einmal kamen auch wieder Seeräuber zum Vorschein und beunruhigten das Meer, und der Hungersnoth in Rom ward so viel als gar keine Abhülfe verschafft. Darum auch die laute Klage: mit diesem Frieden habe man keine Befreiung vom Uebel, sondern nur einen weiteren, vierten Tyrannen gewonnen. Und Cäsar erpreßte einigen gefangenen Seeräubern durch die Folter das Geständniß, sie seyen von dem Pompejus ausgeschickt worden, was er sofort dem Volke vortrug und schriftlich dem Pompejus selbst mittheilte. Pompejus rechtfertigte sich darüber, machte aber dagegen seine Beschwerden wegen des Peloponnesus geltend.

78. Als die erlauchteren Männer, welche sich noch bei Pompejus aufhielten, wahrnahmen, wie Dieser sich immer mehr von den Freigelassenen leiten lasse, so gewannen sie Einige derselben, sey es aus eigenem Antriebe, oder dem Cäsar zu Gefallen, daß sie den Pompejus gegen den Menodorus erbittern sollten als gegen einen Mann, der sogar seinen Herrn beherrschen wolle. Diese thaten es übrigens um so williger, als sie die Macht des Menodorus mit neidischen Augen ansahen. So wurde Pompejus allmählig mit Abneigung gegen Menodorus erfüllt. Um die nämliche Zeit segelte Philadelphus, ein Freigelassener des Cäsar, zu Menodorus in Zufuhrangelegenheiten; Micilio dage-

gen, der vertrauteste Freund des Menodorus, kam zu Cäsar, um wegen des Uebertritts des Menodorus zu unterhandeln. Sardinien, Cyrnus [Corsika], ein Heer von drei Legionen und außerdem eine bedeutende Zahl von Freunden*) sollten dem Cäsar in die Hände gespielt werden. War Dieß ein Werk des Philadelphus, oder der Anschuldigungen gegen den Menodorus bei Pompejus — Cäsar nahm das Anerbieten nicht sogleich, aber doch alsdann an, wie der Friede förmlich gebrochen zu seyn schien. Den Antonius berief er auf einen bestimmten Tag von Athen nach Brundusium, um sich mit ihm wegen dieses bevorstehenden Krieges zu berathen. — Von Ravenna ließ er lange Schiffe, von Gallien**) ein Heer und sonstige Kriegsbedürfnisse nach Brundusium und Dicäarchia [Puteoli] in aller Eile führen, um Sicilien von beiden Seiten angreifen zu können, wenn Antonius ihm beistimme.

79. Antonius kam mit wenigen Leuten am festgesetzten Tag an, wartete aber nicht auf den Cäsar, als er diesen noch nicht antraf, entweder weil er überhaupt den Entschluß zum Krieg als eine Treubrüchigkeit nicht billigte, oder weil er die zu bedeutend scheinende Rüstung Cäsars gesehen hatte — ihre Begierde nach Alleinherrschaft ließ diesen Männern nie einen sorglosen Augenblick — oder weil ihn ein Wahrzeichen erschreckte. Es fand sich nämlich, daß Einer von Denen, die um sein Zelt herumlagen, ganz von den wilden Thieren gefressen war bis auf das Gesicht, das allein noch wie absicht-

*) Oder nach Schweighäusers Conjektur ψιλῶν statt φίλων: von Leichtbewaffneten, was allerdings wahrscheinlicher ist.
**) Celtica. Gallia celtica.

lich, damit er erkannt werden könnte, übrig gelassen worden war, und doch hatte man ihn nicht schreien hören und Niemand von Denen, die bei ihm lagen, hatten Etwas bemerkt. Die Brundusier aber sagten, man habe vor Tagesanbruch einen Wolf aus den Zelten herausrennen sehen. Schriftlich rieth übrigens Antonius dem Cäsar, den Vertrag nicht zu brechen. Ja er drohte, er würde den Menodorus als einen ihm entlaufenen Sklaven zur Strafe ziehen. Menodorus hatte nämlich dem Pompejus Magnus gehört. Antonius aber hatte das Eigenthum des Pompejus erstanden, da es als Feindesgut ordnungsmäßig verkauft wurde.

80. Dessenungeachtet schickte Cäsar eigene Abgeordnete nach Sardinien und Cyrnus [Corsika], um das von Menodorus Uebergebene zu übernehmen. Zugleich errichtete er an der Küste von Italien viele feste Plätze, damit Pompejus sie nicht abermals durchstreifen könnte. In Rom und Ravenna ließ er neue Schiffe bauen und ein starkes Heer wurde aus Illyrien herbeigerufen. Den Menodorus, bisherigen Freigelassenen, erklärte er gleich nach seiner Ankunft für einen Freigebornen und übergab ihm die Führung der bisher von ihm befehligten Schiffe, unter dem Oberbefehle des Flottenführers Calvisius. Die Anordnung dieser Dinge und die Sammlung einer noch größeren Kriegsrüstung hatte den Cäsar aufgehalten und er machte dem Antonius Vorwürfe, daß er nicht auf ihn gewartet hätte. Was bereits fertig war, mußte Cornificius auf seinen Befehl von Ravenna nach Tarent führen. Auf der Ueberfahrt überfiel den Cornificius ein Sturm, wobei Nichts als das für den Cäsar bestimmte Oberbefehlshaberschiff zu Grunde ging, Was man für ein übles

Vorzeichen ansah. Weil man indessen noch überall den Argwohn hegte, diese Kriegsunternehmung sey eine Wortbrüchigkeit, so belehrte Cäsar, um sich von diesem Verdachte zu reinigen, die Stadt durch Briefe, das Heer durch mündliche Ansprache: „Pompejus sey es, der den Vertrag durch Aussendung von Seeräubern gebrochen. Gegen ihn zeuge das Geständniß der Seeräuber und die Aussage des Menodorus enthülle seinen ganzen Plan. Das wisse auch Antonius gar wohl, und eben deßwegen habe er ihm den Peloponnesus nicht übergeben."

81. Sobald die begonnene Rüstung fertig war, segelte er auf Sicilien los. Cäsar selbst lief von Tarent, Calvisins, Sabinus und Menodorns von Tyrrhenien [Etrurien] aus. Zugleich zog ein Heer zu Lande nach Rhegium, und Alles wurde mit der regesten Eilfertigkeit betrieben. Von der Ueberläuferei des Menodorus erfuhr Pompejus erst, als Cäsar schon unterwegs war. Von zwei Seiten angegriffen, erwartete Pompejus selbst den Cäsar zu Messena, dem Calvisius und Menodorus schickte er den Menecrates, einen der erbittertsten persönlichen Feinde des Menodorus von seinen Freigelassenen, mit einer großen Flotte entgegen. Dieser Menecrates erschien auf der hohen See gegen Sonnenuntergang im Angesichte der Feinde, welche sich in den Meerbusen oberhalb Cumä zurückzogen und die Nacht über dort stille lagen, während Menecrates bei Aenaria vor Anker ging. Mit Anbruch des Tages legte sich die Flotte des Calvisius halbmondförmig in dem Meerbusen hart an's Land, damit die Feinde sie nicht durchbrechen könnten. Bald erschien Menecrates wieder und näherte sich ihnen so-

gleich mit raschem, kräftigen Ruderschlage. Weil sie aber nicht in die See stachen, so konnte er nichts Bedeutenderes thun, als daß er sie noch näher an's Land hinaustrieb, wodurch sie genöthigt wurden, sich zugleich gegen die Gefahren der Untiefen und gegen seine Angriffe zu verwahren. Während Menecrates sich in die hohe See zurückziehen, von da nach Belieben die Angriffe erneuern und einzelne Schiffe durch andere ablösen lassen konnte, waren sie im Nachtheile durch gefährliche Klippen und Untiefen und durch die Unbeweglichkeit ihrer Schiffe. Ja es schien eine Landschlacht gegen eine Seeschlacht zu geliefert werden, wobei sie weder verfolgen noch ausweichen konnten.

82. Während dieses Kampfes erblicken sich Menodorus und Menecrates gegenseitig. Sogleich lassen sie alles Uebrige außer Acht und segeln mit Ingrimm und Geschrei auf einander los. Sie glauben, der Sieg und die Entscheidung des Krieges hänge von dem Augenblicke ab, wo Einer von ihnen über den Andern Meister werde. Mit großer Kraft stießen ihre Schiffe zusammen und zertrümmerten einander am Schiffe des Menodorus den Schnabel, an dem des Menecrates das Steuerruder. Nun warfen sie von beiden Seiten die eisernen [Enter-] Haken gegen einander aus und der Kampf der Schiffe gegen einander hatte ein Ende, da sie fest an einander lagen; aber die Mannschaft gerieth jetzt wie auf dem festen Lande in einen Kampf, wobei sie aufs Aeußerste, Muthvollste sich anstrengte. Einen ganzen Hagel von Wurfspießen, Steinen und Pfeilen schütteten sie über einander aus und warfen die Fallbrücken auf das feindliche Schiff, um darauf hinüber zu kommen. Das Schiff des

Menodorus war das höhere; deßwegen gewährten seine Fallbrücken kühnen Männern einen leichteren Uebergang und die Geschosse hatten, als von der Höhe herabkommend, eine größere Kraft. Nachdem schon Viele gefallen und die Uebrigen verwundet waren, wurde Menodorus mit einem Spieß in den Arm verwundet, der Spieß aber wieder herausgezogen; Menecrates aber ward mit einem ganz eisernen, vielzackigten Iberischen Wurfspieß in die Hüfte getroffen und man konnte denselben nicht gleich herausbringen. Ungeachtet Menecrates auf diese Weise kampfunfähig geworden war, blieb er dennoch auf dem Platze, um die Uebrigen anzufeuern. Zuletzt aber, als er sein Schiff erobert sah, stürzte er sich selbst in die Tiefen des Meeres. Nun nahm Menodorus das Schiff ins Schlepptau und segelte damit an das Land, da auch er zu jeder weiteren Unternehmung unfähig war.

83. Dieß waren die Ereignisse auf dem linken Flügel der Seeschlacht. Vom rechten aus war Calvisius gegen den linken hingesegelt, hatte einige Schiffe des Menecrates abgeschnitten und die Fliehenden in die hohe See verfolgt. Unterdessen griff Demochares, ebenfalls ein Freigelassener [des Pompejus] wie Menecrates und dessen Unterbefehlshaber, die übrigen Schiffe des Calvisius an, schlug einen Theil davon in die Flucht, zertrümmerte andere an den Felsen und verbrannte die Fahrzeuge, nachdem die Mannschaft daraus entkommen war, bis endlich Calvisius von der Verfolgung zurückkehrte, die Fliehenden von seiner eigenen Flotte wieder mitbrachte und einer weiteren Verbrennung Einhalt that. Mit Einbruch der Nacht kehrten Alle in ihre vorige Stellung zurück. So endete diese Seeschlacht, worin die

Partei des Pompejus entschieden die Oberhand hatte. Demochares aber grämte sich über den Tod des Menecrates, wie über einen unersetzlichen Verlust — die Beiden, Menecrates und Menodorus, waren freilich immer die thätigsten Seemänner des Pompejus gewesen — ließ Alles stehen und segelte sogleich — — —*) nach Sicilien, gleich als hätte er nicht bloß die Person des Menecrates und ein einziges Schiff, sondern die ganze Flotte verloren.

84. Calvisius blieb, so lange er einen neuen Angriff des Demochares zu besorgen hatte, an seinem bisherigen Ankerplatze, indem er keine Seeschlacht wagen konnte; denn seine besten Schiffe hatte er verloren und die übrigen waren kampfunfähig. Als er hierauf dessen Abzug nach Sicilien erfuhr, ließ er seine Schiffe ausbessern und segelte am am Lande hin, indem er sich in den Meerbusen hielt. Cäsar war inmittelst von Tarent aus mit vielen Schiffen und einem starken Heere nach Rhegium hinübergesegelt, und hatte den Pompejus, welcher nicht weiter als vierzig Schiffe bei sich hatte, bei Messene getroffen. Seine Freunde riethen ihm deßwegen, den so höchst günstigen Augenblick zu benützen und mit seiner großen Flotte einen Angriff auf den Pompejus zu machen, der so wenig Schiffe bei sich habe, bevor sich derselbe mit seiner übrigen Flotte vereinige. Allein Cäsar ließ

*) Schweighäuser setzt hier Zeichen einer Lücke, da ihm das gewöhnliche ἐκ χερῶν — nach der Schlacht, wie Candidus u. Gelenius übersetzen — mit dem Vorangehenden, wornach Beide in ihre vorige Stellung zurückkehrten, nicht zu stimmen scheint. Ausfüllen möchte er diese Lücke mit ἐκ Κύμης ἄκρων oder ἐκ Καπρέων, von Cumä oder Capreä aus.

sich nicht dazu bewegen, sondern beharrte darauf, den Calvisius erst zu erwarten. Es sey nicht klug, behauptete er, sich in Gefahr zu stürzen, wo man Verstärkung zu gewarten habe. Bei der Rückkehr des Demochares nach Messene ernannte Pompejus ihn und den Apollophanes, ebenfalls einer seiner Freigelassenen, an die Stelle des Menodorus und Menecrates zu Flottenführern.

85. Nachdem Cäsar Kunde von den Ereignissen bei Cumä erhalten hatte, lief er aus der Meerenge aus, dem Calvisius entgegen. Schon hatte er den größten Theil des Meerbusens im Rücken, Stylis *) übersegelt und gegen Scylläum umgebogen, als Pompejus aus Messene herausbrach, an die hintersten Schiffe sich anhing, die voransegelnden verfolgte, dann wieder auf Alle sich warf und sie zu einer Schlacht herausforderte. Sie ließen sich aber troz aller Neckereien auf keine Seeschlacht ein, indem es Cäsar nicht gestattete, sey es, weil er Bedenken trug, sich in einem so engen Raume zu schlagen, oder weil er auf seinem ursprünglichen Entschluß, ohne den Calvisius keine Seeschlacht zu liefern, beharren wollte. Seinem Gutachten gemäß zogen sie sich Alle der Küste entlang zurück, legten sich noch in der See **) vor Anker und vertheidigten sich vom Vordertheile

*) Bei Plinius Columna Rhegia, bei Strabo στηλὶς τῶν Ῥηγινῶν — columna Rheginorum, ein Ort im Bruttischen an der Sicilischen Meerenge, von der hier die Rede ist, nicht weit von Rhegium.

**) Nicht am Lande. Cäsar wollte wohl die Nachtheile, in welche die Schiffe bei Cumä geriethen, Cap. 81 a. E., vermeiden.

ans gegen die Angreifenden. Als aber Demochares immer zwei Schiffe gegen Eines aufstellte, da geriethen sie in Unordnung, stießen an die Felsen und an einander selbst und füllten sich mit Wasser. So gingen auch diese Schiffe, wie die bei Cumä, thatenlos zu Grunde, indem sie vor Anker lagen und dem Angriffe der bald anrennenden bald zurückweichenden Feinde blosgestellt waren.

86. Cäsar selbst sprang von dem Schiffe auf die Felsen, zog die vom Meere Herausschwimmenden an sich und führte sie auf einen über der Küste liegenden Berg. Cornificius aber und seine übrigen Unterbefehlshaber riefen einander zu, lichteten ohne Befehl die Anker und fuhren auf die Feinde los. Denn sie hielten es für schicklicher, sich vor und bei Erleidung eines Unfalls wenigstens zu rühren als ohne Kampf dazustehen und als fertige Beute für jeden Angreifer dazuliegen. Mit der muthvollsten Verwegenheit ging zuerst Cornificius auf das Befehlshaberschiff des Demochares los, erschütterte und eroberte es. Demochares rettete sich durch einen Sprung in ein anderes. Während dieser Kämpfe und Niederlagen erschienen Calvisius und Menodorus auf der hohen See, im Heransegeln begriffen. Cäsar's Leute sahen sie aber weder vom Lande noch vom Meere aus daherkommen. Dagegen wurden die weiter seeeinwärts stehenden Pompejaner ihrer gewahr und zogen sich bei ihrem Anblicke zurück. Es dunkelte ohnehin bereits und vom Kampfe ermüdet, getrauten sie sich nicht, sich mit frischen Streitern zu messen. So kam dieser Zufall den vom bisherigen vergeblichen Kampfe Uebriggebliebenen höchst gelegen.

87. Mit Einbruch der Nacht flüchteten sich die aus den

Schiffen Entkommenen auf die Berge, zündeten viele Feuer an, als Zeichen für die noch auf der See befindlichen, und brachten so die Nacht zu, ohne Speise und Pflege und von Allem entblößt. Cäsar, dem es selbst nicht besser ging, lief bei ihnen herum und ermahnte sie, bis zu Tagesanbruch noch auszuharren. Noch wußte er im Kampfe mit solchen Mühseligkeiten Nichts von der Ankunft des Calvisius, und von den Schiffen konnte er keine Hülfe erwarten, da diese mit ihrem Scheitern genug zu thun hatten. Aber ein zweiter glücklicher Zufall wollte, daß gerade die dreizehnte Legion über die Berge heranzog und, auf die Nachricht von diesen Unfällen, von den Feuerzeichen auf den rechten Weg geleitet, die steilen Pfade durchlief. Hier trafen sie denn ihren Oberbefehlshaber und die mit ihm Entronnenen in solchem Zustande von Erschöpfung und Nahrungsmangel. Da theilten sie sich einzeln in die Verpflegung Einzelner; die Hauptleute aber führten den Oberbefehlshaber in ein Zelt, das sie in der Geschwindigkeit errichtet hatten, denn es war nicht ein einziger seiner gewöhnlichen Hausbedienten bei ihm. Alle hatten sich in der Nacht und in dem großen Gewirre zerstreut. Indem er hierauf sogleich Boten mit der Nachricht von seinem Wohlbefinden herumsendet, erfährt er, daß Calvisius mit der Vorhut der Flotte im Anzug sey. So begibt er sich, durch zwei unerwartete und günstige Ereignisse erfreut, zur Ruhe.

88. Mit Tagesanbruch übersah Cäsar das Meer, und erblickte da seine Schiffe noch ganz oder halb in Flammen stehen, oder bereits halbverbrannt, oder zertrümmert, und die See voll von Segeln, Steuerrudern und Gefäßen, und auch

die noch vorhandenen Fahrzeuge meist übel zugerichtet. Unter dem Schutze der vorne aufgestellten Flotte des Calvisius ließ er das Nothwendigste an seinen Fahrzeugen ausbessern, indem er hin und her lavirte. Die Feinde ließen ihn dabei in Ruhe, entweder wegen des Calvisius, oder weil sie im Sinne hatten, ihn erst, nachdem er wieder ausgelaufen wäre, anzugreifen. Während dieser beiderseitigen Waffenruhe erhob sich auf einmal um die Mittagszeit ein Südwind, welcher in der ohnehin unruhigen Meerenge gewaltige Wogen erregte. Pompejus lag in dem Hafen von Messene geborgen. Die Schiffe des Cäsar dagegen wurden abermals an das klippenvolle, zum Landen ungünstige Gestade geworfen und theils an den Felsen, theils aneinander selbst zerschellt, während sie noch nicht die vollständige Bemannung hatten, um gehörig gelenkt werden zu können.

89. Menodorus, welcher gleich bei Anfange des Sturmes dessen Zunehmen vorhergesehen hatte, war tiefer in die See gegangen und hatte sich in derselben vor Anker gelegt.*) Er hatte hier bei größerer Tiefe schwächere Wellen und konnte zugleich auch diesen durch Rudern kräftigeren Widerstand leisten, daß sie ihn nicht fortrissen. Einige Andere ahmten seinem Beispiele nach. Die übrige Menge aber glaubte, der Wind werde sich, wie gewöhnlich im Frühjahre, bald wieder legen. Sie befestigten deßwegen die Schiffe auf beiden Seiten, auf der See- und Landseite mit Ankern und trieben sie mit Ruderstangen auseinander.**) Wie jedoch der Wind immer heftiger wurde, gerieth Alles in Verwirrung. Die

*) Wie oben Cap. 85. Anm.

**) Daß sie nicht an einander anprellen könnten.

Anker rissen ab, die Schiffe stießen aneinander, und wurden eines über das andere an's Land geworfen. Tausendfaches Geschrei erscholl von Furchtsamen, Wehklagenden, in's Blaue hinein Befehle Rufenden; denn man konnte kein Wort mehr verstehen. Auch unterschied sich der Steuermann nicht mehr vom gemeinen Schiffsmann; alles Wissen, alles Befehlen hatte ein Ende. Gleiches Verderben ergriff Alle, die in den Schiffen selbst noch Befindlichen, wie die Herausstürzenden, welche von den Wellen und Wogen und Schiffsbalken zerschellt wurden. Denn das Meer schwamm voll von Segeln *), Schiffshölzern und Menschen und Leichnamen. Hatte sich aber Einer auch glücklich bis an's Land durchgearbeitet, so wurde er zuletzt noch von den Wogen an die Felsen geworfen. Endlich trat auch die Fluth ein, wie gewöhnlich in dieser Meerenge der Fall ist, was sie aber als etwas ihnen Neues **) in neue Bestürzung versetzte. Diese trieb die Schiffe noch mehr als zuvor herum und warf sie aufeinander. Gegen Einbruch der Nacht wurde der Wind noch heftiger, so daß sie nicht einmal mehr bei Licht, sondern in der Finsterniß zu Grunde gingen.

90. Die ganze Nacht über hörte man lautes Wehklagen und Schreien von Solchen, welche die Küste entlang liefen,

---

*) Da diese nicht so gefährlich sind, möchte Schweigh. lesen: ἱστῶν, Mastbäume, was allerdings besser scheint.

**) Sollte denn die Fluth diesen Seeleuten etwas Ungewohntes [ἀηθές] gewesen seyn? Wir übersetzen absichtlich: Neues. Sie hatten an ihr Eintreten nur nicht gedacht. Es war ihnen im gegenwärtigen Augenblicke ein neuer, ungünstiger Umstand, welcher eintrat.

und ihre noch auf dem Meere befindlichen Angehörigen mit Namen riefen, und, wenn sie nicht antworteten, als verloren bejammerten; hinwiederum auch von Solchen, welche auf dem Meere schwimmend aus den Wellen das Haupt erhoben und die am Lande Stehenden um Hülfe flehten. Aber von Hülfe konnte nirgends die Rede seyn. Nicht nur auf dem Meere war Nichts zu machen für Diejenigen, die sich hätten hinein wagen wollen, oder für Die, welche noch in den Schiffen waren; selbst am Lande war nicht weniger Gefahr als auf dem Meere, von irgend einer Woge an die Felsen geworfen und zerschellten zu werden. Der Sturm, der hier wüthete, war von so unerhörter Art, daß man, wenn man dem Lande auch noch so nahe war, das Land selbst fürchten mußte und weder im Stande war von demselben in's Meer hinein zu flüchten, noch sich ungefähr zwischen Beiden zu halten. *) Denn der Raum ist in dieser Gegend so klein, der Paß von Natur so schwierig, die Wogen schlugen so gewaltig an, der Wind brach sich an den umliegenden Gebirgen in solchen Wirbeln, die Meeresfluth drang überall mit solcher Gewalt ein, daß man weder bleiben, noch fliehen konnte. Dazu kam die beängstigende Finsterniß einer tiefschwarzen Nacht. So starben Manche, ohne einander mehr zu sehen, die Einen mit Lärm und Geschrei, die Anderen still ergeben das Schreckliche erwartend, Einige, weil ja doch Alles aus sey, den Tod selbst suchend. Denn nachdem das Unheil alle Vorstellung überstiegen hatte, war auch die Hoffnung auf eine unerwar-

*) Wir glauben so den Sinn besser zu treffen, als die lat. Uebersetzung mit ihren vielen Worten.

tete Hülfe verschwunden. Endlich ließ der Wind plötzlich gegen Anbruch des Tages nach, und nach Sonnenaufgang legte er sich gänzlich. Dessen ungeachtet dauerte das Wogen des Meeres auch bei der Windstille noch lange Zeit heftig fort. Und die Landeseingeborenen konnten sich keines ähnlichen Sturmes erinnern. So hatte ein Ereigniß, das alle Erfahrung überstieg und außer aller Berechnung lag, den größten Theil von Cäsar's Schiffen und Mannschaft zu Grunde gerichtet.

91. Cäsar, der schon am Tage zuvor großen Schaden vom Feinde erlitten hatte und sich von zwei solchen Unfällen zugleich heimgesucht sah, begab sich sogleich in jener Nacht eiligst über die Gebirge nach Hipponium *), weil ihm ein Unglück, wo er nicht zu helfen vermochte, unerträglich schien. Von hier aus schickte er allen seinen Freunden und Befehlshabern den schriftlichen Befehl, bei der Hand zu seyn, damit nicht auch noch von einer anderen Seite her, wie es gerne bei einem Unglücke geschieht, irgend ein laurendes Mißgeschick losbräche. Zugleich entsendete er das Landheer, das er bei sich hatte, die Küste von Italien entlang, damit Pompejus in seinem Glücke nicht auch zu Lande einen kühnen Handstreich ausführen könnte. Dieser aber dachte weder an das Land, noch griff er die Ueberreste von dem Schiffbruch in ihrer damaligen Lage oder bei ihrem Abzuge nach Beruhigung des Meeres an. Er ließ sie ruhig ihre Fahrzeuge **)

*) Auch Hippo oder Vibo genannt, im Bruttischen. Vgl. IV, Cap. 3.

**) Oder vielleicht specieller: die Kiele.

so gut als möglich ausbessern und mit günstigem Winde nach Hipponium hinübersegeln, sey es, weil er ihren Unfall ohnehin für groß genug hielt, oder weil er überhaupt einen Sieg nicht zu benützen verstand, oder weil er — wie ich auch sonst wo schon bemerkt habe *) — im Allgemeinen zum Angriffe zu träge war und sich auf die Vertheidigung zu beschränken beschlossen hatte.

92. Dem Cäsar war nicht einmal die Hälfte seiner Schiffe geblieben und auch diese befand sich in einem sehr kläglichen Zustande. Nachdem er einige Männer mit dem Auftrage, für Dieselbe zu sorgen, zurückgelassen hatte, ging er mißvergnügt nach Campanien. Er brauchte viele Schiffe und hatte doch sonst keine mehr; zu Erbauung von neuen gebrach es an Zeit, da die Hungersnoth ihn drängte, und da das Volk abermals wegen Beilegung des Zwistes unruhig wurde und sich spöttisch über diesen Krieg als eine Bundbrüchigkeit ausließ. Auch an dem nöthigen Gelde fehlte es ihm, da die Römer keines vorschoßen und die Auflagen, die er etwa hätte erfinnen mögen **), sich nicht gefallen ließen.

Wie er aber immer eine besondere Stärke darin besaß, das Zweckmäßigste herauszufinden, so schickte er den Mäcenas an den Antonius, um ihn über die neuerlichst einander gemachten Vorwürfe eines Besseren zu belehren und ihn zur Theilnahme an dem Kampfe zu bewegen. Sollte Dieß nicht gelingen, so hatte er den Plan, sein Fußvolk auf Lastschiffen nach Sicilien überzusetzen, den Seekampf ganz zu verlassen

*) Namentlich oben Cap. 25 a. E.
**) Wie oben Cap. 67.

und den Krieg zu Laude fortzuführen. Während er so niedergeschlagenen Gemüthes war, erhielt er die Nachricht, daß Antonius mit ihm einverstanden sey und ihm Hülfe leisten wolle. Zugleich ward ihm ein glänzender Sieg verkündet, welchen Agrippa über die Celten in Aquitanien *) zu erringen so glücklich gewesen war. Auch versprachen nnd bauten ihm seine Freunde und einige Städte neue Schiffe. Dieß Alles richtete sein Gemüth wieder so auf, daß er eine glänzendere Zurüstung machte als zuvor.

[J. d. St. 717. Vor Chr. Geb. 35.]

93. Zu Anfange des Frühjahrs **) segelte Antonius mit dreihundert Schiffen von Athen nach Tarent herüber, um, wie er versprochen, am Kampfe Cäsar's Theil zu nehmen. Dieser aber hatte seinen Entschluß wieder geändert und wollte noch zuwarten, bis seine eigenen Schiffe fertig wären. Auf eine abermalige Einladung, die Hülfsmittel des Antonius seyen jetzt fertig und zureichend, schützte er andere dringende Geschäfte vor, so daß es am Tage lag, er habe wieder Etwas gegen den Antonius auf dem Herzen, oder er wolle seine Hülfe nicht, weil er selbst Mittel genug besitze. So übel Antonius dieses nahm, so blieb er dennoch da und ließ

---

*) Zwischen der Loire und den Pyrenäen. S. Röm. span. Gesch. Cap. 1.

**) Nach Freinsheim J. d. St. 718. Nach Appian unten Cap. 95 wurde aber der Zug gegen Pompejus „auf's folgende Jahr verschoben" und dieser geschah im Jahr 718. Nach Dio 48, 49 wurde das diesem Zuge vorhergehende Jahr ganz auf den Bau der Flotte verwendet. Demnach gehört hieher J. d. St. 717.

ihn noch einmal einladen. Er hatte sich nämlich durch diese Seerüstung erschöpft, brauchte ein italisches Heer gegen die Parther, und wünschte seine Schiffe gegen ein Heer von Cäsar auszutauschen. Zwar besagte ihre Uebereinkunft ausdrücklich, Einer wie der Andere sollte in Italien Werbungen vornehmen dürfen. Aber es würde dem Antonius doch schwerer geworden seyn, da Italien dem Cäsar durch das Loos zugefallen war. Octavia mußte deßwegen zu Cäsar'n reisen, um die Vermittlerin zu machen. Cäsar beschwerte sich bei ihr, man habe ihn bei seiner gefährlichen Lage in der [sicilischen] Meerenge im Stiche gelassen. Dieser Vorwurf, entgegnete sie, sey bereits durch den Mäcenas entkräftet worden. Er klagte weiter, Antonius habe sogar seinen freigelassenen Callias zu Lepidus geschickt, um mit diesem ein Bündniß gegen ihn, den Cäsar, zu schließen. Sie wisse selbst darum, erwiederte sie, daß Callias wegen einer Heirath an ihn geschickt worden sey. Antonius habe nämlich vor seinem Zuge gegen die Parther seine Tochter, seiner frühern Zusage gemäß, mit dem Sohne des Lepidus *) vermählen wollen. So versicherte Octavia; Antonius aber schickte sogar den Callias selbst, Cäsar solle jede Untersuchung mit ihm anstellen. Cäsar nahm Denselben nicht an, versprach aber zu einer Unterredung zu kommen und mit dem Antonius zwischen Metapont und Tarent an einem Flusse gleichen Namens, der sie trennen sollte **), zusammenzutreffen.

*) Derselbe, welcher oben B. K. II. Cap. 142 und IV, 50, genannt wird.

**) Das Mißtrauen Cäsar's liegt klar in dem, offenbar auf seine Person gehenden μέσον ἔχων, was Schweighäuser

94. Als sie zufällig Beide zu gleicher Zeit an dem Flusse ankamen, sprang Antonius von seinem Wagen, bestieg allein ein am Ufer liegendes Fahrzeug und fuhr zu Cäsar'n über, zum Zeichen, daß er ihm als Freund vertraue. Cäsar machte es, als er Dieß sah, gerade so; sie trafen auf dem Flusse selbst zusammen und stritten sich hier, indem Jeder am Ufer des Andern aussteigen wollte. Endlich gewann es Cäsar, weil er, wie er sagte, auch zur Octavia nach Tarent wolle. Er setzte sich zu Antonius in seinen Wagen, ging zu Tarent ohne Wache in dessen Herberge, und schlief jene Nacht ebenfalls ohne Leibwache bei ihm. Am folgenden Tage machte es Antonius ebenso bei Cäsar'n. So wandelbar waren sie unaufhörlich in ihren Gesinnungen gegen einander, ebenso geneigt zum Argwohn aus Herrschsucht, als zum Vertrauen, wenn es die Noth gebot.

95. Den Seezug gegen den Pompejus verschob nun Cäsar auf das kommende Jahr. Dessenungeachtet tauschten sie miteinander, weil Antonius sich wegen der Parther nicht länger verweilen konnte. Antonius übergab dem Cäsar hundert und zwanzig Schiffe, die er ihm sogleich nach Tarent schickte. Cäsar versprach dem Antonius zwanzigtausend Mann italienischen Fußvolkes zuzusenden. Auch Octavia beschenkte ihren Bruder mit zehen dreirudrigen *) Booten, einer Art Mittelding zwischen langen und Lastschiffen, die sie sich von

---

in der lateinischen Uebersetzung übersehen hat. Er wollte sich sichern, wie Pompejus oben Cap. 71. Dieses Mißtrauen wollte Antonius durch das in folg. Cap. erzählte zuvorkommende Benehmen beschämen.

*) Oder: nach Art der Dreiruderer gebauten.

Antonius erbeten hatte. Cäsar gab ihr dagegen tausend Mann auserlesener Leibwache, welche Antonius auswählen durfte. Und da der Zeitraum zu Ende ging *), auf welchen die Uebertragung der Oberherrschaft an die drei Männer [Triumvirn] durch einen Volksbeschluß festgesetzt war, so beschloßen sie jetzt aus eigener Machtvollkommenheit die Verlängerung auf weitere fünf Jahre, ohne das Volk weiter darüber zu befragen. Hiernach schieden sie von einander; Antonius eilte sogleich nach Syrien, und ließ die Octavia mit der Tochter, die sie ihm bereits geboren hatte, bei ihrem Bruder [dem Cäsar] zurück.

96. Lag wiederholte Verrätherei schon im Charakter des Menodorus, oder fürchtete er eine frühere Drohung des Antonius, welcher geäußert hatte, er werde ihn als einen ihm entlaufenen, Zwietracht stiftenden Sclaven zur Strafe ziehen **), oder sah er sich geringer geschätzt, als er erwartet hatte, oder bestimmten ihn die unaufhörlichen Vorwürfe der übrigen Freigelassenen des Pompejus, die sie ihm über seine Treulosigkeit gegen seinen Herrn machten und ihre Aufforderungen zur Rückkehr – genug, nach dem Tode des Menecrates suchte und verlangte er freies Geleite und ging mit sieben Schiffen zu Pompejus über, ohne daß Calvisius, der Flotten-Oberbefehlshaber Cäsar's, Etwas merkte. Cäsar

*) Richtiger hätte Appian mit Dio [48, 54] gesagt: zu Ende gegangen war. Das Triumvirat war, wie Fabricius bemerkt, im Jahr d. St. 710 geschaffen worden, und sollte fünf Jahre dauern. Jetzt, im Jahr 717, waren also schon zwei Jahre über die festgesetzte Zeit verflossen.

**) Vgl. oben Cap. 79.

nahm deßwegen auch dem Calvisius den Oberbefehl ab und übertrug ihn dem Agrippa. Sobald die Flotte fertig war, weihte sie Cäsar auf folgende Weise: die Altäre berühren das Meer. Die ganze Mannschaft ist zu Schiff um dieselbe aufgestellt und harrt in tiefster Stille; die Priester opfern, am Meere stehend, und führen die Eingeweide der Opferthiere auf Kähnen dreimal um die Flotte herum, wobei die Befehlshaber sie begleiten unter Gebet, daß das Unheil statt auf die Flotte über diese Opferthiere kommen möge. Hierauf vertheilen sie sie, werfen einen Theil davon ins Meer, legen einen anderen Theil auf die Altäre und verbrennen ihn, und die Menge ruft fromme Wünsche aus. So weihen die Römer ihre Flotten ein.

[J. d. St, 718. Vor Chr. Geb. 34.]

97. Es war verabredet, daß Cäsar von Dicäarchia [Puteoli], Lepidus von Libyen [Africa], Taurus von Tarent aus gegen Sicilien segeln sollten, um den Pompejus zu gleicher Zeit von Ost, West nnd Süden aus anzugreifen. Den Tag des Auslaufens hatte Cäsar zum Voraus für Alle festgesetzt. Es war der zehnte der Sommersonnenwende, für die Römer der erste desjenigen Monats, den sie zu Ehren des ältern Cäsar statt Quintilis Julius nennen. Cäsar hatte diesen Tag gewählt, weil er ihn wahrscheinlich für glückbringend hielt, um seines Vaters willen, welcher immer siegreich gewesen war. Dem Lepidus stellte Pompejus den Plennius bei Lilybäum gegenüber mit einer Legion Schwerbewaffneter und einer großen Anzahl Leichtausgerüsteter. Die östliche und westliche Küste Siciliens ließ er ringsum besetzen,

und vorzüglich die Inseln Lipara *) und Cossyra **), damit weder Cossyra von Lepidus, noch Lipara von Cäsar'n als günstige Landungs- und Ankerplätze gegen Sicilien benützt werden könnten. Den Kern seiner Flotte behielt er in Messene beisammen, um je nach Bedarf sogleich über ihn verfügen zu können. So waren sie von beiden Seiten gerüstet.

98. Am ersten des gedachten Monats mit Tagesanbruche stachen Alle zugleich in die See. Lepidus lief von Libyen [Africa] aus mit tausend schweren und siebzig langen Schiffen, bemannt mit einem Heere von zwölf Legionen, mit zwölftausend numidischen Reitern, und seine sonstige Ausrüstung war auch noch sehr bedeutend. Taurus brachte aus Tarent von den hundertunddreissig Schiffen des Antonius nur noch hundertundzwei, weil den Winter über ***) die Ruderer der übrigen gestorben waren. Cäsar lichtete die Anker von Dicäarchia [Puteoli] aus, indem er zugleich opferte und vom Befehlshaber- [Admiral-] Schiffe herab die Opferschaale in's Meer goß zu Ehren der günstigen Winde und des Erhalters †) Poseidon [Neptun] und des sturmlosen Meeres, daß sie ihm zu Hülfe kämen gegen seine und seines Vaters Feinde. Einige Voransegelnde mußten die Buchten des Meeres untersuchen. Appius folgte mit einer bedeutenden Zahl

---

*) Nördlich von Sicilien, eine von den äolischen Inseln.

**) Südwestlich zwischen Sicilien und Africa.

***) Oder nach Schweigh. Conjectur, übereinstimmend mit Candidus: weil die Ruderer der übrigen durch einen Sturm umgekommen waren.

†) Ἀσφάλειος, gewöhnlicher Beiname des Neptum, der Sichernde, Schützende, Erhaltende.

von Schiffen als Nachhut. Am dritten Tage nach ihrem Auslaufen erhob sich plötzlich ein Sturm aus Süden und warf viele von den Lastschiffen des Lepidus um. Dennoch landete dieser bei Sicilien, belagerte den Plennius in Lilybäum und gewann einige von den Städten auf gütlichem Wege, andere nahm er mit Gewalt ein. Taurus dagegen kehrte gleich mit dem Anfange des Sturmes nach Tarent zurück. Dem Appius, welcher bereits um das Vorgebirg der Athene [Minerva] herumsegelte, wurde ein Theil seiner Schiffe an die Felsen geworfen und zertrümmert, andere geriethen durch die Gewalt des Sturmes in Untiefen und Sümpfe, die übrigen wurden nicht ohne Beschädigung zerstreut. Cäsar selbst flüchtete sich gleich beim Ausbruche des Sturms in den sicheren Meerbusen von Elea *). Nur ein einziger Sechsruderer ging ihm bei dem Vorgebirge zu Grunde. Als aber der Südwind in Südwest umschlug, wurde der gegen Westen offene Meerbusen unruhig. Den Hafen zu verlassen, indem man gegen den Wind fuhr, war jetzt unmöglich; Ruder und Anker hielten die Schiffe nicht mehr, und so wurden manche theils aneinander selbst, theils an den Felsen zertrümmert. Der Einbruch der Nacht machte die schlimme Lage noch mißlicher.

99. Nachdem endlich das Ungewitter nachgelassen hatte, ließ Cäsar seine Todten bestatten, die Verwundeten verpflegen, die an's Land Geschwommenen kleiden und neu bewaffnen, und überhaupt seine ganze Flotte nach Möglichkeit wieder ausbessern. An schweren Schiffen waren ihm nämlich sechs

*) In Unter-Italien, und zwar in Lucanien. Cic. Nat. Deor. III, 33.

zu Grunde gegangen, an leichteren sechsundzwanzig, an Galeeren noch mehrere. Zu Vollendung dieser Geschäfte brauchte er wenigstens dreissig Tage; und doch war der Sommer schon so weit vorgeschritten. Das Beste wäre deßwegen gewesen, den Krieg auf den folgenden Sommer aufzuschieben. Allein der drückende Mangel, den das Römische Volk noch an Lebensmitteln litt, bewog ihn, in der Sache zu eilen, die Schiffe an's Land zu ziehen und auszubessern, und die Mannschaft der unbrauchbar gewordenen Schiffe dem Taurus zu Bemannung seiner leerstehenden zuzuschicken. Zur Beruhigung des Volks über diesen für größer geachteten Unfall schickte er den Mäcenas nach Rom, wo noch in Manchen das Andenken an Pompejus den Großen und an seinen Ruhm, das sie noch nicht verlassen hatte, lebhaftere Regungen hervorbrachte. Er selbst reiste schleunigst bei den neuen Ansiedlern in Italien herum, um ihnen ihre Besorgnisse wegen dieser Vorfälle zu benehmen. Auch nach Tarent eilte er, um die Flotte unter Taurus in Augenschein zu nehmen. Von da kam er nach Hipponium [Vibo], wo er zum Landheer in öffentlicher Versammlung sprach, und die Ausrüstung der Schiffe betrieb. Und so stand nun mit Nächstem ein zweites Auslaufen gegen Sicilien bevor.

100. Pompejus fand nicht einmal bei dieser so höchst günstigen Gelegenheit für gut, die Reste der schiffbrüchigen Flotte anzugreifen. Er begnügte sich damit, dem Meer und dem Poseidon [Neptun] ein Opfer zu bringen, und ließ sich einen Sohn derselben nennen *), überzeugt, daß die Feinde

*) Vgl. Horaz Epod. IX. der ihn deßwegen scherzend dux Neptunius nennt.

nicht ohne göttliche Mitwirkung zweimal mitten im Sommer solche Unfälle erlitten hätten. Ja man erzählt sogar, er sey in der Aufgeblasenheit so weit gegangen, das gewöhnliche purpurrothe Feldherrn-Oberkleid mit einem dunkelblauen zu vertauschen, nämlich als angenommener [Adoptiv-] Sohn des Poseidon. Wie er hierauf erfuhr, daß Cäsar, dessen Rückzug er erwartet hatte, eine neue Flotte ausrüste und mit derselben noch im nämlichen Sommer einen zweiten Angriff machen wolle, da versetzte ihn ein solcher ihm bevorstehender Kampf gegen unbesiegbare Willenskraft und Ausrüstung in Bestürzung. Doch schickte er den Menodorus mit sieben Schiffen, welche dieser befehligte, aus, um die Ankerplätze des Cäsar zu besichtigen und ihm so viel möglich Schaden zu thun. Aber Menodorus, welcher längst ungehalten darüber war, daß ihm der Oberbefehl über die Flotte nicht übertragen wurde, und welcher jetzt wohl merkte, aus Argwohn werde ihm blos die Führung derjenigen Schiffe, die er mitgebracht hatte, anvertraut, sann abermals auf Uebergang zum Feinde *).

101. Weil er indessen dachte, es werde ihm auf alle Fälle möglich seyn, wenn er vorher eine mannhafte That verrichtet hätte, so vertheilte er unter seine Schiffsmannschaft alles Geld, das er hatte, segelte unter angestrengtem Rudern in drei Tagen fünfzehnhundert Stadien **), stürzte sich unversehens mit Blitzesschnelligkeit auf die Vorhut der Schiffe, welche Cäsar bauen ließ, verschwand eben so plötzlich wieder

---

*) Vgl. oben Cap. 80 und 96.

**) Bei 47 deutsche Meilen oder 94 Stunden Wegs.

und nahm allemal zwei oder drei Schiffe von der Vorhut. Auch die mit Getreide befrachteten Lastschiffe versenkte, oder nahm, oder verbrannte er auf ihren Ankerplätzen oder während ihrer Fahrt. So verbreitete er um so mehr allgemeinen Schrecken, als Cäsar und Agrippa noch nicht da waren. Denn auch Letzterer war verreist, um Schiffsbauholz herbeizuschaffen. Einmal war Menodorus so übermüthig, daß er absichtlich, recht unbekümmert um die Feinde, sein Schiff auf eine kothige Stelle am Lande trieb und sich stellte, als sey er damit im Moraste stecken geblieben. Wie hierauf die Feinde von den Bergen herabsprangen, um an Menodorus einen Fang zu machen, der ihnen gar nicht mehr entwischen könnte, so stach er rückwärts in die See und fuhr mit Gelächter davon, während Cäsars Heer ebenso ärgerlich als verwundert war. Nachdem er endlich hinlänglich gezeigt zu haben glaubte, was für ein Feind oder auch Freund er seyn könne, entließ er den gefangen genommenen Rebillus, ein Mitglied des Senats, womit er bereits für die Zukunft vorarbeitete.

102. Bei seinem früheren Uebergange [zu Cäsarn] hatte er mit dem Mindius Marcellus*), Einem von Cäsar's Vertrauten, Freundschaft geschlossen. Von diesem Mindius sagte er jetzt seiner Schiffsmannschaft, er sinne auf Verrath und Uebergang auf ihre Seite. Hierauf fuhr er näher an die Feinde, und verlangte, Mindius solle auf einer kleinen Insel mit ihm zu einer für beide Theile ersprießlichen Unterredung zusammenkommen. Nachdem Dieses geschehen war,

*) Cicero erwähnt eines solchen in seinen Briefen ad Famil. XV, 17

erklärte er dem Mindius, ohne daß es sonst Jemand hörte, „er sey zu Pompejus übergegangen, weil ihn der Uebermuth des damaligen Flottenbefehlshabers Calvisius beleidigt habe. Nachdem aber Agrippa den Oberbefehl übernommen, sey er geneigt, zu Cäsar'n, von dem er sich nicht gekränkt fühle, zurückzukehren, wenn ihm Mindius von dem in Agrippa's Abwesenheit befehligenden Messala die erforderlichen Versicherungen bringen wolle." Er setzte hinzu: „wenn er zurückkehre, so werde er seinen Fehler durch glänzende Thaten wieder gut machen; einstweilen aber, bis er die verlangten Versicherungen erhalte, müsse er in Feindseligkeiten gegen Cäsar's Flotte fortfahren, um keinen Verdacht zu erwecken." Er setzte auch wirklich diese Feindseligkeiten fort. Messala's Ehrgefühl sträubte sich anfangs gegen die Sache; endlich aber gab er dennoch nach, sey es, daß er sich durch den Drang des Kriegs entschuldigt glaubte, oder wußte er bereits oder ahnte er Cäsar's Ansicht. So ging Menodorus denn zum zweitenmale über, fiel dem Cäsar, als Dieser kam, zu Füßen und bat, ihm Verzeihung angedeihen zu lassen, ohne daß er die Gründe seiner vorigen Flucht angeben müsse. Cäsar ertheilte ihm wegen des gegebenen Wortes Verzeihung und persönliche Sicherheit, ließ ihn jedoch unbemerkt beobachten *). Seine Unterbefehlshaber auf den Dreiruderern wurden entlassen, wo sie hin wollten.

103. Sobald die Flotte fertig war, lief Cäsar abermals aus, kam im Vorbeisegeln nach Hipponium [Vibo] und befahl dem Messala mit zwei Legionen Fußvolks nach Si-

*) Wie den Lucius Antonius, oben Cap. 54 a. E.

cilien in das Lager des Lepidus überzusetzen, an den Meerbusen gleich bei Tauromenium vorzudringen *) und daselbst festen Fuß zu fassen. Drei andere Legionen schickte er gegen Stylis (Columna Rhegina) an der äußersten Spitze der Meerenge um der Dinge zu harren, die da kommen sollten. Taurus erhielt den Befehl, von Tarent aus an das Vorgebirg Scylacium, Tauromenium gegenüber **), zu segeln. Er vollzog diesen Befehl in einer Haltung, die zur Schlacht eben so gerüstet war als zum Weiterrudern; zur Seite zog ihm das Landheer, vorangehende Reiter mußten das Land, leichte Galeeren das Meer durchspähen. Bei Scylacium erschien auf einmal Cäsar, von Hipponium herbeieilend, bei ihm, bezeigte sich mit seinen guten Anordnungen zufrieden und kehrte nach Hipponium [Vibo] zurück. Pompejus dagegen hütete, wie ich oben erzählt habe, sämmtliche Landungsplätze der Insel und behielt seine Flotte bei Messene beisammen, um überallhin, wo es Noth thäte, Hülfe senden zu können.

104. Während sie von beiden Seiten solche Zurüstungen machten, führten schwere Schiffe dem Lepidus vollends den Rest seines Heeres, vier Legionen, aus Libyen zu. Ihnen ging Papias, einer von des Pompejus Heerführern, auf der

---

*) Schweighäuser glaubt hier einen Irrthum Appian's zu finden. Lepidus stand nach Cap. 98 bei Lilybäum, weit von Tauromenium entfernt. Aber Cäsar's Hauptplan war doch immer (vergl. unten Cap. 105 u. 109) auf Tauromenium gerichtet und so konnte er auch hier, wie Schweighäuser vermuthet, beabsichtigen, daß Beide vereint gegen Tauromenium vordringen sollten.

**) Das könnte, meint Schweighäuser, eher von dem, weiter unten liegenden, Vorgebirge Cocinthum gesagt werden.

hohen See entgegen und brachten ihnen Verderben, weil sie ihn als Freund empfangen und geglaubt hatten, Schiffe von Lepidus kommen ihnen entgegen. Diese aber waren von Lepidus Seiten zu spät in die See gestochen und wurden nachher, als sie wirklich kamen, von den Lastschiffen vermieden, weil sie sie für neue feindliche Schiffe hielten. So wurde denn ein Theil verbrannt, ein anderer genommen, ein dritter versenkt, Einige segelten nach Libyen [Afrika] zurück. Von dem Heere gingen zwei Legionen auf der See zu Grunde. Selbst Diejenigen, welche sich durch Schwimmen retteten, wurden noch am Lande von Tisienus *), einem andern Heerführer des Pompejus, niedergemacht. Der Ueberrest lief gleich damals, oder später, bei Lepidus ein. Papias aber segelte zu Pompejus zurück.

105. Cäsar fuhr hierauf mit seiner ganzen Flotte von Hipponium nach Strongyle, einer von den fünf Aolischen Inseln, hinüber, nachdem er das Meer vorher hatte untersuchen lassen. Die Wahrnehmung, daß ein bedeutenderes Heer an der Küste von Sicilien, zu Pelorias, Mylä und Tyndaris stehe, brachte ihn auf die Vermuthung, Pompejus befinde sich persönlich dabei. Er übertrug deßwegen den Oberbefehl hier dem Agrippa, fuhr wieder nach Hipponium zurück und eilte von da aus mit Messala **) und drei Le-

*) Nach Cap. 32. früher unter Lucius Antonius stehend; nach der Eroberung von Perusia wahrscheinlich unter den zu Pompejus Uebergegangenen. Vergl. Dio 48, 15, und Appian oben Cap. 50.

**) Der hiernach von der Expedition Cap. 103. zu ihnen zurückgekehrt war.

gionen in das Lager des Taurus, um so lange Pompejus noch abwesend wäre, Tauromenium wegzunehmen und ihn so von zwei Seiten anzugreifen. Agrippa segelte von Strongyle nach Hiera, nahm diese Insel, wo die Besatzung des Pompejus ihm keinen Widerstand leisten konnte und beabsichtigte, am folgenden Tage Mylä anzugreifen, wo Demochares, ein Befehlshaber des Pompejus, mit vierzig Schiffen stand. Pompejus aber, welcher einen Gewaltstreich des Agrippa fürchtete, sandte dem Demochares von Messene aus fünfundvierzig weitere Schiffe unter Führung eines Freigelassenen, des Apollophanes, und folgte diesem persönlich mit siebzig weiteren Fahrzeugen.

106. Agrippa, welcher glaubte, es mit dem Papias*) [Demochares?] allein zu thun zu haben, lief noch vor Tagesanbruch mit der Hälfte seiner Flotte von Hiera aus. Wie er aber auch die Schiffsabtheilung des Apollophanes gewahr wurde und die siebzig weiteren Segel auf der andern Seite, da zeigte er dem Cäsar sogleich an, Pompejus sey mit dem größten Theil seiner Flotte bei Mylä, führte hierauf seine schweren Schiffe in den Mittelpunkt [der Linie] und berief eiligst die andere Hälfte seiner Flotte von Hiera herbei. Die

*) Irrt sich Appian hier, oder führte Demochares auch den Namen Pagias, wie Schweighäuser vermuthet? Am Ende des vorigen Capitels nannte Appian selbst den Demochares als Oberbefehlshaber bei Mylä. Dio, 49, 2 und 3, und Sueton nennen als Oberbefehlshaber auf des Pompejus Seite bei dieser Seeschlacht übereinstimmend mit dem vorigen Capitel nur den Demochares. Von Papias s. Cap. 104.

ganze Rüstung war auf beiden Seiten glänzend. Auf den Vorder- und Hintertheilen der Schiffe hatten sie Thürme angebracht. Nach den üblichen Ermunterungsreden und nach Aufsteckung der Angriffszeichen [Signale] auf den Schiffen brachen sie auf einander los mit Geschrei, rauschendem Ruderschlag und Was sonst geeignet war, Schrecken zu erregen, theils von vorne einander angreifend, theils im Kreise um einander herumfahrend. Die Fahrzeuge des Pompejus waren übrigens kürzer, leichter und geschickter zu schnellerem Angriffe, wie zum Umwenden, die des Cäsar dagegen größer und schwerer, eben deßwegen auch schwerfälliger, dagegen auf der andern Seite kräftiger beim Zusammenstoßen und dauerhafter beim Aushalten der Stöße. Was die Mannschaft betrifft, so hatte Cäsar erfahrenere Seeleute, Pompejus hingegen einen kräftigeren Schlag Menschen. Eine natürliche Folge davon war, daß Letztere zwar nicht beim Zusammenstoßen, wohl aber beim Herumfahren die Oberhand gewannen; indem sie bald die Ruderende oder Steuerruder der größeren [feindlichen] Schiffe umbogen, bald die Ruderstangen abhieben, bald die Fahrzeuge ganz von einander trennten und ihnen so nicht weniger Schaden zufügten, als durch Zusammenstoßen. Cäsar's Schiffe dagegen bohrten die des Pompejus als die kleineren durch die Kraft des Zusammenstoßens selbst an, schütterten sie zusammen und zerschmetterten sie. Oder wenn sie handgemein geworden waren, so waren sie als die höheren beim Schießen auf die niedrigeren im Vortheil und konnten leichter [Enter-] Hacken und eiserne Hände [Klammern] auf sie hinüberwerfen. Fürchteten Letztere endlich der Gewalt zu unterliegen, so stachen sie eilig in die hohe See, und wurden von

Beischiffen des Pompejus, welche zum Behufe dieses Dienstes herumfuhren, aufgenommen.

107. Agrippa selbst ging gerade auf das Schiff des Papias los, griff es bei den hinten aufstehenden Hölzern*) an, schütterte es zusammen und spaltete es bis auf den Kiel. Die auf den Thürmen Stehenden wurden dadurch heruntergeworfen; das Meerwasser drang in Strömen hinein, die Ruderer am Vordertheile wurden ganz von den übrigen abgeschnitten, die Anderen durchbrachen das Verdeck und schwammen davon. Papias wurde auf ein danebenliegendes Schiff aufgenommen und ging abermals auf die Feinde los. Als Pompejus von einem Berge aus wahrnahm, daß seine Schiffe wenig Gutes schaffen und ihre Bemannung immer dünner werde, so oft sie zum Handgemenge gekommen, auch daß Agrippa von Hiera aus eine Verstärkung durch die andere Hälfte seiner Flotte erhalte: so befahl er seiner Flotte durch ein Zeichen [Signal], sich in Ordnung zurückzuziehen. Sie befolgten seinen Befehl, indem sie noch angriffen, aber allmählig weiter zurückwichen. Endlich als Agrippa ihnen heftiger zusetzte, flohen sie nicht an die Küsten, sondern an seichtere, von den Flüssen im Meer gebildete Untiefen.

108. Agrippa, welchen seine Steuermänner warnten, mit den großen Schiffen nicht in das seichte Gewässer hineinzusegeln, ging auf offener See vor Anker, um den Feinden aufzulauern und erforderlichen Falls auch bei Nacht sich mit

*) Vergl. Röm. = Syrische Geschichte, Cap. 27, Anmerkung. ἐπωτ, Ohren ähnlich aufwärts stehende Hölzer, worauf die Steuerruder ruhten, zur Seite des Hintertheiles.

ihnen zu schlagen. Erst am späten Abend zog er sich zurück, wie seine Freunde ihn baten, er möchte nicht mit unbesonnenem Muthe ein neues Treffen wagen, sein Heer nicht durch Schlaflosigkeit und Arbeit aufreiben und einem vielfach stürmischen Meere nicht zu viel trauen. Auch die Flotte des Pompejus segelte hierauf in ihre Häfen zurück, nachdem sie dreißig von ihren Schiffen verloren hatte. Dem Feinde hatte sie fünf Fahrzeuge versenkt und sonst noch bedeutenden Schaden zugefügt, aber auch selbst nicht minder bedeutenden erlitten. Pompejus belobte seine Leute, daß sie so großen Schiffen Widerstand geleistet hätten. Das sey, bemerkte er, mehr ein Mauerkampf als eine Seeschlacht gewesen. Er beschenkte sie auch, als hätten sie wirklich den Sieg errungen und machte ihnen Hoffnung, in der Meerenge werden bei deren Strömung seine Schiffe als die leichteren im Vortheile seyn Uebrigens wolle er denselben noch Etwas an Höhe zusetzen. So endete sich die Seeschlacht, welche Agrippa und Papias [Demochares] sich bei Mylä geliefert hatten.

109. Pompejus vermuthete, Cäsar gehe in das Lager des Taurus, wie denn auch wirklich der Fall war, und werde Tauromenium angreifen. Er segelte deßwegen sogleich nach der Mahlzeit nach Messene zurück, ließ jedoch einen Theil seiner Flotte bei Mylä stehen, damit Agrippa glaube, er [Pompejus] sey noch persönlich daselbst. Nachdem Agrippa seinem Heere die nöthige Ruhe gegönnt hatte, so fuhr derselbe nach Tyndaris, das sich ihm ergeben hatte. Kaum war er aber in die Stadt eingezogen, so wurde er durch die mannhafte Gegenwehr der daselbst liegenden Besatzung wie-

der daraus vertrieben. Dagegen fielen ihm andere Städte zu und nahmen Besatzungen von ihm auf. Er selbst kehrte gegen Abend auf seinen Posten zurück. Cäsar war indessen bereits von Scylacium nach Leucopetra hinübergesegelt, nachdem er noch sicherere Kunde erhalten hatte, daß Pompejus, durch den Agrippa veranlaßt, von Messene nach Mylä eile. Von Leucopetra wollte er bei Nacht über die Meerenge nach Tauromenium hinübersetzen. Auf die Nachricht von der vorgefallenen Seeschlacht aber änderte er seinen Entschluß. Als Sieger durfte er die Ueberfahrt nicht mehr erstehlen, sondern mußte sie bei hellem Tage voll Zuversicht mit dem ganzen Heere bewerkstelligen. Auch war er noch ganz der Meinung, Pompejus weile in der Nähe des Agrippa. Nachdem er bei Tagesanbruch das Meer von den Bergen aus überschaut und von Feinden gesäubert gefunden hatte, schiffte er von seinem Heere ein so viel als die Schiffe faßten, und ließ den Messala mit dem Reste zurück, bis die Schiffe zu ihm zurückkehren würden. Nachdem er vor Tauromenium gekommen war, ließ er die Stadt durch eigene Abgesandte zur Uebergabe auffordern. Wie ihn aber die Besatzung nicht aufnahm, segelte er an dem Fluß Onobala *) und an dem Tempel der Aphrodite [Venus] vorüber und landete bei der Bildsäule Archegeta, dem Gotte der Naxier**), um ein Lager daselbst zu schlagen und von da aus einen Versuch gegen Tauromenium zu machen. Archegeta ist nemlich

*) Nicht weit von Tauromenium, h. z. T. Cantera.

**) Nach Schweighäuser wahrscheinlich spätere, in den Text eingeschlichene Randglosse.

eine Statue des Apollo *), welche die nach Sicilien übersiedelten Naxier zuerst aufgestellt hatten.

110. Indem Cäsar hier aus dem Schiffe stieg, glitt er aus und fiel **); doch stand er von selbst wieder auf. Während er noch im Lagerschlagen begriffen war, segelte Pompejus mit einer großen Flotte heran, eine für den Cäsar um so unerwartetere Erscheinung, als er ihn von Agrippa ganz besiegt glaubte. In gleicher Linie mit der Flotte des Pompejus und an Geschwindigkeit mit ihr wetteifernd rückte der Küste entlang Reiterei vor und auf der andern Seite ließ sich Fußvolk sehen, so daß Alle fürchteten, in die Mitte von drei feindlichen Heeren gerathen zu seyn, und daß Cäsar selbst in Besorgniß gerieth, weil er den Messala jetzt nicht an sich ziehen konnte. Die Reiterei des Pompejus beunruhigte auch sogleich das Heer des Cäsar, während es noch am Lagerwall arbeitete. Hätte das Fußvolk und die Flotte den Angriff der Reiterei unterstützt, so wäre dem Pompejus wohl ein größerer Schlag geglückt. So aber fehlte es ihnen theils an Kriegserfahrung, theils kannten sie die Bestürzung nicht, welche unter Cäsars Leuten herrschte, theils fanden sie es bedenklich, am späten Abend eine Schlacht zu beginnen. Und darum ging die Flotte bei dem Vorgebirge Coccynum ***) vor Anker; das Fußvolk aber zog sich, weil es nicht für räthlich fand, in der Nähe des Feindes zu lagern,

*) Als dux et auctor der Uebersiedlung. Vergl. Thucyd. 6, 3.

**) Für ominös gehalten. Vergl. oben Cap. 80.

***) Ein sonst nicht vorkommender Name. Ortel. meinte deßwegen, es sey das Vorgebirg Cocintum, vergl. Cap. 103, an Unteritalien. Cluver., es sey Pachynum. Beide lagen

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Appianus,

Appian's von Alexandrien römische Geschichten

Bd.: 12

Stuttgart (1834)

A.gr.b. 485-10/15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234735-2